. germ. 1923 b (3 Waldmüller

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

24862

Digitized by Google

Digitized by Google

Gehrt Hansen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebrt Hansen.

Roman aus der Gegenwart.

Von

Robert Waldmüller.

Dritter Band.

Lippewerke Bibliothek.

Berlin, 1862.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Viertes Buch.

Nicht der Abend nur weinet
Um das Licht, das verlorne,
Auch der Morgen erscheinet
Weinend um's neu Geborne.

Fr. Rückert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Einer jener milden Lenztage, welche das welke Laub der Eiche endlich dem jungen Blättertriebe weichen lassen, neigte sich zu Ende, einer jener sanft befreienden Tage, deren leiser Hauch in manches Krankenzimmer Genesung bringt — oder auch schmerzlose Auflösung.

Seit dem frühen Morgen hatte die Sonne ihre Strahlen hinter einem Schleier von Nebelduft verborgen gehalten. Nirgends war das Blau des Himmels in seiner ganzen Reinheit zum Durchbruch gekommen, aber auch nirgends war das träumerische Ruhen der Natur durch einen Kampf zwischen Licht und Schatten gestört worden. Das junge Grün des Maulbeerbaums, der Ulme, der rankenden Rebe glänzte in gedämpften

Digitized by Google

Farben und vermählte sich ohne Zwang den dunkleren Schattirungen der immergrünen Cypresse, der Pinie, der Ceder, deren trüber Ernst bei hellem Frühlings-Sonnenschein so unversöhnlich mit den frisch sich belaubenden Bäumen zu streiten pflegt.

Auch die Vögel sangen in minder lauten Tönen; der Stieglitz, die Amsel, die Nachtigall, ja selbst der schmetternde Fink, hielten ihre lautesten Weisen zurück, als sei noch immer Morgendämmern, und die Lerche stieg so hoch in den bläulichen Duft empor, daß ihre jubelnde Frühlingsbotschaft kaum bis auf die Erde herabreichte.

So war der Tag in bräutlicher Verhüllung dahin gegangen.

Als der Westen sich endlich rosig färbte und der Wolkenschleier der hinabgesunkenen Sonne in lauter goldenen Feuerflocken auseinanderflatterte, standen zwei junge Künstler am offenen Fenster eines hochgelegenen Zimmers der Casa di Moustier und blickten, während sie sich leise besprachen, von Zeit zu Zeit über die Dächer und Essen der umliegenden Gebäude in die abendliche Beleuchtung der fernen Campagna hinaus. Sie besprachen sich leise in französischer Sprache, und nur wenn sie sich nach dem Hintergrunde des Zimmers

Digitized by Google

wendeten, wo neben einem verhangenen Bette ein junges Mädchen saß, redeten sie zu diesem in italienischen Worten.

„Lassen wir das!“ sagte nach langem gedämpften Hin- und Herreden der Eine im pikardisch harten Dialect zu dem Andern; „selbst wenn er drauf geht, ohne daß wir aus seinem Irrereden herausbrachten, wohin sie verschlagen ward, selbst dann brauchen Sie noch lange nicht den Wittwerflor um den Arm zu knoten. Noch eine kurze Geduld, Freund, und Sie sind wieder kräftig genug, um noch einmal selber als treuer Blondel auf die Wanderschaft zu ziehen. Da wird Ihr gutes Ohr dann schon in irgend einem Burgverließ den Contra-Alt des melodischen Kindes erlauschen, und Ihr ritterlicher Arm die Prinzessin Sacré coeur de lion abermals durch die Bresche heben.“

„Spötter!“ gab der Andere mit trübem Lächeln zurück.

„Ich habe nicht gesagt, daß Sie die Bresche selber öffnen werden ... es könnte sogar vorkommen, daß Ihnen wieder ein paar herkulische Arme helfen müßten ... Und eben deshalb,“ setzte er, über die Achseln deutend, hinzu, „eben deshalb ist es hohe Zeit, daß

Digitized by Google

wir eine andere Kur mit unserem Philoctet beginnen. Sophokleische Radicalmittel sind einmal unserer Gesittung nicht mehr angemessen. Wir dürfen den armen Tropf nicht seinem Schicksal überlassen. Also eine neue Kur, Freund Appelles, das Mädchen richtet ihn mit ihren Aderlässen noch zu Grunde."

„Aber welche Kur?" gab Brissac zurück. „Ich habe mich auf dieselbe Weise behandeln lassen müssen, und bin doch zuletzt wieder unter die Lebenden heimgekehrt. Die Fieber Italiens haben eben ihre Eigenthümlichkeiten. Kein Arzt behandelt seine Kranken hier zu Lande anders."

„Er war vor acht Tagen weiter als heute," sagte der Pikarde wieder, „wenigstens weiter als gestern und vorgestern, denn seit heute früh ist sein Auge doch wieder einigermaßen menschenähnlich. Aber Sie fragen, welche Kur ich meine? Nun denn: Frische Luft, Essen, Trinken, Tanzen und Küssen, wenn Sie wollen — vor Allem aber ein dreimal versiegeltes Futteral um die blutdürstige Lanzette der Samaritana!"

Ein tiefes Athemholen hinter den Vorhängen unterbrach das flüsternde Gespräch. Die vor dem Lager Sitzende erhob sich, um auf den Zehen nach dem Fenster zu gehen und es trotz der Einwendungen des

Digitized by Google

Pikarden zu schließen. Der Andere wich nachgiebig auf die Seite, aber nun er an seinem Stocke aus dem Wege zu kommen suchte, war es als strafe seine lazarethartige Erscheinung die kurz zuvor von ihm betonte Wiedereinbürgerung unter den Lebenden nahezu Lügen.

„Das Mädchen ist ein wahrer Doctor Bartolo!" zürnte der Pikarde. „Seit sie die Pflege übernommen hat, ist sie auf jedes Lüftchen eifersüchtig; ich wünschte Oudinot griffe lieber heute als morgen an; da hätte sie doch wieder Römer zu verpflegen und ließe unsrem Britten sein bischen rothen Lebenssaft. Si! Si! Signora Vampira!" lachte er zu Anita gewandt, welche ihm bei Nennung des Namens Oudinot einen finstern Blick zugesandt hatte. „E vero! Spart Eure Lanzette! Ihr werdet in den nächsten Wochen noch genug im eignen Lager zu schaffen haben!"

Anita's strenge Züge überflog eine zornige Röthe, aber sie biß die Lippen zusammen und wandte sich wieder nach der Seite des Kranken.

„Haben Sie gesehen?" lachte der Pikarde, indem er seine Stirn gegen die Scheibe lehnte, um seine gute Laune vor der Samaritana zu verbergen. „Himmel, hat sie heute brillante Farben! Per Dio! Ich begreife, wie Nero sich's nicht versagen konnte, Rom

Digitized by Google

in Flammen zu sehen. Er hatte Farbensinn, man sage was man will, und er liebte das Grandiose. Aber warten Sie, die Samaritana muß ihre bengalische Beleuchtung gleich noch einmal zum Besten geben ... wir wollen uns hier nicht für die Langeweile mit patriotischen Augenblitzen beschießen lassen."

„Seien wir nicht undankbar," wehrte der Andere ab. „Sie sorgt für unseren Kranken, sie pflegt ihn Tag und Nacht. Schonen wir dafür ihre empfindlichen Seiten."

„Das Pflegen, Freund Gleichmuth," warf der Pikarde ein, „das Pflegen ist ihre Leidenschaft. Ohnehin behauptet sie, bei dem Modellball durch ihn vor dem Erdrücktwerden gerettet worden zu sein. Sie pflegt ihn also seinetwegen, wenn nicht etwa ihretwegen, jedenfalls nicht uns zu Liebe."

„Aber aus Klugheit schon sollten wir Franzosen in dieser Zeit der Spannung und Erbitterung uns vor jedem herausfordernden Worte hüten. Gehen wir ihr aus dem Wege. Kommen Sie!"

„Soit!" stimmte der Pikarde leise trällernd bei und zog sich wieder in die Fensterecke zurück. „Uebrigens," fuhr er fort, „was die Politik betrifft, die Casa di Moustier gilt zum Glück für neutrales Gebiet. Als

Digitized by Google

man mich aus der Akademie relegirte, prophezeihte ich gleich dem Director, ihm werde es früher an den Kragen gehen als mir. Acht Tage darauf mußte Hirt und Heerde gen Hellas pilgern, mir aber krümmte Niemand ein Haar ... nicht einmal unser braver Lockenkräusler, er ist eben auch mit nach Arkadien gezogen."

Die Thür öffnete sich in diesem Augenblicke und ein junger schlanker Mensch, dem kaum der Bart zu sprießen begann, steckte das schmucke Köpfchen in's Zimmer. Er trug über ungewöhnlich vollem braunen Haupthaar den schwarzen niedrigen Kremphut der Bersaglieri, mit dem wehenden Roßhaarbusche, und ein kurzer dunkelgrauer Regenmantel verhüllte seine Gestalt abwärts von dem karmoisinrothen Halskragen des grünen Waffenrockes.

„Wie steht's mit dem Kranken, Signorina?" fragte er leise, indem er die knarrende Thür festhielt. „Wird er mich heute endlich sehen dürfen?"

Anita war aufgesprungen, um ihn am weiteren Eindringen zu verhindern. „Auch heute noch nicht, Signore," sagte sie, „die Fieberphantasien kehren zurück, so oft ich bestimmte Fragen thue. Schaut morgen oder übermorgen nach. Heute gebe ich's nicht zu."

Digitized by Google

„Und wenn es nun morgen zum Schlagen kommt, Signorina," wandte der junge Schütze ein, indem er, von Anita gefolgt, sich zum Rückzuge bequemte, „wie dann? Ich habe nicht Lust, im Nachtrab zu bleiben, und Ihr wißt hinwieder, die Franzosen geizen auch eben nicht, wenn sie in Blei zahlen."

„Zum Schlagen?" fragte Anita mit funkelnden Augen. „Wann? Wo, Signore? Ich glaubte, man werde mich wenigstens in dieser Woche noch nicht brauchen." Sie zog die Thüre hinter sich zu, damit der Kranke nichts höre.

„Vielleicht hat's auch noch gute Weile," antwortete der Schütze, „unser Oberst weiß selbst noch nichts Gewisses, obschon er mir nur diese eine Stunde Urlaub geben konnte . . ."

„Nur eine Stunde, hm!" sagte Anita mit sachkundiger Miene. „Ihr seid noch zu jung und habt Manara erst am Ende des Feldzuges kennen gelernt. Sonst wüßtet Ihr . . ."

„Nun, nun," unterbrach sie der Schütze, „laßt nur den Veteranenton, Signora Samaritana. Ihr seid kaum ein Jahr älter als ich, und Narben habe ich auch, vielleicht mehr als Ihr . . Weil Eure Schmarre zufällig im Gesichte sitzt, braucht Ihr Euch noch lange

Digitized by Google

nicht zu überheben. Wir sprechen uns schon noch wieder. Und damit Adio!"

Er wollte sich zum Gehen wenden, doch Anita hielt ihn bei der Mantelquaste zurück. „Laßt's gut sein, Signore!" sagte sie begütigend. „Wir kennen uns Beide noch nicht, und wenn Ihr's nicht gerne hört, so kann ich auch schweigen. Aber mit der einen Stunde Urlaub ist's schon, wie ich sagte, die hat was zu bedeuten. Hm! . . ." Sie stand einen Augenblick in Ueberlegung. „Mein Kranker wird nicht im Bette zu halten sein, wenn das Schießen beginnt," hob sie von Neuem an. „Das ist's, was mir Sorgen macht. Der jüngste Sogliani hat mir erstaunliche Dinge von ihm erzählt, er ist ein Patriot wie kein Anderer, und Sogliani meinte, der verdiene, daß er so gut gepflegt werde, als habe er mitten im Treffen unter uns gestanden."

„Hat Sogliani selbst ihn hierher gebracht?" fragte der Schütze. „Sogliani aus Mailand?"

„Er selbst, Signore. Der Kranke hatte schon in Terracina und Cisterna immer nach der Casa di Moustier gerufen. So brachten sie ihn denn im vollen Fiebertoben hierher — vor acht Tagen war's, gerade als ich in Mr. Amédée's Studio Modell stand. Nun,

Digitized by Google

der sowohl wie sein Freund haben ihn gut aufgenommen. Natürlich wollte ich ihn aber dennoch nicht ihren Händen allein überlassen." Sie sann einen Augenblick nach. „Was wird nur jetzt werden," sagte sie, „wenn's draußen zum Schlagen kommt?" Es schien fast, als habe sie selbst schon keine Ruhe mehr im Hause und wolle sich einreden, nicht sie, sondern der Kranke verlange hinaus.

„Um so weniger Zeit haben wir mit meiner Frage an ihn zu verlieren," sagte der junge Schütze. „Schaut doch einmal nach, ob er jetzt wacht."

Anita wollte in's Zimmer zurückschleichen; aber sie zögerte von Neuem. „Es wird nicht gehen," sagte sie. „Was sollte er noch wissen?"

„Sogliani schrieb mir," erklärte der Schütze, „ehe das Fieber zum Durchbruch gekommen sei, habe der Fremde von meiner Schwester geredet . . ."

„Und?" fragte Anita, „und?"

„Seit einem halben Jahre," antwortete der Schütze, „müßt Ihr wissen, bin ich ohne Nachrichten von ihr. Nun möchte ich morgen gern mit einem sorgenfreien Kopfe in's Treffen gehen . . ."

„Und da soll er Euch von ihr erzählen?" Anita schüttelte das Haupt. „Seit acht Tagen," sagte sie,

Digitized by Google

„bestürmt mich der Eine der beiden Franzosen mit einem Anliegen ähnlicher Art, ich sehe deutlich, wie meine Unwillfährigkeit ihn quält und martert. Aber ich habe über den Kranken zu wachen, und Niemand soll ihn mit solchen Fragen aufregen."

Sie hatte noch nicht ausgeredet, als eine matte Stimme im Krankenzimmer rief.

„Er ist erwacht," sagte sie und schlüpfte leise auf ihren Posten zurück. Aber schon war ihr der Pikarde zuvorgekommen, und ehe sie ihn bei Seite drängen konnte, hatte er den bis dahin festgeschlossenen Vorhang zurückgezogen. Mit rosiger Gluth drang das Abendlicht über die Lagerstatt. Geblendet wendete der Kranke das Haupt gegen die Wand. Aber ein leiser Dankruf schien dem wiedergewonnenen Lichte zu gelten.

„Wie schön!" stammelte er, „o wie himmlisch schön!"

Eine Zeit lang wagte selbst Anita nicht, die freundliche Helle zu dämpfen. Sie begnügte sich, zwischen dem Kranken und dem Fenster stehend, ihn vor dem allzugrellen Lichte und zugleich vor dem aufregenden Anblicke so vieler Gesichter zu schützen.

„Geht hinaus, Signori," flüsterte sie, hinter sich winkend, „ich bitte Euch, geht hinaus."

Digitized by Google

Amédée wollte Widerspruch erheben, aber Brissac wankte schon, auf seinen Stock gestützt, nach der Thüre, und so fügte denn auch der Pikarde sich nach kurzem Besinnen. Nur der junge Schütze säumte noch auf der Schwelle. Als Anita nach einer neuen Pause sich umsah, stand er noch mit der Klinke in der Hand und machte Zeichen, sie möge ihn nicht ohne alle Antwort fortschicken.

Das Mädchen zog den Vorhang wieder behutsam zusammen und schlüpfte dann auf den Zehen nach dem Schützen hinüber. „Noch kann ich ihn nicht fragen, Signore," sagte sie in halb ungeduldigem Tone. „Ihr seht es ja, wie matt er ist. Die kurze Zeit, die er jetzt vielleicht noch in meiner Pflege ausdauert, muß mit gutem Fleiße zu seiner Kräftigung benutzt werden. Aber wie war noch Euer Name, Signore?" setzte sie flüsternd hinzu, indem sie seitwärts blickend mit scharfem Auge die Mienen des Kranken bewachte; „ich nütze schon gelegentlich einen günstigen Augenblick, um nach Eurer Schwester zu fragen."

„Thut das!" sagte der junge Schütze. „Wenn ich auch nicht wieder Urlaub erhalten sollte, so bin ich doch leicht bei den Leuten Manara's zu erfragen, bis morgen Mittag sind wir jedenfalls im Quirinal auf

Digitized by Google

Wache. Ihr könnt mich also nicht verfehlen. Fragt nur nach Borgani!"

„Scht!" dämpfte Anita, und der Bruder Manuela's ging leisen Schrittes von dannen.

„Borgani?" wiederholte Anita, in's Zimmer zurücktretend und mit sich selber redend. „Was sagte man mir doch von der Schwester Borgani's?"

Aber sie ließ sich nicht zum Besinnen Zeit, denn der Kranke hatte, während sie mit dem Schützen redete, den Vorhang von Neuem bei Seite geschoben, und schaute unter seinen dichten Brauen mit dem suchend aufmerksamen Auge eines kaum noch der Reiche wüster Traumbilder Entronnenen im Zimmer umher.

Das letzte Abendroth begann schon dem Dunkel zu weichen, doch hatte es noch eben Kraft genug, um die Züge der Samaritana erkennen zu lassen. Zum ersten Male, seit Gehrt in Anita's Pflege war, schien er nach diesen Zügen auszuspähen. Sie gewahrte es, und begegnete dem guten Zeichen wiederkehrender Geistesklarheit mit einem grüßenden Kopfnicken. Er lächelte und streckte ihr die matte Hand entgegen.

Als sie die Dargereichte ergriffen hatte, lächelte er noch eine Weile vor sich hin und schlief von Neuem ein.

Digitized by Google

Anita rückte lautlos einen Schemel an sein Lager und ließ sich, ohne ihre Hand aus der seinen zu ziehen, auf demselben nieder. Sie bewachte ihn mit unverwandtem Auge, so lange im Dämmerlichte noch ein Schimmer seines Gesichtes erkennbar war; dann lehnte sie das Haupt mit den schwarzblauen Flechten gegen das eiserne Lagergestell und überließ sich ihren Gedanken.

Nach wenigen Minuten aber fuhr sie plötzlich auf. Aus der Ferne tönte ein Klang, welcher die Bewohner Roms schon häufig in den letzten Tagen an den stündlich erwarteten Ausbruch der Fehde zwischen Roms Vertheidigern und seinen Drängern gemahnt hatte, der vom Monte Cavallo über die Stadt hinausgeblasene Hörner-Appell der Bersaglieri.

Die Samaritana hatte wie ein Schlachtroß beim Klange der Trompete aufgehorcht. Ihr Auge suchte in dem Dunkel nach den Mienen des Schlafenden. Sie meinte, es zuckte wie Kampfeslust um seinen Mund, sie glaubte, seine Hand presse die ihrige im ungeduldigen Hinausverlangen nach den draußen lockenden und werbenden Klängen; sie gedachte der Worte des jungen Sogliani und segnete den Schlummer, welcher der thatenlechzenden Seele des kranken Patrioten einen gestählten, dem Tode glücklich abgerun-

Digitized by Google

genen Körper zurückzugeben verſprach. Sie hing Bildern von Sieg und Freiheit nach, bis das letzte Echo verhallt war, und nur das leiſe Athmen des Schlummernden noch zu ihrem Ohre drang.

Als aber dann die Nacht völlig hereinbrach, ſchweiften ihre Gedanken nach der Schweſter Borgani's hinüber, deren Züge — ſie ahnte es nicht — in dem dämmernden Geiſte des Geneſenden der halbbewußte Anblick des Zwillingsbruders wach gerufen hatte, und deren Hand — ſie ahnte auch das nicht — der Träumende jetzt eben in der ſeinen zu halten glaubte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Als die Fürstin Benedetta vor wenigen Monaten im Herzen Roms den Hauptnerv der italienischen Revolution durchschneiden zu können wähnte, brannte das Feuer des Aufstandes noch von Palermo bis Venedig, und die Niederlage der Piemontesen in der Schlacht von Custozza hatte selbst auf dem Gebiete des Savoyers den Brand nicht gelöscht. Allenthalben glühte wenigstens der Funke unter der Asche fort.

Seitdem war Piemont zum zweiten Male auf dem Kampfplatze erschienen, um bei Novara von Neuem die Ueberlegenheit der habsburgischen Heere blutig zu empfinden.

Carl Albert dankte ab. Sein junger Nachfolger stieß das zerbrochene Schwert unwillig in die Scheide. Wo noch ein Widerstand fortgesetzt wurde, kämpfte

Digitized by Google

man um der Ehre willen, aber für eine unrettbar scheinende Sache.

Bald kam auch aus Sicilien die Unterwerfungs-Botschaft. Nicht minder unterlag Genua. Von dem gedemüthigten Piemont abgefallen, um Roms Republikaner zu unterstützen, hatte sich die Stadt der Doria und des Fiesco vergebens gegen La Marmora zu halten gesucht. In Toscana glitt Guerazzi, unter dem Nachdröhnen des Donners von Novara, von seinem Dictatorensessel herab. Das ewige Rom endlich sah Zouaven und Chasseurs d'Afrique von Civitavecchia heranschleichen, der Vortrab eines Belagerungsheeres von vierunddreißig Tausend Mann, welchem im Laufe der Zeit durch zweiunddreißig Feldgeschütze die zerbröckelnden Mauern der trotzigen Stadt geöffnet werden sollten.

Zugleich war der Spanier einmal wieder an den Gestaden desjenigen Landes ausgestiegen, wo noch aus der alten Zeit seiner Herrschaft der Don-Titel im Munde des Volks lebt, und Spanier und Neapolitaner — so weit hatte die Partei des entschiedenen Handelns im Palazzo Reale diejenige des Abwartens wieder überflügelt — unterstützten einander jetzt im gemeinsamen Bedrohen der Hügelstadt.

Digitized by Google

Im königlichen Schlosse zu Gaëta dagegen ruhte der Papst in unfreiwilliger Muße von den Regierungssorgen aus, während sein erster Page ihm auf Empfehlung des Königs beider Sicilien von den Annehmlichkeiten eines Aufenthalts in Portici vorplauderte, von wo aus der heilige Vater die Aschenstadt Pompeji besuchen, allda in den Thermen frühstücken und beiläufig auch die Stelle, wo Petrus landete, segnen könne — Alles in vollkommener Sicherheit und in zweckdienlicher Ferne von der ungerathenen Siebenhügelstadt.

Inzwischen dekretirte Mazzini in den päpstlichen Zimmern des Quirinals. Die junge Republik hatte die phrygische Mütze mit dem kriegerischen Helme vertauscht, und an ihren Hüften blinkte das Schlachtschwert. Auch der Namensvetter des apostolischen Nuntius, Garibaldi, war in der bedrohten Stadt. Nach Beendigung des lombardischen Feldzuges hatte er die Trümmer der italienischen Legion bis nach Rom geführt, und leitete jetzt die Vertheidigungsarbeiten nach der Seite von Civitavecchia, in der Nähe des wichtigen Monte Verde. Unter seinen Anordnungen erhoben sich die Außenwerke allmälig zu einer Art von Widerstandsfähigkeit und im Innern sperrten Barri-

Digitized by Google

laden alle Hauptstraßen. Es gab sogar eine eigene Barrikaden-Commission, in welcher die Erfahrungen des Jahres 1848 mannigfache und bunt zusammengewürfelte Vertreter hatten, und wer nicht auf den Mauern thätig war, fand bei diesen Arbeiten vollauf zu thun.

Aber die voraussichtlichen Belagerungsdrangsale machten auch noch andere Maßnahmen nöthig. Hier gab es Verpflegungsstellen herzurichten, Vorräthe aufzuhäufen, Schießbedarf in bombenfeste Verwahrung zu bringen, dort neue Zuzügler zu mustern und nützlich zu verwenden, murrende Gastwirthe und bankerotte Vermiether zu überwachen, günstige Nachrichten zu verbreiten, ungünstige zu berichtigen, verdächtiges Gesindel einzuschüchtern, Eigenthumsvergehen summarisch zu bestrafen, die verborgenen Umtriebe der Papisten unschädlich zu machen und zugleich dem Aberglauben Schauspiele und Festaufzüge zu veranstalten — ja, stattliche Festaufzüge im Geschmack der Kirche selbst: die Puppe mit dem Rock voll Edelsteinen, der sogenannte Bambino von Ara Coeli, wurde in einer päpstlichen Kutsche spazieren gefahren.

Und wieder galt es unter den hervorragenden Befehlshabern und Volkstribunen kameradschaftliches Zu-

Digitized by Google

sammenhalten zu pflegen, den unfähigen Roselli vom Ober-Commando zu verdrängen, Bixio's feuersprühende Heftigkeit in Schranken zu halten, den Corpsgeist der Versaglieri zu schonen und doch zu dämpfen, Manara, Dandolo, Morozini und viele unzählige Andere in ihrem theils patriotischen, theils ehrgeizigen Wetteifer vor Verfeindungen zu bewahren, auf einen Umsturz der feindlichen Regierung in Paris hinzuarbeiten, die Spanier, die Neapolitaner im Schach zu halten, und endlich die Todesstunde der Republik, wenn ja ihr Untergang nicht abzuwehren war, vor Anwandlungen der Schwäche und Feigheit zu behüten.

Dieses etwa waren die verjüngten Züge der ehrwürdigen Siebenhügelstadt. Selbst ein Kunstenthusiast wie Mr. Slow hätte über den Zerstreuungen des aufregenden Straßentreibens vergessen, daß die Kunstkammer der ganzen Erde hier, nach wie vor, dem suchenden Auge offen lag. Niemand fragte nach ihren Schätzen.

Die Nachmittagssonne des letzten April stand schon tief im Westen, als plötzlich die lange unheimliche Friedensstille den Stimmen des Krieges zu weichen begann. Schüsse dröhnten von Weitem herüber; hin und wieder klirrten die Fensterscheiben. Man begann

Digitized by Google

nach der Richtung zu fragen, man drängte ſich um die Straßenecken, an denen Maueranſchläge ſeit der Flucht des Papſtes das Volk von jedem wichtigen Ereigniſſe zu benachrichtigen pflegten; man jubelte, verwünſchte, klagte und jammerte. Ganz Rom war auf der Straße.

In dem hochgelegenen Krankenſtübchen der Caſa di Mouſtier lauſchte Anita den lang erſehnten Klängen. Es war der erſte Geſchützdonner, welcher ſeit der Schlacht bei Cuſtozza an ihr Ohr drang. Sie wollte hinab und hinaus. Sie hatte das Fenſter weit aufgeriſſen und horchte, während ihr Auge mit bebender Wimper nach dem Ruhenden zurückſpähte. Hörte er denn Nichts? Die Kiſſen mußten wohl den Schall dämpfen. Und doch — nein, hören mochte er's — gewiß, er hielt ſich nur zurück, er war noch nicht ſtark genug, um ihrer Pflege entrathen zu können. Der Boden brannte ihr unter den Füßen. Ihr Herz pochte jedem dröhnenden Widerhalle laute Antwort. Sie ſuchte vergebens ſich nach dem Bette zurück zu zwingen. Immer wieder trieb ſie's an's Fenſter und die milde Luft ſtrömte heute in vollen Wellen bis nach dem Lager hinüber.

Endlich war auch Gehrt aufmerkſam geworden.

Digitized by Google

Er horchte und wendete ſich dann mit einem fragenden Blicke nach der unſtät Umherirrenden. Tage waren verſtrichen, ſeit ſein Geiſt den träumeriſchen Wahn jenes Abends, in der Hut Manuela's zum Bewußtſein erwacht zu ſein, in's Nichts verflüchtigen geſehen hatte. Er wußte, wer ihn pflegte, wußte, daß Manuela's Bruder damals auf der Thürſchwelle geſtanden hatte, und ſein erſter Gedanke galt jetzt, wo der Krieg ſeine blutigen Würfel zu ſchütteln begann, dem jungen Schützen.

„Hört Ihr, Signore?" hatte Anita mit zitternder Stimme gefragt, denn die Worte waren wider ihren Willen über ihre Lippen geſchlüpft.

„Wo iſt Borgani?" ſagte Gehrt in unruhigem Tone.

„Borgani, Signore? Jetzt?"

„Wirſt Du ihn herbeirufen können?"

„Jetzt, Signore? Ich wollte ihn ja geſtern und vorgeſtern vom Quirinal herüberholen, als Ihr nach ihm fragtet, und ihn dann doch nicht mehr ſehen mochtet. Jetzt iſt die Legion wer weiß wo!"

Gehrt lauſchte wieder. Er richtete ſich im Bette auf. Anita wollte ihn beſchwichtigen, aber ſie deutete ihm doch nur von Neuem die Richtung der Schüſſe,

Digitized by Google

ſprach ihm doch nur von Borgani's wahrſcheinlicher Betheiligung an dem eben begonnenen Treffen, von der ſchwachen Möglichkeit, ihn vielleicht noch auf dem Sammelplatze der Berſaglieri, auf dem Platze von St. Peter, zu finden.

„So ſchaffe mich dorthin," ſagte Gehrt. „Ich muß ihn ſprechen, hilf mir! Es wird ſchon gehen."

Anita's Herz pochte ungeduldig zuſtimmend, aber ſie zwang ſich zum Widerſpruch. Nein, es konnte nicht gewagt werden, noch war der Geneſende zu ſchwach. Sie weigerte ſich, ſie wollte um keinen Preis. Eine Weile dann ſchien das Verſtummen des Geſchützes ihn ſein Vorhaben vergeſſen zu laſſen. Aber wieder klirrten die Scheiben, wieder eilte Anita an's Fenſter, wieder wuchs die Unruhe Gehrts und das ſehnende Hinausverlangen. Wenn Borgani heute aus dem Leben ſchiede, wer machte die Verſäumniß gut, welche die Botſchaft der Schweſter erlitten hatte? Vielleicht ſtürzte er ſich eben aus Furcht vor den näher rückenden Neapolitanern in immer neue Gefahren, während ihm doch daheim ſchon Vergebung und freie Rückkehr ausgewirkt worden war. Gehrt prüfte von Neuem ſeine Kräfte. Die verdächtigenden Worte der

Digitized by Google

Lombardin tauchten einen Augenblick wieder vor seinem Geiste auf, um ihn in Unthätigkeit einzulullen; aber sie hatte ja sogar die Sorge Manuela's um ihren Bruder für eine Fabel erklärt, sie wußte ja nicht, oder wollte nicht wissen, daß wirklich der Bruder lebte und um die Schwester bangte, wie sie um ihn. Manuela's Bild begann mehr und mehr der entstellenden Züge baar zu werden, welche Gehrt aus ihrer Nähe verscheucht hatten. Eine grenzenlose Sehnsucht nach dem Zwillingsbruder des schönen Mädchens schlich sich in seine Brust. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, ihn in den Tod gehen zu sehen, ohne ihm die Botschaft der Schwester überbracht, ohne in des Bruders Zügen noch einmal sich die ihren zurückgerufen zu haben.

„Komm!" rief er, „komm, Samaritana. Ich bin entschlossen!"

„Aber, Signore . . ."

„Hilf mir, oder ich suche meinen Weg allein!"

„Aber carissimo Signore . . ." sie lachte vor freudiger Ungeduld, und leistete schon Handreichungen, indem sie noch warnte und um sorgliche Vorsicht bat. „Ihr seid noch zu schwach, stützt Euch wenigstens auf mich! So, carissimo Signore, so! Nur aufgestützt, ich habe Kräfte wie ein Mann!"

Digitized by Google

Sie hing das Silberglöckchen um den Hals und drückte ihr beſtes Schmuckſtück, den zerſchoſſenen Kalabreſer mit der rothgefärbten Reiherfeder, auf die ſchwarzen Flechten; dann ging es treppab.

Unten füllte das Volk alle diejenigen Straßen, welche in der Tiberrichtung führten. Die tollſten Gerüchte ſummten durcheinander. Bald war der Papſt ſchon wieder im Vatikan, bald hatten Manara's Berſaglieri die Franzoſen in's Meer hineingedrängt, wo Marochetti ſie mit Bootshaken vollends erſchlug. Vor jedem Madonnenbilde lagen Knieende und beteten laut für Brüder, Gatten, Väter, Söhne oder Geliebte. Säumige Männer ſuchten in die Häuſer zu kommen, um nicht von aufgeregten Weibern mit derbem Spotte zur Rede geſtellt zu werden. In den Verkäufsläden ſtanden Kinder als Verkäufer hinter der Zahlbank, und oft mußten die Käufer erſt dem Verkäufer ſagen, welche Preiſe bezahlt zu werden pflegten. Kuttenträgern und Geiſtlichen wurde mit grollenden Blicken nachgeſchielt, oder es bat ſie auch wohl Einer ſpöttiſch um die Tabaksdoſe, wo denn Vorübergehende die Meinung einwarfen, im Lager draußen müſſe das garſtige Naſenkraut noch weit beſſer bekommen.

Als Anita und Gehrt die Engelsbrücke erreicht

Digitized by Google

hatten, fand die allgemeine Aufregung eben eine ableitende Zielscheibe. Ein hagerer Mensch mit einer Tonsur inmitten kurzen graubraunen Haares wurde als Kriegsgefangener eingebracht. Er trug die französische Chasseur-Uniform und war draußen mit der Pistole in der Hand ergriffen worden, wie er in italienischer Muttersprache die Franzosen anfeuerte und die Römer verhöhnte. Noch immer wehrte er sich in fanatischen Zornausbrüchen gegen die lärmend ihn umtobende Menge, bis ein plötzliches Gedränge das militairische Schutzgeleite sprengte und er im nächsten Augenblicke entseelt und halb unkenntlich über das Geländer der Brücke in den gelben Strom stürzte.

Anita's Arm hatte während dieses jähen Gewaltactes krampfhaft mit gezuckt. Ihre Augen leuchteten. Es war als habe sie's gelüstet, mit eigenen Händen an dem Unglücklichen Justiz zu üben. Dann, als der Weg wieder frei wurde, führte sie Gehrt stützend weiter. Nach einer Weile aber mußte von Neuem gehalten werden. Wagen mit Verwundeten, für welche auf dem linken Tiberufer Frauen aus den höchsten Ständen pflegende Aufnahme bereit hielten, füllten die ganze Wegesbreite. Der Kampf schien schon zahlreiche Opfer verlangt zu haben. Die Samaritana

Digitized by Google

benutzte die unfreiwillige Unterbrechung, um sich bei den leichter Blessirten nach dem Gange des Gefechtes zu erkundigen. Hier und da fragte sie vergebens, bei Andern wieder begegnete sie kameradschaftlichen Auskünften, und Gehrt sah nicht ohne Verwunderung, wie selbst ein paar ältere Militairs in auszeichnender Weise auf ihre Fragen eingingen.

Aber der Anblick der vielen Leidensgesichter wurde ihm bald unerträglich, und er ließ, während die Stockung noch immer fortdauerte, seine Augen über die Köpfe der ihn dicht Umdrängenden in die Ferne schweifen.

Auf dem höchsten Punkte des Castells St. Angelo flatterte die italienische Tricolore. Weiter seitwärts zimmerte man an den Pallisaden und schaffte die bisher auf die Stadt gerichtet gewesenen eisernen Geschütze aus den mächtigen Travertin-Schießscharten auf die entgegengesetzte Seite. Was entbehrlich war, kam auf Rädergestelle, um, wie es schien, nach den bedrohteren Punkten der Stadt hinüber gefahren zu werden. Alles war in rüstiger und rüstender Thätigkeit, und der gigantische Rundbau, von dessen unterm Mauerringe aus Benvenuto Cellini den Konnetabel von Frankreich erlegt zu haben behauptet, war wie ein Bie-

Digitized by Google

nenkorb belebt. Aber wer dachte heute, inmitten der drohenden Gegenwart, an den Konnetabel und an die Andern alle, die gleich ihm vor Zeiten an diesen Quadern die trotzigen Köpfe zerschellt hatten. Wer dachte der Standbilder, welche von diesem, jetzt des Marmormantels beraubten Colossal-Mausoleum Hadrians vor Zeiten auf die Gothen des Theodorich hinabgestürzt wurden?

Auch Gehrt musterte das buntbelebte Bild bald nur noch wie ein Träumender; das Treiben und Drängen und die ermüdende Frühlingsluft begann allmälig wie ein berauschender Trunk auf ihn zu wirken. Die mannigfachen Gestalten und Gegenstände verschwammen begrifflos vor seinem Blick, und als das endlich wieder vorwärts drängende Paar vor der verlassenen päpstlichen Residenz, vor dem Palaste von elftausend Zimmern stand, gewahrte er kaum mehr die ragende Kuppel der Peterskirche, noch die prächtigen Colonnaden des Bernini, noch den öden Vatikan selbst, vor dessen kunsterfüllten Räumen ihn seit Monden so oft gegraut hatte.

„Bleibt hier, Signore!" sagte Anita, indem sie Gehrt an eine der gewaltigen Säulen der Colonnaden lehnte. „Ich bringe Euch gleich Nachricht, wie es steht."

Digitized by Google

Ermattet sank der Alleingelassene auf den breit vorspringenden Fuß der Säule herab. Es war hohe Zeit zum Rasten gewesen. Aber er empfand nur Abspannung, nichts Fieberhaftes. Mit Wonne athmete er die frische Luft, mit Entzücken badete sich sein Auge in dem tiefen Blau des italienischen Himmels. Wieder trat das Bild Manuela's an ihn heran; er meinte von einer schweren Last befreit zu sein, seit er ihrer als einer nur Verleumdeten, nicht Schuldigen, gedenken konnte.

Eine Weile war verstrichen, als Anita wieder im Gedränge zum Vorschein kam. Ihre Augen blitzten, sie war ganz Begeisterung, ganz kriegerische Leidenschaft.

„Hast Du ihn gefunden?" rief Gehrt ihr entgegen. „Sind die da drüben nicht Versaglieri? War er unter ihnen?"

„Wer, Signore? O, ich sterbe vor Ungeduld! Wenn ich nur mit hinaus könnte!" Sie sah sich nach der Richtung um, aus welcher die Schüsse herüber dröhnten.

„Und Borgani? Sahst Du Borgani?"

Anita schüttelte verneinend den Kopf. „Aber einen Kameraden von Custozzo sprach ich soeben," sagte sie,

Digitized by Google

indem sie Luft schöpfte. „Er kam gerade vom Thurme herab und hatte dem ganzen Kampfe von oben zugesehen. O, Signore, welch glorreicher Anfang! Die Villen Pamfili und Giraudi sind dreimal von den Unsern mit dem Bajonnet wieder erobert worden. — Ma, si, si!“ bestätigte sie, als Umstehende sich mit andern Berichten heandrängten, „drei Mal, Signori. Ich kann mich auf meinen Gewährsmann verlassen, Signori, an die fünfhundert Franzosen sind in der Villa Valentini gefangen genommen worden. Die italienische Legion hat sich wie Löwen geschlagen!“

Sie schien abermals einen Kameraden erspäht zu haben, denn sie eilte plötzlich wieder fort, und Gehrt konnte ihr nur noch den Namen Borgani nachrufen. Sie winkte ihm zurück, und bald konnte er sehen, wie sie sich unter die noch unbeschäftigt harrende Abtheilung des Bersaglieri mischte, welche im Schatten der Säulenhalle standen.

Dieses Mal schien sie dem Bruder Manuela's nachzufragen. Ihr lebhaftes Auge forschte bald hier, bald dort umher. Aber nicht lange darauf vertiefte sie sich wieder mit dem ganzen Ernste eines alten Soldaten in die eingehenden Mittheilungen Solcher, welche ihr von früher her als tapfer und kundig im Gedächtniß

Digitized by Google

geblieben sein mochten. Dazwischen ließ sie den Wein einer ihr angebotenen Feldflasche mit Wasser mischen, und Gehrt sah mit immer wachsender Ungeduld, wie sie das Gefäß, während sie lebhaft redete, jetzt in der erhobenen Hand hielt, dann zum Trunke an die Lippen brachte, um sich im nächsten Augenblicke, ohne noch getrunken zu haben, durch eine neue anknüpfende Frage selbst wieder zu unterbrechen. Endlich schien sie sich wenigstens ihres Kranken zu erinnern. Sie eilte nach der Colonnade zurück und zwang Gehrts brennende Lippen, sich vor allem weiteren Redestehen an der kameradschaftlichen Labe zu letzen.

„Aber wo ist Borgani?" fragte er, als sie nun von Neuem von dannen wollte.

„Verzeihung, Signore!" sagte sie. „Ich vergaß! Borgani steht bei der Porta Cavaleggieri, zwanzig Minuten von hier ... wenn er nicht schon im Gefecht ist."

„Willst Du mich zu ihm führen?"

„Euch? Ihr kommt nicht durch, Signore."

„Auch nicht in Deinem Geleite?"

„Auch dann nicht, Signore. Die Wache, rechts von Barberini, läßt Niemand durch. Das Thor muß für die Wagen der Verwundeten frei bleiben."

Digitized by Google

Aber Gehrt wollte sich nicht bescheiden. Er bat sie, dennoch auf ein Verbindungsmittel zu sinnen. „Du kennst meinen Auftrag an ihn," setzte er hinzu, „nur den wenigstens möchte ich ausrichten."

„Und glaubt Ihr wirklich, Signore," sagte Anita mit fast beleidigter Miene, „Borgani werde sich um dieser Botschaft willen schonen? Da denkt Ihr von den Leuten Manara's zu niedrig."

„Aber ich frage nicht nach der Wirkung," gab Gehrt zurück, „nur meine Versäumniß soll gut gemacht werden. Ich lasse Dir nicht eher Ruhe."

Anita sah ihn nachdenkend an. Dann blitzte es plötzlich wie ein leuchtender Gedanke über ihre Züge. „Ich gehe," sagte sie und drückte ihren Sturmhut fester auf die Schläfen. „Ich gehe auf der Stelle selbst."

„Du? Aber sagtest Du nicht ..."

„Mich läßt man durch!" fiel sie ihm in's Wort. „Ein Jeder in der Legion kennt die Samaritana."

„Du willst den Vorwand nützen, um Dich weiter vor zu wagen," rief Gehrt, indem er sie am Arme zurückhielt. „Schaffe mir einen andern Boten, Dich kann ich hier nicht entbehren."

Aber sie ließ nichts mehr gelten; alle seine Ein-

Digitized by Google

wendungen begegneten beredten Widerlegungen. „Und dann," sagte sie endlich, „daß ich's nur gerade heraus bekenne, ich ertrage es nicht mehr, müßig hier zu stehen. Ihr habt Euch so ziemlich erholt, Signore, Ihr könnt ohne mich fertig werden. Draußen aber auf den Verbandstellen ist eine gewandte Hand nimmer überflüssig, das weiß ich aus Erfahrung. Bleibt also hier, Signore, und wenn es Nacht wird, geht in den Seitengang drüben im Vatikan. Man hat dort Zimmer für Schwerverwundete hergerichtet. Nennt meinen Namen dort, man wird Euch mit verpflegen, und wenn das Gefecht vorüber ist, bringe ich Euch Nachrichten von Borgani, vielleicht gar ihn selbst."

Sie zog, ohne Gehrts Einreden weiter zu beachten, das Silberglöckchen aus den Falten ihrer Tuchjacke hervor, damit die Wache sie nachher als Verbandschwester erkenne, und entfernte sich dann nach kurzem Gruße in der Richtung der Porta Cavaleggieri.

Und wieder saß der ehemalige Verbündete der Fürstin Benedetta allein unter der fremden, leidenschaftlich bewegten Menge, diesesmal durch keine volksthümliche Bürgin seines Patriotismus bewacht und gesichert. Er mußte des plötzlichen Wuthausbruches gedenken, welcher den verkleideten Priester zu Boden

warf und in den Fluß stürzte. Ein einziger Mitwisser aus der Bande Cola's brauchte ihn zu erkennen und zu verrathen, und die Hyäne war geweckt, er ging als Spion zu Grunde.

Als er sich endlich auch mit dieser Gefahr vertraut zu machen gesucht hatte, erschreckte ihn eine Aehnlichkeit, ein Gesicht, das er kannte, und das ihm doch fremd geworden war. Es schwand im wogenden Gedränge vorüber, ohne daß es seinem Gedächtnisse auf eine bestimmte Fährte geholfen hätte. Und doch — das wollige Haar, die Blatternarben — es mußte der Irländer gewesen sein. Aber die Erscheinung war auch wieder so ganz anders, war so viel verwilderter, als der Kelly aus dem Salon der Lady Bronton ... die Aehnlichkeit blieb trotz jenen Merkmalen eine zweifelhafte.

Gehrt sann den möglichen Folgen einer Begegnung mit dem ehemals so leidenschaftlichen Nebenbuhler lange und gedankenvoll nach. Was war aus Arabella geworden, die Jener auch umworben hatte? Was aus Clarence? Wußte sie in diesem Augenblicke schon, daß Brissac lebte? — Er setzte sich ja in derselben Stunde zum Schreiben nieder, in welcher Gehrt ihm den Aufenthalt seiner Braut nachgewiesen hatte. — Und wenn

Digitized by Google

sie es wußte, war sie etwa schon auf dem Wege nach Rom? Mußte dem stechenden Blicke der Lady Bronton noch einmal Stand gehalten werden?

Er schauderte zusammen.

Aber vorüber zogen auch diese Nachwehen fieberhafter Schreckbilder. Tiefer schon stand die Sonne. Tausendfarbig glitzerten vor seinen Augen die sprühenden Wasserraketen der beiden St. Peters-Brunnen, und verstäubten über die bunt bewegte Menge ihre kühlenden Demanttropfen. Blau färbten sich die Schatten der mächtigen Colonnaden, goldgelb die lichtgesättigten Architrave und Kapitäle. Darüber der nebelfreie Himmel Italiens. Von Neuem durchströmte ihn ein wonniges Genesungsgefühl. Und von dem Redegeschwirre um ihn her, von dem eintönigen Plätschern, von dem unaufhörlich herüberrollenden Geschützdonner allmälig halb betäubt, halb eingewiegt, träumte er sich hinüber in ein glückliches Vergessen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Anita hatte Recht gehabt. Der 30. April 1849 war in der That ein glorreicher Anfang der Vertheidigung Roms. Was einen Monat später den verstärkten Angreifern gelang, und selbst auch da nur durch eine Verletzung des Kriegsrechts — Oudinot griff einen Tag vor Ablauf des Waffenstillstandes an — das wurde schon am 30. April versucht und strafte sich durch eine Niederlage.

Der rechte feindliche Flügel war bis in die kastellartigen Villen Pamfili, Giraudi und Valentini eingedrungen, während der linke um den Monte Vaticano herum sich der Porta Angelica näherte.

Garibaldi sammelte zweitausenddreihundert Mann, Legionaire, Finanzieri und Studenten und entsandte

Digitized by Google

unter dem Schutze der Wallgeschütze den linken Flügel durch die Porta Pancrazio zur Festhaltung der Villen Corsini, Vascello u. a. Zugleich wandte sich der stärkere rechte Flügel durch die Porta Cavalleggieri nach den Höhen, welche der berühmte Park Pamfili bedeckt. Der Kampf war hitzig. Beide Gegner suchten, schon um des moralischen Eindrucks willen, in diesem Eröffnungs-Waffengange einander Achtung abzuzwingen. Endlich aber wurde die Verbindungslinie der Franzosen in solchem Grade bedroht, daß sie die gewonnenen Vortheile wieder aufgeben und gegen Abend sogar jene vom Petersthurme aus beobachteten fünfhundert Gefangenen der Villa Valentini in den Händen der Sieger lassen mußten.

Sechshundert Verwundete und Todte auf französischer und etwa die halbe Anzahl derselben auf italienischer Seite waren die Opfer dieses ersten Zusammenstoßes der jüngsten zwei Schwesterrepubliken des alten Europa.

Rom glaubte die Zeiten der Scipionen wiederkehren zu sehen. Die Nacht des ersten Mai fand alle Fenster der ewigen Stadt mit Freudenkerzen beleuchtet.

Minder siegesfroh brannten die Ampeln in den

Digitized by Google

Lazareth-Zimmern des Vatikans. Aechzen und Wimmern rief die pflegenden Schwestern bald hier, bald dorthin. Um einige Lagerstellen knieten weinende Weiber und Kinder; vor andern standen wartende Priester mit der verdeckten Monstranz, hier war das Amputirmesser in unausgesetzter Thätigkeit, dort wachte eine freiwillige Pflegerin mit krampfstillenden Mitteln an dem Bette eines eben von dem Arzte Aufgegebenen. Flüche gegen den Papst und gegen seine Verbündeten wiederhallten an den hohen Zimmerdecken. Trotzige Siegesrufe und Evviva's riefen Antwort. Neben einander gebettete Waffenbrüder reichten sich die Hände hinüber und suchten mit matter Stimme die Erlebnisse des Einzelkampfes einander deutlich zu machen.

Aber auch stillere Winkel gab es, wo nichts mehr vernommen ward und wo Haupt neben Haupt mit verglasten Blicken aus den rothbespritzten Decken hervorschaute, erlöst von den Mühsalen irdischen Ringens.

In einem dieser Winkel hatte man die Ampeln bis auf eine erlöschen lassen. Der Ort war friedlich und fast heimlich, verglichen mit den Räumen, wo Wehklagen und Jubeln, Jammern und Evvivarufe wahnsinnig durcheinander tönten und wo die Helligkeit

Digitized by Google

dem Auge jedes Muskelzucken und jede Schmerzgeberde grausam nahe rückte.

In diesem entlegenen Theile eines der größten Lazarethsäle lag ein Mädchen auf einer niedrigen Matratze, das Haupt gegen die Wand gekehrt. Zwei leichte rothseidene Decken, worauf ein goldgesticktes P. IX. zu erkennen war, verhüllten ihre Gestalt. Ein zerschossener Kremphut, auf die linke Brust gelegt, schien diejenige Stelle verbergen zu sollen, wo die Jacke um einer Wunde willen abgestreift worden war.

Auf einem schön geschnitzten, mit demselben päpstlichen Zeichen verzierten Eichenstuhle, dicht neben dem Lager der Verwundeten, saß Gehrt. Ein alter Augustinermönch stand abgewandt in einiger Entfernung. Er hatte ein Besteck mit chirurgischen Instrumenten in der Hand und schien die Ruhende mit einem letzten aufmerksamen Blicke zu beobachten. Dann trat er an ein anderes Lager.

Nach einer Weile stummen Ruhens begann die Samaritana leise vor sich hin zu reden. Gehrt erhob sich mühsam von seinem Sitze und beugte sich über sie.

„Willst Du nicht zu schlafen versuchen?" sagte er gedämpften Tones. „Der Pater empfahl die größte Ruhe."

Digitized by Google

„Ihr habt doch verstanden, wovon die Rede war?“ seufzte Anita.

„Das habe ich; die Kugel sitzt nicht, wie sie sollte; Du mußt Dich in Geduld fassen.“

Anita seufzte von Neuem. „Sagte er, Signore, ich dürfe mich nicht rühren?“

„Nur mit der rechten Seite,“ bestätigte Gehrt.

„Und wann versprach er sie herauszuschneiden?“

„Sobald ihr beizukommen sein würde. Schlafe, wenn Du kannst.“

Anita holte mühsam Athem und schwieg.

Eine volle Viertelstunde lang war es wieder still in dem abgelegenen Winkel. Aber um so deutlicher klangen die Klagen und Rufe aus den anstoßenden Räumen herüber.

Dann begann die Ampel zu knistern und fesselte dadurch eine Zeit lang den unstät umherirrenden Blick der Ruhenden in der Richtung des einsamen Flämmchens. Bald darauf wurden neue, stille Genossen herbeigetragen und längs der Wand unter die blutbespritzten Decken geschoben.

Als die Träger sich wieder entfernt hatten, bewegte sich die rechte Hand Anita's in der Richtung des Stuhles und Gehrt öffnete die seinige.

Digitized by Google

„Ihr habt keine Fieberhitze mehr, Signore," ſagte die Samaritana in leiſem Tone. „Ich hatte ganz vergeſſen, daß Ihr krank waret. Euer Puls geht ruhig, Signore."

„Ich fühle mich wohl," antwortete Gehrt mit mühſam feſter Stimme. „Wenn Du nur ſchlafen könnteſt!"

„Ich kann aber nicht."

„Und greift das Reden Dich nicht an?"

Anita ſtöhnte.

„Ich glaube ſie eben zu fühlen," ſagte ſie, nach Luft ſchnappend. „Ohimé! Ohimé!" Sie biß die Lippen zuſammen.

Und während einer weiteren Viertelſtunde verrieth ihr kurzes, ungeregeltes Athemholen eine anhaltende Bruſtbeklemmung. Ihre Hand lag zitternd in der Rechten Gehrts.

„Armes Kind, arme Anita!" beſchwichtigte er. „Geduld, der Arzt ſagte voraus, daß die Kugel noch ſchmerzen würde. Aber eher, meinte er, ſei ihrer nicht habhaft zu werden. Nur ſtill gehalten! Nur ganz ſtill gehalten!"

Anita zog die Hand aus der ſeinen und führte ſie nach den Augen.

Digitized by Google

Als er sie wieder nahe fühlte, waren die Finger naß von Thränen.

Er preßte sie mit warmer Theilnahme. „Arme Anita!“ wiederholte er. „Wenn ich Dir nur helfen könnte!“

„Ihr thut's,“ stöhnte sie halb unverständlich und schwieg dann von Neuem.

Nach einer Weile wurde ihr Athem leichter und das Zittern hörte auf.

„Ich habe Euch nichts von Borgani gesagt,“ begann sie langsam. „Er ist von Eurer Botschaft benachrichtigt worden.“

„Ich danke Dir. O die unselige Botschaft!“

„Aber wie ich Euch prophezeite,“ fuhr Anita fort, „sie hat ihn unserer Sache nicht abtrünnig gemacht. Er hofft mit seinem Könige noch anders abzurechnen. Wenn's gegen Süden geht, ist er sicher dabei.“

Gehrt schüttelte traurig das Haupt. „Du wärest bei mir geblieben,“ sagte er, „wenn meine thörichte Ungeduld Dich nicht von dannen trieb. Ich werde mir's nie vergeben.“

Anita wollte antworten, aber ihre Stimme erstickte wieder unter einer Beklemmung und sie konnte nur mit der Hand beschwichtigend winken. Dann schluchzte

Digitized by Google

sie leise in sich hinein und fuhr mit der Hand nach der schmerzenden Stelle.

So verstrich eine lange Zeit, während die Ampel fortknisterte und aus den Nachbarsälen die wirren Laute herüberklangen.

Gehrt rang die Hände. Die Unmöglichkeit, Hülfe zu leisten, steigerte den qualvollen Anblick bis zur schneidendsten Pein.

Endlich beruhigte sich ihr Zustand und nach einer weiteren Pause suchte sie wieder nach seiner Hand.

„Er fragte neulich schon nach Paolo Falconi," begann sie mit matter Stimme von Neuem. „Sprach Euch die Schwester nicht von ihm?"

„Wer ist Paolo Falconi?"

Anita wendete den Kopf verwundert nach der Seite Gehrts. „Ihr seid ein Patriot und kennt den schwarzen Paolo nicht?"

Gehrts Wangen überflog ein gluthrother Hauch. Er blickte nieder.

„Paolo sitzt ja in dem Kerker von St. Elmo!" fuhr sie fort. „Besinnt Euch nur! Wer in Neapel kennt nicht den Paolo Falconi, den Aufwiegler der Kalabreser! Ich habe ihn bei Custozza selbst verpflegt. Er ist der kühnste Neapolitaner, den ich je sah. Nun?"

Digitized by Google

Gehrt ſchwieg. Der falſche Titel eines Patrioten, welcher die Samaritana zu ihrem Unglück an ihn gefeſſelt hatte, laſtete wie ein ſchnöder Betrug auf ſeiner Seele. „Und wie kam Manuela dazu, von ihm zu wiſſen?“ fragte er endlich zögernd.

Anita ſah ihn mit einem noch verwunderteren Geſichte an.

„Sie ſind ja doch Verlobte!“ ſagte ſie kopfſchüttelnd und wendete ſich wieder gegen die Mauer.

„Verlobte?“ wollte es über Gehrts Lippen. Aber der Athem verſagte ihm und er ſank wie zerſchmettert gegen die Lehne ſeines Stuhles zurück.

Wohl eine Stunde verſtrich, ehe ſein Geiſt der Betäubung Herr zu werden vermochte. Immer klang das eine Wort in ſeine Ohren, immer wälzte ſich der nämliche zu Boden drückende Gedanke in ſeinem Hirne hin und her, immer wähnte er zehnfache Schleier um ſeine Augen zu fühlen, Nebeldecken ſo dicht, ſo grauenhaft, als wollten ſie ihn für ewig von Licht und Leben ſcheiden.

Endlich ſcheuchte das Erſcheinen einer pflegenden Schweſter, welche Anita's Wunde zu beſichtigen kam, den Alp von ſeiner Bruſt.

Die Eingeſchlummerte durfte aber nicht geweckt

Digitized by Google

werden. Sie blieb in der Hut der ablösenden Schwestern, und Gehrt entfernte sich mit dem Versprechen, am Morgen wieder auf seinem Posten zu sein. Müden Trittes, müderen Herzens schwankte er aus dem stillen Saale hinaus.

In den Nebenzimmern empfing ihn das wirre Stimmengemisch von vorhin. Aber er hörte es kaum und die Schmerzensgeberden um ihn her regten auch nicht eine Saite seines Innern an. Er beschleunigte seinen Schritt. Wo führte der Weg in's Freie? Ein langer Gang öffnete sich vor ihm. Er tappte hinein. Nach manchem unsicheren Tasten an's Ende desselben gelangt, sah er durch eine Glasthüre in den nächtlich düsteren Vatikangarten.

Er rüttelte an der Klinke. Aber das Schloß rührte sich nicht und er suchte seinen Weg tappend weiter.

Nach manchem vergeblichen Schritte stand er von Neuem still. Je weiter er in's Innere dieses labyrinthischen Baues eindrang, desto seltener wurden die Blicke in's dämmernd düstere Freie, desto undurchdringlicher wurde die Nacht ringsum.

Seine Sinne begannen sich wieder zu schärfen. Er lauschte zurück. Die traurige Nachtmusik der ge-

Digitized by Google

wonnenen Schlacht klang von ferne herüber. Sie mahnte ihn an Alles, was er vergessen wollte. Er floh noch einmal. Eine weiße Marmortreppe winkte, kaum erkennbar, in der Ferne. Er tappte bis zu dem Geländer vorwärts und lauschte aufmerksam von Neuem.

Immer noch die verworrenen Laute! Immer noch das Echo der letzten Worte Anita's! Er klomm die Stufen hinan. Und wieder irrte er weiter, durch dunkle Säle und Gänge, schon halb ein Träumender, schon halb ein Schlafwandler. Endlich wehte es ihm duftig lau entgegen. Er war an einen in's Freie führenden offenen Durchgang gelangt und athmete balsamische Nachtluft.

Der Himmel hatte sich völlig umwölkt.

Ganz von fern, vielleicht aus dem Lager des Feindes herüber, klangen die Rufe der Ablösungen. Etwas näher Gesang und fröhliches Gelächter. Aus den Lazarethräumen dagegen drang kein Laut bis hierher. Man konnte vergessen, wie grausam der gestrige Tag die Todessichel geschwungen hatte.

Aber Gehrts Sinne versagten ihm ihren Dienst. Schon verwirrten sich in seinem Hirne Traum und Wirklichkeit und während er sich in dem geschützten

Digitized by Google

Winkel eines dunklen, seitwärts offenen Raumes auf den Boden sinken ließ, schlossen sich die Augenlider, und Schlaf, der alte, ewige Tröster in Noth und Herzeleid, schüttete sein Mohnfüllhorn über ihn aus.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

In dieser Nacht, welche so manches Auge brechen sah, hätte man in und um Rom gar vielerlei unholde Geister in ungewöhnlicher Regsamkeit beobachten können. Kriegführende Geister vor Allem, die Einen im Rausche des Sieges, die Andern in dem ungeduldigen Verlangen nach Auswetzen der empfangenen Scharte.

Neben dem Schlafgemach Oudinots in Ostia di Malagrotta beschrieb, so heißt es, der Adjudant desselben ein Blatt über das andere mit versuchsweisen Triumphberichten für den Marseiller Postdampfer, aber immer, wenn der französische Commandant das stolze Bülletin eben unterzeichnen wollte, kam das dringende Verstärkungsbedürfniß wieder zur Sprache, von dem man doch nur bei eingestandener Niederlage

Digitized by Google

mit gutem Rechte reden konnte. Endlich überließ man die Lösung des Widerspruches dem Instinkte des Kriegsministers, und das Begehren um rasche Truppenzuzüge schloß sich unmittelbar dem rhetorischen Lorbeerzweige an, welcher das Bülletin durchduftete. Minder verblümt soll das Telegramm nach Gaëta gelautet haben, und die Hand des Nachfolgers Petri mochte zittern, als er die Depesche wieder zusammenfaltete.

Aber am dringendsten, sagt die Tages-Chronik, wurde der gen Rom auf dem Wege begriffene König beider Sicilien zum Vorrücken gemahnt, und die Fürstin Benedetta, welche den neapolitanischen Heerhaufen begleitet hatte, mochte schon jetzt in nächtlicher Weile mit den Einflußreichsten im Generalstabe Berathungen pflegen, um dem Zögern ein Ende zu machen.

Jenseits dieser die Straße zwischen Neapel und Rom sperrenden Lagerkette wären auch noch andere Wachende, wenn schon eben keine unholden Geister, zu entdecken gewesen, vor allem in einem Albergo der pontinischen Sümpfe. Aber sie wenigstens schürten keinen Krieg. Sie hatten Rom im Schutze des vorauf ziehenden Heeres zu erreichen gehofft. Jetzt hielt auch sie das allgemeine Zögern im Rücken der marsch-

Digitized by Google

kranken und kampfscheuen Nachzügler fest. Sorge und Ungeduld änderten nichts, und doch mußten die herüberdringenden Siegesgerüchte der Belagerten diese Ungeduld nur noch steigern, da es Rom zu erreichen galt, ehe die gereizten Franzosen Herren der Stadt waren.

Im Belvedere des öden Vatikans war der Schläfer inzwischen durch die Kälte seines steinernen Bettes geweckt worden. Er mühte sich vergebens, von Neuem im Schlafe Vergessen und Befreiung zu finden, — Befreiung wenigstens von dem Drucke, der auf ihm lastete. Der Schlummer ließ sich nicht zurückrufen.

Mit geschlossenen Augen lehnte Gehrt sich gegen die Wand. Ihm graute vor dem dämmernden Tage, ihm graute vor der öden Wirklichkeit, vor dem völligen zur Besinnung kommen.

Aber wenn er sich auch von der Außenwelt abschließen konnte, soweit der Vorhang des Augenlides reichte, drinnen auf der Bühne zwischen Kopf und Herz war der Tummelplatz nur um so schrankenloser, und was immer an quälenden Eindrücken und Erinnerungen über Nacht dort müßig geschienen hatte, richtete sich jetzt zu gespenstischem Treiben in die Höhe.

Manuela nicht mehr frei, Manuela die Braut

Digitized by Google

eines Mannes, deſſen Unglück allein ſchon wie ein Cherub mit gezücktem Flammenſchwerte vor ihrem Herzen Wache halten mußte, Manuela die Braut eines Gefangenen — nun erſt wurde jeder Gedanke an ſie, bisher von der wundergläubigen Stimmung einer liebeentzündeten Bruſt ſo ſorglich gepflegt und gehütet, nun erſt wurde er zum Frevel. Manuela mußte vergeſſen werden.

Aber wozu dann noch leben, klang es in ihm, wenn alles Beſitzenswerthe auf Erden ſchon verſchenkt und vergeben war? Wozu, von einer Täuſchung kaum geneſen, ſich immer friſchen Täuſchungen in die Arme ſtürzen, immer von Neuem erſtreben und erſehnen und immer von Neuem entſagen?

Der alte Dämon regte ſich, der Spott gegen die ſanften Herzensregungen, das Gefühl des Ausgeſtoßenſeins, und mit dieſem Gefühl das Gelüſte nach Selbſthülfe, ja eben nach Frevel.

Er begann ſich der feigen Halbheit anzuklagen. Warum — ſo höhnte es in ſeiner Bruſt — warum hatte er nicht die Gunſt des Augenblicks genützt, um die ſchöne Neapolitanerin mit der ganzen Beredſamkeit einer mächtig auflohenden Empfindung zu gewinnen, ſie ſich für immer zu erringen? Thor er! Uebel-

Digitized by Google

woller und doch nicht Uebelkönner! Hochfahrender Pläne voll und doch nimmer zum kühnen Wagniſſe bereit, wenn nun wirklich eine dunkle Hand ihm die Schwingen zum Fluge bot — um den Preis eines einzigen beherzten Wollens bot!

Er ballte die Fauſt und knirſchte mit den Zähnen.

Und hatte es nicht wie Frohlocken um ihre Lippen gezuckt, als ſie den Triumph ihrer Reize gewahrte? War ſie nicht ein Weib und vor Allem ein Weib? Wollte ſie nicht gefallen und in Verwirrung bringen, ſie, die weit über das Maaß menſchlicher Kräfte hinaus an den Schönheitsgaben des Verſuchers trug, ein Kind, dem ein ganzes Liebesparadies von betäubenden Düften und Früchten in die eigene, ſorglos lachende lachende Hut gegeben war!

Er bebte vor wildem Unmuth und ſeine erhitzte Einbildungskraft ſchmolz alle jene ehernen Schranken nieder, mit denen er ſelbſt ihr Bild umzogen hatte.

Aber jemehr ſie von der Höhe zu ihm herabſtieg, je erreichbarer ſie wurde, je näher die Verwandelte, die Entſchleierte in die Kreiſe ſeiner wüſten Erregung trat, deſto lauter wurde eine andere Stimme neben ihr, die beifällige Stimme der Fürſtin, wie ſie ihn ermunterte, ſpornte und anfeuerte auf der goldenen

Digitized by Google

Siegesbahn und ihm die strahlenden Preise zeigte, um deren Gewinnung er schon einmal in den Kampf getreten war.

Bald hörte er nur noch sie; verdämmernd schwand das Bild der schönen Zwillingsschwester in Nebel und Ferne, und mitten in dem geträumten Besitze der erstrebten Wonnen kam das Grauen der inneren Vereinsamung wieder über ihn, und der Schauder vor dem doch noch so festen Zusammenhange mit jenem unheimlichen Weibe.

Welch unlösbare Genossenschaft! Welch Band unzerreißbarer Art in der einen bloßen Thatsache, daß sie das Räthsel seines Lebens errathen, daß sie ihn aus dem Wahne des Kunstberufes aufgerüttelt hatte.

Er hielt inne. War sein Kunststreben denn wirklich immer ein Wahn gewesen? Wie oft, seit jenes grausame Wort über ihre Lippen kam, hatte er vor Allem dieses Wort wie einen schwärenden Splitter im Herzen zu fühlen geglaubt, wie etwas gewaltsam Eingedrungenes, etwas noch wieder Ausstoßbares. Aber freilich, spann er weiter, wie oft seitdem war in ihm schon von dem bloßen Nachhalle dieses Ausspruchs ein aufblitzender Funke künstlerischer Begeisterung verscheucht und ausgelöscht worden. War denn ein mäch-

Digitized by Google

tiger Trieb durch ſolch ein äußeres Gift zu brechen? Nein! Eine echte Künſtlernatur hätte widerſtanden. Nein, nur eine lange Täuſchung war hier bloß gegeben worden. Nur eine ſolche Urſache konnte eine ſo verdörrende Wirkung erklären. Und dann — er verſuchte die Oede dieſer Erkenntniß trügeriſch zu ſchmücken — wie kalt, wie todt, wie armſelig doch am Ende das Kunſtgelingen ſelbſt, verglichen mit dem warmen und zündenden Leben, auf deſſen Schwelle er geſtanden hatte!

Er ſchüttelte ſich, als wolle er die unlösbaren Widerſprüche ſeines Blutes und Geiſtes, ſeines Wollens und Dürfens, ſeines Denkens und Thuns, als wolle er, was ihn in tauſend Windungen umſchlang, abſchütteln und von ſich ſchleudern. Doch es ließ ihn nicht los. Es hielt ihn in erdrückender Umſchnürung. Es preßte ihm die Seele zuſammen, daß er zu erliegen glaubte.

Endlich öffnete er, des peinvollſten Zwieſpalts müde, die Augen. Der Boden, vom erſten Morgengrauen matt erhellt, war mit antiken Moſaikbildern bedeckt. Vögel und Fiſche von gemeiner Arbeit, vor zwei Jahrtauſenden Stein für Stein mühſam zuſammengefügt, farblos, verzeichnet, wie die Paläſte und

Digitized by Google

Villen Italiens sie noch immer in Fülle aufbewahren.

Er ließ den Blick mit Gleichgültigkeit darüber hinschweifen, aber langsam genug, um seine bittere Ernüchterung doch an der Betrachtung noch zu weiden, sie seien vielleicht nicht besser und nicht schlechter als die im Munde der urtheilslosen Menge für Kunstwerke geltenden Schätze dieses Landes, denen er bisher so sorglich ausgewichen war, und deren von ihm selber früher angestaunten Nachbildungen sich seinem Gedächtnisse in dieser kunstentfremdeten Stimmung nur als frostige Zerrbilder der lebendigen Natur darstellten.

Er schloß die Augen von Neuem. Es war ihm, als habe er im flüchtigen Anschauen dieser Probe menschlichen Könnens doch am Ende Wichtiges und Brauchbares gelernt. So etwa mochten nach abermaligen Jahrtausenden die Werke, welche er selbst bisher zu Tage gefördert hatte, das Lächeln eines gewitzten Geistes herausfordern. Auch jene Vögel und Fische hatten ihrem armseligen Schöpfer vielleicht Träume von äußerem Ruhme und innerem Wachsthume vorgegaukelt, und während in der engen Werkstatt sein starrer Finger die kalten Steinchen mühsam

Digitized by Google

zuſammenlas, hatten ſeine lebendigen Modelle draußen in Buſch und Bach das warme Leben, das er verſäumte, fröhlich ausgekoſtet. Auch jenes Werk war die hohle Frucht eines wer weiß wie hoch fliegenden Künſtlertraumes geweſen, und wenn keine mitleidige Stimme ihn bei Zeiten wach rief, ſo ergraute und ſtarb er vielleicht, ohne Anderes im Arme gehalten zu haben, als das fahle blutloſe Phantom, dem er den Namen Muſe gab.

Wach gerufen! Der Grübler ließ das Auge von Neuem am Boden umherſchweifen, als wolle er ſich gegen jeden eigenen Rückfall in das inhaltloſe Kunſt-Weben und Streben ſicher ſtellen, als wolle er das Heimweh nach dem Fabellande, das auch ihn ſo lange in der Irre führte, mit den letzten Wurzeln ausreißen.

Seine Blicke begannen, immer noch am Boden ſäumend, läſſig und theilnahmlos auch die übrigen Gegenſtände ſeiner Umgebung zu ſtreifen. Rechts und links waren niedrige Thürſchwellen, über welche aus dem pavillonartigen Raume, wo er ſich befand, der Weg in ähnliche Nebengemächer führte. Poſtamente, deren untere Verzierungen hier und da ſeinen Blick anzuziehen ſuchten, ſtanden hüben wie drüben; auch

Digitized by Google

ihm gegenüber ſchien ein ganz ähnlicher Unterbau zu ſtehen.

Er vermied es, näher hin und höher hinauf zu ſchauen. Er wollte der Kunſt auch nicht den mindeſten Spielraum geſtatten, um ihn von Neuem mit ihren Einflüſſen zu umſpinnen.

Aber nach einer Weile ertappte er ſein Auge dennoch beim unbewußten Muſtern eines am Boden liegenden Marmorbruchſtücks. Es war ein Unterarm von unverſtändlicher Biegung, mit ſtark hervortretenden Adern und mächtig geſtrafften Muskeln.

Er zwang den Blick, welcher bereits das Fehlende im Geiſte zu ergänzen begonnen hatte, wieder auf die muſiviſchen Vögel und Fiſche zurück, und ſuchte dann ſeine Gedanken auf das draußen ſeiner Harrende zu richten; auf das überlaute Treiben eines Krieges, deſſen Ausgang ihm gleichgültig war; auf das Wiederſehen der Samaritana, die in dieſem Augenblicke ihm in ihrer Hülfloſigkeit faſt wie eine drückend werdende Laſt vorkam; auf die Gefahr, erkannt und verhaftet zu werden; auf die noch ſchlimmere, ſich zu irgend einem gedankenloſen Beginnen hinreißen zu laſſen, nur um der marternden Unthätigkeit und Zielloſigkeit endlich zu entrinnen.

Digitized by Google

Aber während er noch mißmuthig grübelte, war das kunstverwöhnte Auge schon wieder seinem eigenen Wege nachgegangen, und ehe er noch mit dem quälenden Ausmalen der ihm bevorstehenden Möglichkeiten zu Ende war, hatte der Blick das mächtige Postament erklommen und hing jetzt, wie verzaubert, an dem gen Himmel gerichteten Marmorhaupte eines Schlangenumstrickten, in dessen Schmerzgeberde der Jammer des Vaters um die neben ihm erliegenden Söhne mit der Seelengröße des sterbenden Helden ergreifend zusammenklang.

In diesem Augenblicke zitterte ein erster Sonnenstrahl herein. Sein rosiger Schimmer durchglühte die schneeige Gestalt. Sie schien zu leben.

Der Bildhauer starrte das athmende Marmorbild wie entzückt an. Es war als lähme seine Glieder die plötzlich ihn überwältigende Nähe des furchtbar ernsten Kampfes; es war als glaube er in diesem Augenblicke in Wirklichkeit an das hörbare Pochen der Adern, an das sichtbare Zittern der Pulse, an das Wogen des Leibes im Anspannen neuer Kräfte, an das mitleidflehende gen Himmel Stöhnen des Vaters, der Söhne, ja an das ziſchende Züngeln des götterentsandten Ungethüms.

Digitized by Google

Und dann, während nach und nach, sein immer lebendiger erwachendes Kunstgefühl die fein innegehaltene Scheidelinie zwischen dem Ergreifenden und dem Entsetzlichen zu erkennen begann, dann öffnete er die Augen erst zu voller Sättigung, und es war, als verlängere er wissentlich die erschütternde Täuschung, in Bewunderung aufgelöst über die schwindelnde Höhe so übermenschlicher Leistung.

„Laokoon!“ bebte es über seine Lippen.

Seine Kniee beugten sich, es falteten sich seine Hände.

Er holte tief und immer tiefer Athem. Seine Brust wollte die beengenden Kettenringe, die sie so lange umschnürt gehalten hatten, mit der kunstgefeiten Lebenslust selber sprengen, die ihm aus diesem Wunderwerke einer unwiederbringlichen Zeit entgegen wehte.

Und wohl durchströmten ihn Seelengenesungsschauer.

Mit dem Glauben an die Kunst, mit dem Glauben an das Schöne, das die Kunst als hundertblättrige Rose aus dem Stoffe erblühen läßt, und das dem Leben des Menschengeistes erst wahrhaft Duft und Farbenschmelz giebt, mit diesem welterlösenden Glauben schien ein frisches Blut in seine Adern zurückkehren zu wollen. Den goldenen Werth des Daseins und

Digitized by Google

seiner sonnigen Ziele, das Verlorene, das Verlernte, das in Nacht und Verzweiflung Abgeschorene, er sah es Alles wie gefestete Leuchten der Ewigkeit am Himmel seiner Zukunft wieder aufsteigen, und er jauchzte innerlich, daß der sehnend zum Idealen hinaufstrebende Zug aus seiner eigensten Natur so mächtig, so bis zum Schmerzen mächtig, empor schmachtete.

Dann aber senkte er das Haupt. Das dürstende Gefäß seines Gemüthes, so plötzlich mit überschwänglichen Segenstraufen gefüllt, schien unter dem Drucke zerspringen zu wollen. Das Uebermaaß verkehrte die Wonne in Weh. Was er aus dem ihm anvertrauten Pfunde gemacht, wie er es verwahrlost, wie er es von sich geworfen hatte — alle dunkeln klagenden Schatten eines verfehlten Lebens standen noch einmal gegen ihn auf, zeugten wider ihn und mahnten ihn schonungslos an die lange gehäuften Banden und Fesseln, die ein Aufflammen der Begeisterung wohl auf Sekunden vergessen macht, aber nicht für immer abstreift, mahnten ihn an den Abgrund, den er selber zwischen Einst und Jetzt aufgerissen hatte, und den hier weder Reue noch wiedergewonnener Glaube, nein, den allein die künstlerische That zu überbrücken vermochte.

So durchwogten die finsteren Mächte, denen er

Digitized by Google

angehört hätte, seine Brust; so stieg und sank in seiner Seele die Fluth des Hoffens und des Zweifelns im qualvollsten Wechsel; so kostete er wider Willen und mit der verschärften Empfindungsstärke eines eben erst von Genesungswonnen Durchschauerten, noch einmal den Inbegriff aller Bitterkeiten, die er je in Qual und Unmuth sich bereitet hatte.

Aber nach und nach wurden die betäubend in sein Ohr geklungenen Stimmen leiser, schwanden sie mehr und mehr in die Ferne; nach und nach wichen sie jener heiligen Stille, in welcher die schen verhüllte Knospe des künstlerischen Gestaltungsdranges dem schöpferischen Werderufe entgegenbangt.

Und nun wurde es immer heller in seinem Innern, immer leichter hob sich seine Brust, nun wehte es ihn immer linder an, lockte und schmeichelte ihn immer unwiderstehlicher hinaus in Duft und Sonnenglanz und Maienschimmer, hinaus aus dem Heiligthum, wo er sich selber wiedergefunden hatte, hinaus in das neu ihm entgegenblühende Leben.

Und als er endlich draußen stand, unter dem weiten blauen Himmelsgewölbe, und als er aufathmend und Dankesworte stammelnd emporblickte; da

Digitized by Google

war es ihm, als sprudle plötzlich in Wahrheit der lange versiegt gewesene Quell in seinem Innern wieder auf, und seine Augen strömten von heißen Thränen über.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die erste Hälfte des Blüthenmonats war in's Land gegangen und noch immer schmerzte die Brust der Samaritana, ohne daß die geschickteste Hand im ärztlichen Corps die dem Herzen zusinkende Kugel zu fassen vermocht hatte. Anita selbst hatte eine verstümmelnde Operation hinauszuschieben gesucht. Jetzt schien der günstigste Augenblick versäumt. Man mußte die Wunde vernarben lassen und hoffte der Kugel durch eine Seitenlage des Körpers ihren Weg vorschreiben zu können.

So schloß sich denn die Wunde und eine weitere Woche lang blieb die Samaritana geduldig auf ihrem Schmerzenslager.

Aber neue blutige Ereignisse draußen brachten neue

Digitized by Google

Aufregung und neues Hinausverlangen. Anita's Unruhe kehrte zurück; ihre Unthätigkeit drückte sie; nach und nach begann sie von ihrem Bette aus die Verpflegung der frisch in dem Saale Untergebrachten zu überwachen, bald saß sie sogar aufrecht auf ihrem Lager und endlich erhob sie sich ganz, um selbst wieder pflegend umherzugehen, matt und schwankend in den ersten Tagen, allmälig festeren Schrittes und bald entschieden wie zuvor.

Gehrt hatte sich während ihrer gezwungenen Rasttage allmorgendlich an ihrem Siechbette eingefunden. Er brachte frischere Luft mit, als selbst durch die hohen ausgehobenen Fenster der Lazarethzimmer hereinströmte, er brachte Blumen, die einzigen, die überhaupt in diese Räume zu kommen pflegten; er brachte vor Allem eine thätigkeitsfrohe Stimmung mit, die unter lauter wider ihren Willen Unthätigen wie die Seelengesundheit selber empfunden werden mußte.

Und empfunden hatte eben Anita diesen Gesundheitshauch bis in's tiefste Herz hinab.

Halbe Nächte lag sie wachend auf ihrem Lager, in unfreiwilliger Vorempfindung seines Morgenbesuchs den Schlaf vergebens herbeirufend und ungeduldig dazwischen nach dem heller werdenden Osten schauend.

Digitized by Google

Dann warf sie sich wohl vor, daß ihre Gedanken nicht einzig und allein bei den Waffenbrüdern weilten, dann betete sie in ihrem Gedächtniß wohl die Neuigkeiten nach, welche während des Tages im Lazareth die Runde gemacht hatten: den glücklichen Streifzug in's Albaner Gebirge, die Versprengung der fünftausend Neapolitaner bei Palestrina, der Dreitausend des republikanischen Heeres, die steigenden Hoffnungen auf Garibaldi's Stern, die Klagen über Avezzano und Roselli.

Aber wieder war es ihr, als tage es im Osten und sie glaubte den Duft der frischen Blumen zu ahnen, welche Gehrt ihr an's Lager bringen würde, und meinte ihn von dem Plane zu dem Standbilde der „Opferwilligkeit" reden zu hören, durch das er ihren Geist zu zerstreuen versucht hatte.

Dann riefen die Seufzer und Schmerzenslaute der in ihrer Nähe liegenden Schwerverwundeten sie von Neuem mit ihren Gedanken in's Lager hinaus.

Die bei Ponte Molle unter Zelten lagernden Franzosen waren bei der neulich versuchten nächtlichen Allarmirung in einer so beneidenswerthen Zucht und Sicherheit gefunden worden, daß den ganzen Tag über ihres Rühmens kein Ende gewesen war. Wie lange

Digitized by Google

würde man einem so geschulten Heere gegenüber mit der buntgemischten Truppe Garibaldi's ausreichen? Sie machte sich sehr trübe, sehr kriegsverständige Gedanken und athmete erst wieder leichter, als sie der Marionetten-Komödie des Hauptmanns Ferrari gedachte, des possirlichen Lager-Puppenspiels, in welchem sich der erschreckte „Nudel-König" beim „Kardinal" Oudinot über die derben Schläge von Palestrina beklagt hatte.

Aber wie sie am Tage, während diese und andere Historien im Lazarethe umgingen, unablässig mit dem nach Westen gerichteten Blicke gefragt hatte, ob die Sonne nicht bald zu Rüste gehe, ob der Abendstern noch nicht durch die Fenster luge, ob die Nachtkühle nicht im Anzuge sei und mit ihr der Sang der Nachtigallen im Vatikansgarten, so fragte sie jetzt, wenn nach wenigen Stunden erquickenden Schlafes das Gedächtniß jene Tagesunterhaltung wieder herausgeben sollte, ob denn der schnalzende Rothschwanz und die trillernde Lerche noch nicht den Morgen, den ersehnten Morgen verkündeten?

Unbewußt war ein Gefühl in ihre Brust geschlichen, dem sie bisher in voller Kraft und Gesundheit nie eine Macht über sich zugetraut hatte. Die langen einsamen Stunden am Bette des Kranken mochten es

Digitized by Google

herausgelockt haben, aber Eingang fand es erst, als die Schwäche sie selbst auf's Schmerzenslager warf und als die männliche Härte ihrer Natur in die ersten weichen Stimmungen umschlug, welche so gern im Gefolge von Todesahnungen versöhnend über die gebrochene Kraft dahin zittern. Die durch Schicksale niedergehaltene weibliche Seite ihres Wesens begann ihre Rechte geltend zu machen. Ihre Hülflosigkeit lockerte das Band, das sie mit den Genossen früherer Gefahren verknüpfte. Sie gewahrte die Kluft, die sich zwischen dem Krieger und der in Noth und Drangsal ihm gesellten Jungfrau in dem Augenblick öffnet, wo sie verwundet und beistandsbedürftig auf dem Schlachtfelde daliegt und ihrer ganzen Schutzlosigkeit sich plötzlich schaudernd bewußt wird.

Je länger sie in jene Kluft hinabblickte, desto rathloser und einsamer fühlte sie sich. Ihre Gedanken hafteten, vielleicht zum ersten Male, seit sie den Künstlerkreisen wieder nahe gekommen war, in anderem Sinne an den Mängeln ihrer äußeren Erscheinung, als in denjenigen einer Untauglichkeit für diesen oder jenen künstlerischen Vorwurf. Schon ihr Vater — ein nicht gemeiner Maler — hatte das Knabenhafte in ihr gepflegt, und seine besseren Bilder stammten

Digitized by Google

aus der Zeit, da sie, am Ausgange des Kindesalters, noch durch ein paar zerfetzte Gewandstücke in jene italienischen Betteljungen umzuwandeln war, deren unerreichte Darstellung seinen Ruhm begründeten. Seitdem machte sein Flüchtlingsleben, das sie theilte, Verkleidungen Anfangs zur häufigen Nothwendigkeit, bald zur immer willkommenen Bequemlichkeit, und als sie nach seinem Tode bei Custozza in dem ersten beklemmenden Innewerden einer zu großen äußeren Aehnlichkeit mit ihren Waffenbrüdern zu den Kleidern ihres Geschlechts zurückkehrte — einzig nun auf sich selbst gestellt und durch keinen Vater mehr beschützt — da blieb ihr dennoch die männliche Haltung, die männliche Geberde, die männliche Miene, die männliche Bewegung. Und dann — auch die alten Freunde ihres Vaters, die Maler und Bildhauer Roms, zu denen die Verwaiste endlich wieder ihren Weg fand, nachdem in den Lazarethen von Custozza der letzte Verwundete das Zeitliche gesegnet hatte, — auch jene Künstler pflegten und verwertheten die Eigenthümlichkeit Anita's, und mehr als eine waffenumgürtete Clorinde glänzte unter den Zügen der Samaritana auf den Gemäldeausstellungen der Piazza del Popolo und mehr als eine verwundete Amazone eben daselbst mahnte die Eingeweih-

Digitized by Google

ten in gleicher Weise an das tragische Durcheinander von Schein und Wirklichkeit im bewegten Menschenleben.

Jetzt erst, in einsamen Stunden von dem Wunsche schön und liebenswürdig zu sein, beschlichen — sie wußte nicht warum, oder redete sich ein, sie wünsche nur zu dem Bilde der Opferwilligkeit ein weiblich anmuthigeres Muster bieten zu können — jetzt erst trug sie an ihrer männlich rauhen Seite wie an einem fremden, lästigen Panzerkleide. Je öfter der ersehnte Morgen wiederkehrte und mit ihr der theilnahmwarme Freund, desto sorglicher strählte sie ihr blauschwarzes Haar, desto behutsamer dämpfte sie den rauhen Klang ihrer Rede, zügelte sie die zu heftigen Bewegungen ihrer Arme und Hände, bändigte sie das herausfordernde Zurückwerfen ihres Hauptes, ohne doch dieser festgewurzelten Aeußerungsgewöhnungen völlig Herr werden zu können.

Aber warum, fragte sie sich, kam er täglich wieder, wenn sie ihn abstieß, wenn sie sich wirklich kaum von jenen anderen Verwundeten unterschied, von denen sich die pflegende Theilnahme längst zu Hülfsbedürftigeren gewendet hatte? Und wenn er selbst nur eine Dankschuld abtragen wollte, was hatten Andere von ihr empfangen? Sie konnte ihnen dann doch wohl kein

Digitized by Google

roher Kriegsgesell sein, und auch er mußte unter der rauhen Schale etwas Verwaistes, Heimwehkrankes ahnen, das da losgerissen wurde von seinen Ankern und nun im Sturme hülflos dahin trieb.

Dachte sie das Alles? Vielleicht flatterten die Anfänge solcher Grübeleien durch ihre Seele. Aber ihr ganzes Leben war zu sehr in äußerlicher Thätigkeit aus sich herausgewachsen, als daß sie stetig an einander zu reihen verstanden hätte, was doch gegliedert erst zu einem übersichtlichen Ganzen sich bilden ließ.

Nur daß mit jedem Tage sein Auge heller leuchtete, nur daß er täglich schöner wurde, täglich mittheilender, täglich gesundheitspendender, das meinte sie zu fühlen und das überdachte sie, — nicht immer ohne sich zu fragen, ob er das Nämliche wohl auch in ihrer Erscheinung lese und empfinde. Und dann — ja, in solchen Augenblicken einer Hoffnung, der noch Alles, bis selbst auf den Namen, fehlte, in solchen Augenblicken meinte sie sogar an Manuela Borgani denken zu können und doch den Puls nicht heftiger pochen zu fühlen.

Seit einer Woche war sie pflegend in dem Vatikan-Lazarethe thätig gewesen. Aber es verlangte sie hinaus in Luft und Freiheit, und was sie sonst in ihrer patriotischen Leidenschaftlichkeit spielend verrichtet

hatte, begann jetzt wie ein widerwärtiger Frohndienst auf ihr zu lasten. Schon hatte sie im Hinweisen auf das Elend um sich her dem gesundenden Freunde das Gelübde abgenommen, nicht eher zu den Kämpfenden hinauszuziehen, bis sie selbst ihn für völlig genesen erklärt haben würde. Schon begannen Krankheitsfälle, denen sie früher lange Tage und Nächte ohne Murren geopfert hatte, ja deren Behandlung sie sonst wohl gar als ihr ausschließliches Vorrecht in Anspruch nahm, ihr unüberwindlichen Widerwillen einzuflößen und sie verwies manche derselben an andere Pflegerinnen. Es war ihr zu Zeiten, als habe sie den Instinkt eingebüßt, der sie bisher in den schwierigsten Lagen leitete und das Rechte finden ließ. Sie fühlte sich unsicher und unlustig zugleich.

Endlich schien der Freund ihre veränderte Stimmung wahrgenommen zu haben, endlich — denn sie hatte täglich darauf gewartet, ohne doch reden zu wollen. Nun tadelte er, daß sie sich aufreibe; nun fand er die Krankenzimmerluft für ihre leidende Brust schädlich. Die Maienschönheit pries er, wie sie draußen die Campagna mit Blumen überschütte, er schilderte den entzückenden Farbenschmelz, in welchen die Wiesen und Waldgruppen der Villa Borghese prangten, er

Digitized by Google

malte ihr einen in der zerstörten Villa des Raphael jüngst verlebten Abend aus und ließ die reizvolle Idylle von der Fornarina und dem Meister aller Meister aus den verblassenden Bildern, welche die Villa noch schmückten, vor den berauschten Sinnen der jungen Römerin in phantastischer Farbenpracht aufsteigen.

An dem Tage, welcher diesem Morgenbesuche folgte, wollte ihr am Bette der Verwundeten der Athem vollends versagen. Gegen Mittag schon schwindelte ihr der Kopf in so hohem Grade, daß sie wieder eine Stunde lang auf ihrem Lager ruhen mußte. Es befiel sie die Angst, sie werde plötzlich sterben, ohne noch — sie wußte selbst nicht zu vollenden — ohne noch zu jenem Bilde ihm Modell gestanden zu haben? nein, nicht doch! das klang so roh, so anders als jene holden Stimmen, an die sie nicht zu glauben wagte, und die ihr dennoch in einsamen Stunden allnächtlich so traulich Liebes vorplauderten.

Als die Sonne sich endlich zu neigen begann, wurde Anita von einer unsäglichen Ungeduld ergriffen; sie hielt sich nicht länger, sie floh in's Freie.

Der junge Versagliero, welcher vor der Thüre Wache stand, präsentirte das Gewehr. Sie erschrak beinah, so sehr war sie mit ihren Gedanken schon den

Digitized by Google

gewohnten Geleisen entfremdet. Dann als auch Andere und immer wieder Andere salutirten, verbarg sie das Glöckchen in den Falten ihres gestickten weißen Busentuchs und beschleunigte ihren Schritt, um unbeachtet aus der Lagerumgebung des Vatikans zu gelangen. Aber auch der Posten an der Engelsburg präsentirte und sie erinnerte sich erst jetzt, daß der durchschossene Hut auf ihrem Haupte sie verrathe.

Auf die Brücke gelangt, wollte sie die alte Siegestrophäe in den Strom hinabwerfen. Sie zog den Hut von den Flechten herunter und sah sich um, ob Niemand sie beobachte. Dann that es ihr doch um den treuen Kameraden leid. Sie knitterte ihn in der Hand zusammen und ging nun, weniger beachtet, weiter.

Die Stadt war wie immer seit manchem Jahrhundert zu groß für ihre Bevölkerung. Erst in den Gassen, welche nach dem Quirinal führen, wurde es lebhafter und immer lebhafter. Man wollte wissen, daß dem Triumvirat Berichte aus dem Gebirge zugekommen seien, Berichte von Verlusten schwerer Art. Man verlangte unverzügliche Mittheilung. Man schalt auf diplomatische Geheimthuereien, welche immer mehr einzureißen begannen.

Auf dem Platze des Monte Cavallo hatte das

Digitized by Google

Gedränge das Ansehen eines Aufruhrs angenommen. Die Menge stand Kopf an Kopf vor dem Posten des Quirinals und begehrte das Triumvirat zu sehen. Man hörte die Rufe Velletri und Valmontone und jeder dieser Orte sollte eine Schlappe des gegen die Neapolitaner von Neuem entsandten Heerhaufens bezeichnen. Endlich konnte Anita, welche sich im Schutze des steinernen Dioskurenpaars gehalten hatte, die Balkonthüre öffnen sehen, aus welcher Pio Nono wenige Monate vorher sein Dreieinigkeits-Programm: Non posso, non debbo, non voglio!*) dem Volke zugerufen hatte.

Ein Mann von mittler Größe, mit stark markirten Gesichtszügen, schwarzem Barte und Haupthaar und feiner blasser Hautfarbe, trat an das Geländer des Balkons.

„Mazzini" ging es leise von Mund zu Munde. Dann folgte Stille.

Er sagte nur wenig Worte, vielleicht das Nämliche, was er Tag für Tag unter ähnlichen Umständen zu sagen pflegte: daß jede, auch die schlimmste Nachricht, er versichere es von Neuem, fünf Minuten nach ihrem Eintreffen an die Thüre des Quirinals ange-

*) „Ich kann, ich darf, ich will nicht!"

Digitized by Google

schlagen werden solle. In Velletri, fügte er hinzu, habe der Bourbonen-König noch heute Morgen Maccaroni gespeist. Vielleicht werde er noch einmal diese Hauptaufgabe seines Lebens dort verrichten. Aber der ruhmbedeckte Führer der tapfern Befreiungsschaar habe den Bewohnern Velletris angedeutet, daß binnen vierundzwanzig Stunden kein Neapolitaner mehr in ihre Kochnäpfe gucken werde.

Ein allgemeiner Jubelruf dankte der beruhigenden Meldung. Mazzini trat zurück und Anita sah die Menge nach allen Seiten sich verlaufen. Jeder ging wieder an sein Geschäft. Die Samaritana blieb unschlüssig stehen. Was war ihr Geschäft? Wohin rief es sie?

Nach einer Weile rathsuchenden Umherblickens setzte sie sich auf einen der Steine, welche das Dioskurenpaar umstehen.

Sie hatte sich kaum niedergelassen, als sie sich in schlechtem Italienisch von einem blatternarbigen Manne angeredet sah, der ihr nicht unbekannt war, obschon sie ihn nur einmal gesehen hatte. Sein wüster Anblick erschreckte sie.

„Ich kenne Euch nicht, Signore," sagte sie abweisend, „was wollt Ihr von mir?"

Digitized by Google

„Nicht?“ wiederholte der Andere. „Die Geschäfte müssen gut gehen, wenn ein Modell so redet. Aber freilich, Du siehst mir wohl an, daß es gewöhnlicher Straßen- und nicht Gold- noch Marmorstaub ist, was hier sitzen blieb.“ Er blies über seinen Aermel und lachte spöttisch. „Mit der Kunst, will ich Dir nur sagen, ist heute nichts zu machen. Ich habe Barrikaden mit gebaut, Schatz. Nun? Wirst Du jetzt minder vornehm thun?“

„Ich stehe nicht für Jedermann Modell,“ sagte Anita, bei dem Worte Schatz den Kopf verächtlich in den Nacken werfend, „und noch viel weniger stehe ich Jedermann Rede. Geht Euern Weg, Signore!“

Der Irländer zeigte die Zähne, aber es war kein Lachen, wie sehr sich auch der Mund dazu verzog.

„Ich bin neulich Jemandem früh Morgens auf dem Wege nach dem Vatikan-Lazareth begegnet,“ sagte er, in seinen schnarrenden Ton zurückfallend, und es war als wollten seine schwarzen Augen ihr bis in's Herz schauen. „Seitdem habe ich ihn auch bei einem Gange durch die dortigen Pestsäle an Deinem Bette sitzen sehen. Er war wohl Dir zu Liebe mit krank? Man sieht ihn wenigstens nirgend wo anders. Freilich, man sagt, er habe auch Ursache, sich zu verstecken.“

Digitized by Google

„Ich verpflegte ihn im Fieber, Signore," sagte Anita, roth vor Unmuth und doch nicht besonnen genug, um den Lästigen durch Schweigen zu ermüden. „Wenn Ihr besser nachgeschaut hättet, Signore, so wüßtet Ihr, daß er nur eine Stunde Morgens mir Gesellschaft leistete und daß er seit dem Fieber in der Casa di Moustier wohnt, nicht aber im Lazareth."

Der Fremde lachte diesmal wirklich, aber Anita durchschauerte es bei diesem Lachen, und ihr war es, als habe sie einem Diebe verrathen, wo ihr Gold bewahrt liege.

Er schaute eine Weile mit unheimlichem Ausdruck in's Leere. Dann knöpfte er den abgenutzten Rock bis an den Kragen zu und ging in lautem Selbstgespräch von dannen.

Anita bemerkte erst jetzt, daß ihre Brust wieder heftig zu schmerzen begonnen habe. Sie stützte den Kopf in die Hand und seufzte. Es kamen Todesgedanken und redeten ihr von Sterben und Vernichtung, dazwischen auch — denn die Bangigkeit dieser Gedanken war keine kleine und all ihr männlicher Muth versagte in diesem Augenblicke — dazwischen auch von Gnadenversagung und ewiger Verdammniß. — Und endlich überströmten heiße Thränen die Wangen der

Digitized by Google

Einſamen; ſie meinte, ihr letztes Stündlein habe geſchlagen.

Aber die Beklemmung ließ nach beängſtigendem Drucke noch einmal nach, und von Neuem trieb die Unruhe ſie auf und ziellos weiter.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

In der Casa di Moustier war inzwischen seit mancher Woche jenes schaffensfrohe Kunstleben im Gange, dessen Wiederschein Gehrts Mienen täglich heller und wohlthuender durchleuchtete und dessen Stimmungsfrische seinen Besuchen am Krankenbette der Samaritana einen für diese so schmeichelnd bethörenden Reiz gab. Schon an jenem Tage, da er im Anschauen des Laokoon sich selbst wiederfand — im Anschauen des Wunderwerkes der Kunst, wie es Michel Angelo nannte, „der höchsten Schönheit im höchsten Seelen- und Körperschmerz", wie es seitdem treffend umschrieben worden ist — schon an jenem Tage trug er sich mit der dunken Ahnung eines künstlerischen Vorwurfs, der ihm die volle Erlösung zu bringen im

Digitized by Google

Stande sei. Nach und nach wurde die Spur deutlicher. Er empfand mit wachsender Gewißheit, daß im Grunde seiner Seele ein Kunstwerk ruhe, in welchem alles Ueberstandene sich sammeln, festigen und mit den letzten Wurzeln aus dem durchgewühlten Boden seines Gemüths abtrennen lassen werde — eine Leidensgeschichte erschütternder Art, aber niedergeschrieben mit genesender Hand.

Und immer ruhiger wurde es in ihm. Unverlierbar lag das nie geschaute Bild da, er fühlte, er wußte, daß es da war, ob er gleich noch nicht den Schleier zu heben vermochte.

Dann begannen, als wollten sie gefestete Schneefirnen frei geben, die Nebelhüllen sich zu bewegen. Sie wogten, sie schwebten hin und her, sie theilten sich — und endlich, endlich gab die gestaltende Seele ihr holdes Geheimniß preis.

„Oreſt!“ stammelte seine Zunge. „Oreſt! Ja das war es!“

Und vor dem inneren Blicke des Bildners lag, aufathmend am Altare des Apollo hingesunken, der Umhergetriebene, der Furiengepeitschte, der Mitleidflehende, der vom Mitleid Erhörte, die empor gerichtete Stirne wie verklärt vom Erlösungskusse der Götternähe.

Digitized by Google

Von dieſer Stunde an hob ſich die Bruſt des Kunſtentzündeten freier, mächtiger, daſeinsſeliger. Von dieſer Stunde an fühlte er ſich als geweihtes Werkzeug einer Kraft, die höher als das gebrechliche Weſen, in welchem ſie waltete, ihre Wunder zeugt, wo immer ihr göttlicher Same die rechte Furche fand. Von dieſer Stunde an ſchuf er in ſtiller Begeiſterung, das klare Bild untrüglich vor der glühenden Seele, ſchuf er fort und fort, ohne zu irren, ohne zu ändern, ohne zu beſſern, ohne zu ermatten, geiſtige Geneſung trinkend mit jedem Athemzuge, ſchuf er fort und vollendete, was er begonnen hatte, ſtummen Mundes, aber danküberſtrömenden Herzens.

Und nun es heraus war, nun es greifbar und formgeworden vor ihm ſtand und für ihn zeugte, nun begannen die Werke früherer Geſchlechter erſt zu ihm zu reden, wie der Meiſter zu ſeines Gleichen ſpricht. Nun konnte er, ohne verwirrt zu werden, die Wunderſchöpfungen des Vatikans auf ſich wirken laſſen. Nun konnte er ſich neidlos verſenken in das Unerreichbare, in das nimmer der Kunſt wieder Abgerungene, in die Blüthenſpenden einer ſtaunenswürdig ſammlungsfähigen Zeit. Nun konnte er ſich im liebenden Erfaſſen und Durchdringen des Fremden der großen Kunſtge-

meinſchaft bewußt werden, die, über das Werk des Einzelnen hinaus, auf das ewige Ringen des Menſchengeiſtes nach dem Vollkommenen deutet und jedem ihrer Genoſſen, ſtatt des welkenden Beifallskranzes der Tageserfolge den Bruderkuß der Beſten aller Zeiten entgegenbringt.

So entwand ſeine Natur ſich allmälig den letzten Schlangenringen, die ihn eingepreßt gehalten hatten.

Er war ſchon manchen Tag unter den Schätzen der ewigen Stadt genießend, ſammelnd, prüfend und bewundernd umhergewandelt, als er, am Nachmittage jener Begegnung zwiſchen Kelly und der Samaritana, von einem ſolchen Gange heimkehrend, auf der Steintreppe der Caſa di Mouſtier ſeine Pflegerin gewahrte. Sie hatte ihr rothes Buſto aufgeſchnürt und lehnte, mit der einen Hand den Thürring haltend, mit der andern das weiße Flortuch über ihr offenes Mieder herabziehend, ſtarren Auges und todtenbleich gegen die eichene Pforte.

Ein paar alte Römerinnen waren mitleidig ſtehen geblieben, und redeten ihr zu, ohne Antwort zu erhalten.

Ein kleines Mädchen hatte den zu Boden gefallenen zerknitterten Hut aufgenommen. Andere Mädchen

Digitized by Google

wollten ihn dem Kinde wieder abjagen. Ein vorübergehender Geistlicher suchte den Streit zu schlichten.

Gehrt beschleunigte seinen Schritt.

„Was ist Dir, Anita?“ rief er herantretend und zugleich das Thor öffnend, um sie der allgemeinen Neugierde zu entziehen. „Komm herein, komm geschwind herein, Kind, die Frühlingsluft hat Dich erschöpft.“

Er hatte ihre Hand leise von dem Thürringe gelöst und führte die willenlos und schwankend Folgende in die kühle Werkstatt.

Dort breitete er, mit besorgtem Auge die Blässe der Samaritana beobachtend, seinen Mantel über das Lorbeerreisig, das noch vom Winter her neben dem Kamine aufgeschichtet lag und half ihr dann in eine bequeme Ruhelage.

So blaß hatte er sie nie gesehen. Es kam ihm zum ersten Male der Gedanke, daß er den Verlauf ihrer Krankheit, trotz seiner regelmäßigen Besuche, kaum ernst genug beachtet habe, erfüllt von dem Alles beherrschenden Interesse für das werdende Kunstwerk seiner Hände. In schmerzlicher Unruhe stand er vor ihr. „Armes Mädchen,“ sagte er, „was ist Dir nur?“ Aber Anita konnte kein Wort antworten, und es dauerte

eine geraume Zeit, ehe sie sich einigermaßen erholte und durch ein schwaches Lächeln dankte. Endlich öffnete sie auch die Lippen. „Ich kann mich nicht besinnen, Signore," sagte sie matten Tones, „wovor ich Euch warnen wollte. Und doch war es etwas Wichtiges. ... Die Beklemmung ist dazwischen gekommen und hat Alles verwischt."

Gehrts Farbe veränderte sich, aber der Zustand seiner Pflegerin zog seine Gedanken gleich wieder zu ihr zurück. „Strenge Deinen Kopf nicht an," beruhigte er, „ich will vor nichts auf Erden mehr in Sorge sein; was kommt, mag kommen. Wagtest Du deshalb den weiten Weg?"

„Nicht deshalb, Signore. Ich glaube, ich war schon unterwegs." Sie athmete tief auf.

„Hierher?"

„Es duldete mich nicht länger in der Lazarethluft."

„Und mit Recht, Anita," sagte Gehrt. „Aber erhole Dich! Nachher," setzte er hinzu, „nachher zeige ich Dir, was inzwischen geschafft wurde."

„Ich möchte einmal vor's Thor hinaus, Signore," antwortete Anita, ohne seine Worte zu hören, „dahin wovon Ihr erzähltet, nach der kleinen Villa des Raphael."

Digitized by Google

„Du biſt zu angegriffen, Kind. Ruhe aus und ſammle Kräfte.“

„Es iſt faſt ſchon vorüber, Signore,“ ſagte ſie mit feſterem Tone. „Ich möchte doch gar gern.“

„Warten wir wenigſtens, bis Dein Athem wieder ruhiger wird. Bleibe ſitzen! So, Anita, ſo! Wir haben noch Mancherlei zu reden.“

Er hatte ſie leiſe auf das Reiſiglager niedergedrückt und ſie ließ den freundlichen Zwang ohne Widerſtand geſchehen. Zugleich kehrte ihr Blut in die Wangen zurück.

Gehrt ſtand mit theilnehmend auf ihr ruhendem Auge vor ihr. Mit wachſender Beſorgniß glaubte er zu gewahren, wie ihre ganze Erſcheinung ſich während der Krankheit geändert hatte, wie viel ſanfter der Blick ihrer lichtbraunen Augen, der Ton ihrer ſonſt ſo markigen Stimme, die Linien ihrer ehemals großartigen, aber faſt immer zu gewaltſamen Bewegungen. Es war, als habe ein jahrelanges Siechthum ihr ganzes Temperament gebrochen und verwandelt.

„O ja, Signore!“ hob ſie endlich wieder an und lehnte ſich gegen die Wand zurück, indem ſie ihr Auge über ihn hinſtreifen ließ; „zu bereden haben wir noch Mancherlei.“ Sie zögerte; es ſchien, als ſuche

Digitized by Google

ſie nach dem Worte, womit ſie beginnen ſollte. Dann fuhr ſie langſam fort.

„Zuvörderſt eine Frage, Signore. Habt Ihr wirklich Euer Verſprechen gehalten? Wart Ihr noch nicht draußen?"

Gehrt ſchwieg einen Augenblick.

„Auf dem Monte Verde?" ergänzte die Fragende.

„Nein."

„Gewiß nicht?"

„Nein . . ."

„Ich danke Euch!" ſagte Anita beruhigt und reichte ihm die Hand. „Es iſt freilich wohl ein ſchönes Ding, Signore, um das junge opfermuthige Blut, das da draußen für die Freiheit verſpritzt wird . . . Aber, Signore —" ſie ſeufzte — „es iſt auch ein ſchönes Ding um das Leben! Ich möchte gern noch leben dürfen."

Sie zog die Brauen ſchmerzhaft zuſammen, als melde ſich wieder die böſe Mahnerin in ihrer Bruſt. Dann legte ſie die Hand auf's Herz und ſah eine Weile ſtumm vor ſich nieder. Gehrt hatte ſich abgewendet. Seine Scham über den falſchen Heroenſchein, mit welchem Anita ihn umkränzte, trat gegen die Sorge um die Leidende zurück. Es fehlten ihm faſt

Digitized by Google

die Worte zum Mutheinſprechen. Wenigſtens ging, was er ſagte, ſpurlos verloren.

„Signore," begann Anita nach einer Weile von Neuem, „noch eine andere Frage. Ihr ſeid für unſere gute Sache thätig geweſen, Ihr ſeid, obſchon kein Italiener, dennoch ein Patriot, und man ſagt, Eure Landsleute denken meiſtentheils wie Ihr von unſerm Kampfe. Aber, Signore, wie würde man bei Euch daheim von einer Patriotin denken, von einem Weibe," ſetzte ſie zögernd hinzu, „das, allein zwiſchen lauter Männern, Monate lang im Lagerleben ausgedauert hat?"

„Man würde ihren Muth loben," antwortete Gehrt, bei der Wendung ihrer Fragen erleichtert aufathmend. „Das will ich meinen, Anita! Noch heute nennt man das Mädchen von Saragoſſa mit Preis und Bewunderung."

„Ein Mädchen?" fragte Anita, wie es ſchien, erſt halb beruhigt. „Trug ſie auch wie ich den Soldatenhut und das Pulverhorn, Signore?"

„Sie war die Tapferſte von Allen," ſagte Gehrt, „und man hat ſie in Liedern beſungen."

Anita's Augen glänzten, aber ſie ſchüttelte doch den Kopf.

Digitized by Google

„Ich möchte doch lieber die Fornarina geweſen ſein," ſagte ſie nach einer Weile halblaut. „Kommt, Signore," und ſie erhob ſich mühſam von ihrem Sitze, „laßt die Zeit nicht verſtreichen! Ich ſähe gar ſo gern, wie die Fornarina beim Raphael wohnte."

Aber ſie mußte ſich von Neuem ſetzen. Sie zitterte eine lange Zeit wie windbewegtes Eſpenlaub, während Gehrt ihr Muth einſprach und ſie zu bereden ſuchte, ſich auf dem Reiſiglager bequemer einzurichten.

Endlich ſollte er ihr wenigſtens die Lage des Hauſes, die Umgebung, die Bäume, die Ausſicht beſchreiben. „Ich will mich ruhig verhalten, Signore," ſetzte ſie hinzu, „ganz ruhig, und ſeht, Signore, nun iſt die Körperlage auch beſſer. Ihr hattet Recht. Aber ſagt mir Alles haarklein! Es hat mich den ganzen Tag ſo bänglich hinausverlangt."

„Das Haus des Raphael," begann Gehrt, indem er ſich zu ihr ſetzte und den Faden ſeiner Schilderung im langſamſten Zeitmaße zu ſpinnen anhob, „das Haus des Raphael, Anita, war klein und ſtand unter drei jetzt mächtig ehrwürdigen Pinien."

Anita wiegte das Haupt und ſtützte es dann auf die Hand.

„Immergrüne Eichen," fuhr Gehrt fort — „ſo

Digitized by Google

heißt es — ſchützten die Südfenſter gegen den Sonnenbrand. Wenigſtens ſind ſie jetzt zu dieſem Dienſte hoch genug emporgewachſen. Dann gab es nach der Morgenſeite kleine Gebüſchgruppen, die ſeitdem freilich waldartig in's Breite geſchoſſen ſind, ſo oft die Axt ſie auch bis auf den Stumpf gelichtet haben mag. Nun, da ſchlugen, denke ich, die Nachtigallen von ſpät bis früh, gerade wie ſie es jetzt noch treiben."

Anita lächelte vor ſich hin. „Weiter," bat ſie, „weiter, Signore."

„Aber nach der Abendſeite," nahm Gehrt den Faden von Neuem auf, „nach Weſten zu war doch der lieblichſte Blick. Ich habe mich neulich nicht ſatt ſehen können; lauter grüne, ſanftgewellte Wieſen voll Veilchen, wilden Lilien und Anemonen. Dann, vor einem der Weſtfenſter eben, faſt gerade davor und mit geſtreckter Hand erreichbar, ein wunderbar knorriger Lorbeer von tauſend Jahren, wenn nicht älter, voll kleinblättrigen Laubes; — durch deſſen Gezweige mag das Abendroth gar lieblich in's Zimmer geſchienen haben."

„Weiter, weiter!" bat Anita. „Und wie ſagtet Ihr noch, Signore — er nannte die Fornarina ſeinen Augapfel und meinte, wenn ſie nicht bei ihm ſei, da könne er nicht malen."

Digitized by Google

„So heißt es!“ ſagte Gehrt, welcher, ohne daß die Ruhende es gewahrte, aufgeſtanden und nach dem mitten in der Werkſtatt ſtehenden Thonbilde hinüber gegangen war. „So wird erzählt!“ und er zog die naſſen Tücher feſter zuſammen, welche das Bild als Schutz gegen das zu raſche Austrocknen verhüllen ſollten und nur halb verhüllten.

„Und nicht wahr, Signore,“ fuhr Anita ſchüchterner fort, ohne noch ſeine Entfernung zu beachten, „und nicht wahr, ſeit er ſie zu ſich genommen hatte, brauchte ſie keinem Andern mehr Modell zu ſtehen, als ihm ganz allein — und nur immer ihm? — Nicht wahr, Signore, die Fornarina brauchte nicht . . .“

Sie wendete den Kopf in ſeiner Richtung und bemerkte erſt jetzt, was er vorhatte.

„Was macht Ihr, Signore?“ fragte ſie und richtete ſich auf.

„Du wirſt's ſchon noch zu ſehen bekommen,“ beruhigte Gehrt, immer mit den Tüchern beſchäftigt.

Sie ſchaute geſpannt hin, ohne doch den Gegenſtand ſelbſt zu erkennen. Aber ſie war zu lange in Bildhauerwerkſtätten heimiſch geweſen, um nicht zu errathen, daß ſich eine friſche Thonarbeit in jener Hülle berge.

Digitized by Google

Ein jäher Schreck durchzuckte sie. Die lang herabhängenden Tücher schienen eine weibliche Statue zu bedecken. Er hatte seit Wochen gearbeitet, er hatte ein Modell gehabt!

„Ich will nichts sehen, Signore!“ schrie sie auf und ihre Stimme tönte rauh wie ehemals. „Ich will nichts sehen!“ wiederholte sie aufspringend und hielt beide Hände abwehrend vor die Augen. „O, Ihr tödtet mich, Signore — Ihr habt mich getödtet!“

Sie wollte nach der Thüre fliehen. Aber ehe sie zwei Schritte gemacht hatte, that sie plötzlich einen zuckenden Griff nach dem Herzen und im nächsten Augenblicke stürzte sie auf den Rohrteppich nieder.

Gehrt hatte ihr Haupt aufgefangen. „Um Himmelswillen,“ rief er, „was ist Dir, Anita! Armes, liebes Mädchen!“

Sie zitterte am ganzen Körper und konnte nicht Luft schöpfen. Aber ihre Hände stießen ihn mit Heftigkeit zurück. „Laßt mich — laßt mich!“ stöhnte sie zwischen Schmerz und Kraftversagen. „O, ich sterbe ... ich sterbe ...“

Gehrt starrte, zu qualvollster Unthätigkeit verdammt, auf die mit dem Tode Ringende. So oft er reden, so oft er Rath geben, so oft er Linderung bieten wollte,

Digitized by Google

stürmte es wie wilde Empörung durch ihren ganzen Körper und die Gluth ihrer Stirne steigerte sich zum Brande.

Endlich begann sie nach Kühlung, nach Wasser zu jammern. Als er ihr Erquickung gebracht hatte, ließ sie ermattend geschehen, daß auch die nassen Tücher ihre Schläfe netzten.

Aber ihr Athem war noch immer durch ihre Körperlage beengt und das nur eben geöffnete Busto mußte das Herz auf's Schmerzhafteste zusammenpressen. Ihre Hand suchte die Schnüre zu öffnen; sie zogen sich nur fester zusammen. Erst als Gehrt das drückende Achselband von ihrer Schulter streifte, schien ihre Brust freier und ihr Blut ruhiger zu werden; sie dankte ihm aufathmend durch ein leises Nicken.

Dann wurde auch ihr irrer Blick allmälig wieder klarer. Sie schaute auf, sie schaute umher, sie suchte. Als ihr Blick endlich die Richtung gefunden hatte, wo das jetzt der Hülle baare Thonbild stand, öffnete sich ihr Auge weit und groß. Auf einmal floß ein Licht über ihre Züge. Es war, als habe alles Weh und alles Leid in diesem Augenblicke sich in verhöhnende Friedensstimmung verwandelt. Sie hatte gesehen, sie hatte

Digitized by Google

verſtanden; es war kein Weib hier zwiſchen ſie und ihn getreten.

Ihr Kopf wollte ſich nach ſeiner Seite wenden, aber noch einmal kehrte ihr Auge nach dem Bilde zurück, das mit abwehrenden Armen und aufblickendem Haupte mitten inne zu ſchweben ſchien, zwiſchen Verfolgung und Erlöſung. Das war nicht die Opferwilligkeit, das war ſie noch nicht.

Sie lächelte.

Ihre Hand ſuchte nach derjenigen Gehrts. Ihre Finger klammerten ſich feſt und feſter um die ſeinen. Sie raffte ſich mit ſeiner Hülfe bis zum Knieen auf und ſenkte ihr Haupt gegen ſeine Hand.

„Verzeiht, Signore!“ ſagte ſie leiſen Tons. „Ihr waret ſehr gut mit mir — ſehr gut!“

Gehrt wagte nicht zu antworten. Ihre ganze Erſcheinung war wie das letzte Welken einer Blume. Er fühlte, daß ſie im Sterben ſei, daß ihr Leben nur noch nach Minuten zähle.

„Ihr ſprachet neulich,“ begann ſie mit noch matterer Stimme, „von einem andern Plane, — das machte mich irre . . . ich habe darüber nachgeſonnen, Signore . . die Arme dürfen nicht, wie Ihr meintet . .“

„Ein anderes Mal!“ wollte Gehrt beſchwichtigen,

aber ihre Stimme hatte schon versagt und sie mußte sich ganz seinem haltenden Arme überlassen. Ein Lächeln umspielte noch immer ihre Lippen. Sie war eine Weile ganz still. Dann auf einmal kam es über sie, als mache ihre Schwäche sie ungeduldig. Mit Anspannung aller ihrer Kräfte suchte sie sich empor zu ringen. Vergebens mühte er sich, sie zur Ruhe zu mahnen. Als sie endlich von ihm gestützt aufrecht stand, strich sie unablässig mit der Rechten über die Stirne, wie um von einem ihr vorschwebenden Bilde den letzten Schleier zu entfernen.

„Gönne Dir Ruhe, Anita," bat Gehrt von Neuem und wollte die sich ihm Entwindende nicht loslassen.

Aber sie verneinte mit heftigem Kopfschütteln und stand nun, da er sie freigegeben hatte, das Haupt leise zur Seite geneigt, die Arme sanft herabgesunken und beide Hände weit offen in ihrer ganzen Größe vor ihm.

Der Bildhauer war unwillkürlich zurückgewichen. Ihre Blässe, ihre gesenkten Wimpern, der Frieden in ihren Zügen gaben ihr das Ansehen einer Entschlafenen. Es ward ihm unaussprechlich weh zu Muthe. Nie war sie ihm so rührend hülflos erschienen. Ja, das sollte die Lösung jener Aufgabe sein, von der er

Digitized by Google

ihr gesprochen hatte und die ihm nicht gelingen wollte. Er nickte ihr beifällig zu, obschon unfähig, in diesem Augenblicke in sich aufzunehmen, was sie seiner schaffenden Phantasie zu bieten dachte. Er lobte sie, er dankte ihr, und ein leises Lächeln um ihre Lippen schien dieses letzten Triumpfes sich zu freuen.

Aber plötzlich begann die Gestalt zu schwanken, das Bild zu zerfließen, und als Gehrt die Sinkende in seinen Armen auffing, sah er schon in ein brechendes Auge.

Wie deutlich Gehrt den Tod der Samaritana auch geahnt hatte, die entsetzliche Wirklichkeit durchbebte ihn doch wie ein Donnerschlag, dem kein Blitz voraufging.

Er ließ sie sanft aus seinen Armen auf das Lorbeerlager gleiten und drückte seine Stirn auf ihre Hand.

Rings herrschte Schweigen. Ein letzter Sonnenstrahl, der sich durch das Schlüsselloch hereingestohlen hatte, zitterte goldig an der stummen Gruppe vorüber und stieg und stieg, während draußen das Tagesgestirn seinem Untergange entgegensank, bis er sich, zu rosigem Duft verblassend, oben an der Zimmerdecke verlor.

Es wurde dunkel in dem stillen Raum.

Die Schelle eines mit der Monstranz vorüberziehenden Priesters, der einem Sterbenden die letzte

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Oelung bringen mochte, weckte Gehrt endlich aus seiner Erstarrung.

Er mußte lauschen; das war der erste Ton der Außenwelt.

Er holte tief Athem. Einen Augenblick glaubte er, auch die Lippen der Verblassenden sich bewegen zu sehen. Aber nein, ihr Mund war stumm und nur das Glöckchen an ihrem Halse, nun er es auf ihre Brust legte, hatte noch denselben Klang, der ihren Schritt so oft begleitete, — auch damals begleitete, als sie mit seiner Botschaft hinauszog, der grausamen Kugel entgegen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

An diesem nämlichen Abende schwebte Velletri in der Gefahr, seine schwachen Stadtmauern durch einen Sturm des republikanischen Heeres über den Haufen werfen zu sehen.

Wenige Tage vorher hatte sich unter Roselli's Oberkommando die früher schon in Palestrina und Valmontone siegreich gewesene, jetzt verstärkte Abtheilung über Zargarolla gegen Velletri in Bewegung gesetzt. Diesmal ließ die Zahl der Mitgezogenen — es waren achttausend Mann mit einer Sechspfünder-Batterie und dreihundert Pferden — auf einen Versuch entschiedener Art hoffen.

In der That galt das Unternehmen der Hauptmacht des Feindes, den vierzehntausend Neapolitanern,

Digitized by Google

welche mit dreißig Geſchützen das hochgelegene Velletri beſetzt hielten.

Die Vorhut derſelben, etwa fünftauſend Mann, wurde zwiſchen Valmontone und Velletri angetroffen und ſofort unter Garibaldi's Leitung von den zweitauſend Mann angegriffen, welche die Spitze des republikaniſchen Heeres bildeten.

Nach und nach zog ſich der allgemeiner werdende Kampf bis vor die Thore Velletri's, wo er bis zur Dunkelheit fortgeſetzt, durch Roſelli's Zaghaftigkeit aber um ſeine beſten Lorbeeren betrogen wurde.

Den Sturm auf die faſt ſchon preisgegebene Stadt verweigerte Roſelli und während der Nacht entkam der ganze feindliche Heerhaufen in der Richtung nach Terracina, wohin der König ſchon am Nachmittage in der Mitte ſeiner Schweizer-Regimenter den Rückzug angetreten hatte.

Dies war der Tag von Velletri, welcher die Gemüther in Rom ſo aufgeregt hatte. Von dieſem Tage an glaubten die Neapolitaner in ihrem wider die Republik unternommenen Kriege keine Lorbeeren weiter ſuchen zu dürfen.

Als ihre letzten Nachzügler mit erbeuteten Gänſen und Hühnern durch Velletri's Porta Napolitana gen

Digitized by Google

Süden zogen, steckte ein rothwangiger gallonirter Diener seinen gepuderten Kopf aus einem Dachfenster des letzten Hauses dieser Straße und suchte mit würdevoller Miene im Halbdunkel der Maiennacht sich über den Stand der Schlacht zu unterrichten.

Von Zeit zu Zeit fielen noch Schüsse hüben und drüben. Es war unmöglich zu bestimmen, ob der Rückzug ernstlich gemeint sei.

Der hocheinquartirte Späher wenigstens glaubte annehmen zu dürfen, es möchten noch allerlei strategische Winkelzüge dahinter stecken, und er beschloß mit aller Zurückhaltung über den Erfolg seiner Beobachtungen Rapport zu geben.

„Mylady," sagte er, seinen Kopf in's dunkle Dachkämmerchen zurückwendend, „Mylady, jetzt eben scheint man die Verwundeten zu verbinden."

„Sind noch keine Römer in der Straße zu erkennen?" fragte eine scharfe, von der Wandseite herüberklingende Stimme.

„Nicht einer, Mylady. Auch die Römer werden wohl erst wieder zu Athem kommen wollen. Mylady, ich habe oft gehört, daß im Kriege keiner Pause zu trauen ist. Mylady, ich möchte wetten, daß in einer Stunde spätestens der Tanz von Neuem losgeht.

Digitized by Google

Ganz ſicher, Mylady! Wie ich ſagte: es iſt ein wahrer Segen Gottes, daß wir nicht mehr hinter dem Heere drein zu ziehen brauchen."

„Genug, James!" unterbrach Lady Bronton. „Ich hoffe ſehr, wir werden mit dem erſten Morgengrauen nach Rom aufbrechen können. Gieb auf Alles genau Acht!"

Und James ſteckte ſeinen Puderkopf wieder aus dem Fenſter.

Nach einiger Zeit belebte ſich's in den nächtlich finſtern Straßen. Die republikaniſche Vorhut rückte eben ein.

„Was bedeutet der Lärm?" begann die Fragerin von Neuem.

„Mylady," wendete ſich James wieder würdevoll in's Zimmer zurück, „wenn ich recht geſehen habe, iſt der König ſo eben zurückgekehrt. Machen Mylady ſich auf Alles gefaßt."

„Du irrſt, James," fuhr Lady Bronton lauſchend auf. „Da giebt's ja ſchon Evviva! Ich habe auf unſerm ganzen Zuge von Neapel bis Velletri noch nicht ein einziges Evviva gehört. Sieh nach, von welcher Seite der Zuzug kommt. Da höre ich's ſchon wieder!"

Digitized by Google

Der gepuderte Kopf wendete sich abermals in's Freie hinaus. Aber trotz der Evviva's wußte er bald darauf von neuen feindlichen Ansammlungen zu berichten und seine Herrin blieb auch noch während der nächsten Stunden in völliger Ungewißheit über die in der dunklen Stadt herrschende Bewegung.

Angst und Noth der letzten Tage waren freilich groß genug gewesen, um den Geist in fortwährender Besorgniß zu erhalten. Jedes neue Vordringen im Rücken des neapolitanischen Heeres hatte bisher immer gesteigerte Gefahren und Beschwerden zur Folge gehabt, und James wenigstens war entschlossen, jeden neuen Aufbruch zu vereiteln, bis endlich einmal der letzte Pulvergeruch verdampft sein werde. Eine gewichtige Nebenrücksicht auf seinen an nordische Kost gewöhnten Magen bestärkte ihn noch in diesem Vorsatze. Seit dem Abzuge des Königs war um den Preis englischer Sovereigns in dem schräg gegenüberliegenden bischöflichen Palast eine Menge guter Bissen erreichbar geworden. Die bisherige Hungerkost im Nachtrab der Armee schien endlich in's erfreuliche Gegentheil umschlagen zu wollen. James hielt es für Pflicht gegen sich und seine Herrin, jene nahrhafte Nachbarschaft nicht sogleich wieder aufzugeben.

Digitized by Google

So läuteten denn seine Berichte während der ganzen Nacht ohne Unterlaß die Lärm- und Warnungsglocke und mäßigten ihren Ton nur dann, wenn Lady Bronton unter so drohenden Verhältnissen ihren Versteck nicht sicher genug zu finden begann.

„Bleiben! Mylady, nur sich nicht rühren, nur nicht jetzt schon nach Rom wollen —" das waren die jedesmaligen Endreime seiner Schlachtberichte und schließlich wurde über diesem in's Unvermeidliche Sich-ergeben drinnen aus dem Fragen und Widersprechen ein unruhiger Halbschlummer und zuletzt ein wirklicher Schlaf.

Uebrigens hätte Lady Bronton und ihre Reisegesellschaft bei besserer Kenntniß der Sachlage in der That alle Ursache gehabt, mit dem gestrigen Tage zufrieden zu sein. Wenn die neapolitanische Vorpostenlinie bis gestern keine Reisenden nach Rom durchlassen wollte, so stand jetzt nach dem Rückzuge des Heeres der Weiterreise nichts mehr im Wege. Freilich aber hatte Lady Bronton triftige Gründe, auch dem Ziele ihrer Reise sich nicht ohne Vorsichtsmaßregeln zu nähern.

Vor drei Tagen war denn auch schon ein Brief nach Rom und zwar nach der Casa di Monstier abgefertigt worden. Der Ueberbringer, welcher für schwe-

Digitized by Google

res Geld den gefährlichen Botengang zu wagen versprochen hatte, war zwar die nächsten achtundvierzig Stunden bedächtig in Velletri verblieben, bis die letzten Schweizer zum Thore hinaus marschirten. Aber er eilte sich dann auch um so besser und traf noch in der letzten Stunde jenes Schlachttages in Rom ein.

Der Brief war von Clarence und benachrichtigte Brissac, bis zu welchem Punkte die Reisenden endlich gelangt seien. Es wurde Meldung erbeten, ob für den Fall eines Rückzugs der Neapolitaner, die geflüchtete Novize sich bis nach Rom hineinbegeben solle, oder aber, ob es aus Rücksichten auf das französische Nonnenkloster zweckmäßiger sei, im Gebirge die weiteren Anordnungen Brissacs abzuwarten.

Als der Brief in Brissacs Hände gelangte, war eben der blumengeschmückte Sarg Anita's von einer Anzahl ihrer früheren Kampfgenossen in die Quirinal-Kapelle hinübergetragen worden und auch Gehrt kehrte gerade mit den beiden Freunden von diesem fackelbeleuchteten Nachtgang zurück.

Brissacs laute Freudenausrufe brachen fast unheimlich in das selbst von dem Pikarden beobachtete Schweigen hinein.

Aber nachdem die erste Erregung sich gelegt hatte,

Digitized by Google

konnte man sich freilich nicht verhehlen, daß noch nicht das Schlimmste überstanden sei. Es mußte ohne Verzug erwogen werden, was die Botschaft an raschem Handeln erheische. Alle, auch Gehrt, erkannten die Dringlichkeit des Geschäfts. Es kam nur darauf an, welche Schritte sich hier als die ungefährlichsten erweisen konnten.

Clarence nach Rom kommen lassen, hieß sie unnütz in Gefahr setzen. Es war nöthig, sie von dem Wagniß abzuhalten. Es war aber auch wichtig, keinen Augenblick zu verlieren. Brissac wollte sofort aufbrechen, doch seine Schwäche machte ihm jede eilige Reise unmöglich. Er konnte höchstens mit häufigem Rastvergönnen allmälig bis nach Albano zu gelangen hoffen. Es galt einen rascher vorauseilenden Boten zu finden. So wollte denn der Pikarde den Courierdienst übernehmen. Obschon er aber jeden Einwand mit Munterkeit zu bekämpfen suchte und mit seiner Bonhommie sich durch die ganze Welt den Weg bahnen zu wollen behauptete, machte seine Nationalität ihn doch zu einem kaum annehmbaren Stellvertreter.

Gehrt war der Einzige, dem sein englischer Paß wiederum jede Straße zu öffnen und zu ebnen schien. Er säumte daher auch nicht, sich Brissac zur Ver-

Digitized by Google

fügung zu ſtellen, und dieſer ſchlug mit beiden Händen ein.

Aber nun die Vorbereitungen raſch getroffen wurden, geſellte ſich erſt der Name Lady Brontons zu demjenigen der in Velletri ihres Verlobten Harrenden.

Clarence war nicht allein, der Brief erwähnte noch andere Namen.

Ein Wiederſehen beklemmender, vielleicht peinlichſter Art ſtand Gehrt bevor; ein Rechenſchaftsfordern, vor dem es diesmal kein Ausweichen gab; ein Aufreißen alter ſchmerzlicher Wunden, ein Zurückgreifen in eine Zeit, die ſchon bei der bloßen Erinnerung wehe that.

Er ſchwankte, ob er ſein Anerbieten widerrufen ſolle. Er zögerte, er kämpfte.

Aber auch hier in der Werkſtatt beklemmte ihn die Luft. Weder Briſſac noch der Pikarde waren von der Samaritana wochenlang mit Aufopferung verpflegt worden, weder der Eine noch der Andere brauchten ſich vorzuwerfen, daß ſie, wenn auch willenlos, das Verhängniß über die arme Unterlegene heraufbeſchworen hatten.

Er ſehnte ſich hinaus aus dem nicht mehr ſtillen Sterbehauſe. Und dann — wenn er denn wiederſehen, wenn er ſich rechtfertigen, wenn er Rede ſtehen ſollte,

Digitized by Google

wohl! jetzt eben fühlte er mehr als je die Kraft dazu; nicht nur dünkte ihm heute Alles flüchtiger, verschwindender, vergänglicher als je, er empfand auch fast das Bedürfniß, sich allen Denen klarer gegenüber zu stellen, die ihm einst nahe getreten waren und in deren Gedächtniß er noch zur Stunde als ein wirrer schmerzender Eindruck fortleben mochte. Ja, ein inniges Gefühl von Theilnahme für alle Menschen, selbst für die harte Brittin und mehr noch für die unstete Elternlose, der er jetzt das ruhige Mitgefühl eines Freundes bieten konnte, lebte auf dem Grunde seiner Seele. Wie theilte doch auch sie in reichlichem Maaße das Ringen und Mühen der armen kleinen Menschen, das alles Staubgeborne so schonungswerth, so rührend wehrlos erscheinen ließ, so mitleidwürdig Angesichts des harten Schicksals, das unabwendbar über jedem Dasein schwebt.

So blieb die Reise denn beschlossen, und ehe noch Mitternacht geschlagen hatte, knallte die Peitsche des Vetturin vor der Casa di Moustier.

Als Gehrt in's Freie hinaustrat, huschte etwas aus dem Wege. Er stutzte einen Augenblick. Es schien ein draußen am Schlüsselloch Lauschender gewesen zu sein. Aber der Unbekannte war verschwunden und Gehrt eilte, den Wagen zu besteigen. Dennoch ließ

Digitized by Google

er schon an der nächsten Straßenecke wieder halten. Es kam ihm in den Sinn, dem Pikarden die Hut des Thonbildes noch ausdrücklicher an's Herz zu legen, als es schon geschehen war. Er wollte aussteigen und zurückgehen. Aber vielleicht konnte die Zögerung die Ursache werden, daß Clarence, ehe er Velletri erreichte, nach Rom abreiste. Er schlug das Wagenfenster wieder zu und eine Viertelstunde später lagen die Mauern Roms hinter ihm.

Draußen in der Campagna war Alles still und dunkel. Die vielen Bogentrümmer der altrömischen Aquäducte schauten ernst und gedankenvoll auf den rasch vorbeijagenden Wagen herab, als käme ihnen bei seiner Hast ein uraltes Erinnern an die Zeit, da die Wasser des fernen Sabiner Gebirges Tag und Nacht in gleicher Hast über die jetzt zerfallenen Riesenrinnen dahin eilten, um die Herrscherin des Weltalls mit kühler Labe zu tränken. Auch der ehemalige Genosse der Fürstin Benedetta blätterte unwillkürlich das Buch seines Gedächtnisses wieder durch und ihm wurde bei manchem Blatte gar wunderlich zu Muthe.

Jetzt hauchte der Wind ihm aus den Niederungen Düfte der nachtfeuchten Gräser und Blumen entgegen, aber schon waren sie untermischt mit den ersten fieber-

Digitized by Google

verkündenden Dünsten aus der Richtung der pontinischen Sümpfe und er mußte der bangen Stunden gedenken, da ihm auf seiner Flucht nach Terracina die Tramontana dieselben Düfte entgegenblies.

Nachtigallen klagten bald näher, bald ferner, und weit über die Oleandergebüsche der Hunnenschanzen hinaus, bis in die Olivenhaine des alten Tusculum, ja bis in die weinumrankten Trümmer der sagenhaften Villa des Horaz meinte das Ohr ihre Verstecke zu erlauschen.

Nachtigallen! wie hatte die Samaritana nach den süßen Sängern der Villa Borghese hinausverlangt! Mehr als einmal ertappte sich der einsame Lauscher über dem vergeßlich von der Gegenwart sich abwendenden Gedanken, er werde die genesende Anita doch noch in diesem Frühlinge hinausbegleiten.

Der Vetturin fuhr, als seien seine Rosse geflügelt. Er war ein junger Bursche, der noch kein Treffen in der Nähe geschaut hatte und der um jeden Preis Velletri erreichen wollte, ehe dem letzten Schweizersoldaten der Garaus gemacht sein würde. Wo immer gerastet werden mußte, bekamen seine Pferde den Haupttheil von dem herbeigeschafften Weine, und wenn ihnen weder Hafer noch Gerste mehr munden wollte,

Digitized by Google

ſo wußte er wenigſtens durch aufgenöthigtes Salz ihren Weindurſt von Neuem zu ſchärfen.

Endlich, nach mancher kurzen Raſt und mancher Stunde ſcharfen Austrabens hielt der Vetturin plötzlich an.

„Evviva!“ jubelte er in den Morgen hinein. „Evviva! I liberatori di Velletri! Evviva l'Italia!“

Und dann mit lebendigſtem Geberdenſpiele zu dem ſtillen Paſſagier hinter ſeinem Sitze gewendet, bedeutete er dieſem, daß die Nachhut der republikaniſchen Armee in der Ferne ſichtbar werde.

Es war nicht eigentlich die Nachhut, wenn auch ein geſtern bis hierher ſeitwärts geſchobener Theil des römiſchen Heerhaufens.

Der ganze Zug gegen Velletri hatte den Umweg über das Gebirge gemacht und die Straße von Albano, alſo die nächſte Verbindung zwiſchen Rom und Velletri, im weiten Umkreiſe öſtlich umgangen. Auf dieſer kürzeren Straße dagegen, zwiſchen Velletri und Albano etwa, waren die Neapolitaner aufgeſtellt geweſen, bis ſie, in ihrem Mittelpunkte von Valmontone aus bedroht, ſich auf Velletri und nunmehr ſelbſt darüber hinaus zurückgezogen hatten.

Digitized by Google

So erkannte man denn noch in den niedergetretenen Maisfeldern und Weinpflanzungen schon von Albano an die Spuren längeren Massen-Verweilens. Viele Wirthshäuser, an welche der Vetturin gepocht hatte, waren öde, andere öffneten sich erst, nachdem baares Geld gezeigt worden war.

Die Evviva's des Vetturin verstummten indessen allgemach, als nirgends ein Echo zurückklang. Nach dem siegreichen Verlaufe des gestrigen Tages und bei der Unlust des Obergenerals zu weiterem Drängen des flüchtigen Feindes, hatte man sich's aller Orten bequem gemacht und Biwacht bezogen. Die Pferde der Lanzenreiter grasten an lange Leinen gebunden oder lagen im thauigen Grase. Die Reiter selbst, in ihre Mäntel gehüllt, schliefen auf dem Boden. Nur Wachtposten waren auf den Beinen.

Aber als der Vetturin nach einer weiteren Strecke frischen Austrabens auf der letzten Höhe vor Velletri angelangt war und nun aus unmittelbarer Nähe seine Zurufe von Neuem anstimmte, antworteten ihm fröhliche Stimmen von rechts und links und gleichzeitig schien Leben und Bewegung die Lagerruhe ablösen zu wollen.

Allenthalben begann sich's zu rühren und zu regen

Digitized by Google

und der Wagen hatte Mühe, sich durch das eben wieder in Gang gebrachte Trainfuhrwerk seinen Weg zu bahnen.

Augenscheinlich traf man an allen Enden Anstalten, sich in die Stadt zu begeben. Der Vetturin mußte zu wiederholten Malen Halt machen und Gehrt hatte Muße, zwischen den lebhaften Schilderungen des jungen Schwärmers auf dem Kutschbocke, mit eigenen Augen das Treiben dieses malerischen Heerhaufens zu überblicken.

Nicht weit von der Straße, etwas abseits von dem buntesten Gewühle kauerte ein herkulischer Mohr unter dem Bauche eines wiehernden Fuchshengstes, den ein bärtiger Mann in rother Blouse und spitzem, schmalkrempigem, schwarzbefiedertem Hute zu besteigen im Begriff war. Als der Bauchgurt des Pferdes sich endlich gefügt hatte, schwang sich der Reiter in den Sattel und sprengte im flatternden weißen Mantel mit der Sicherheit eines Centauren von dannen.

Gehrts Auge folgte ihm. Es lag etwas Bannendes in dieser Erscheinung, wie es nur ungewöhnlichen Menschen eigen ist. Aber als er auch den Vetturin mit offenem Munde dem Manne im Mantel nachstarren sah, mahnte er zum Weiterfahren und war

Digitized by Google

mit seinen Gedanken bald wieder auf der Fährte seines Reiseziels.

Die Pferde trabten von Neuem aus und der Vetturin ließ sie um so herzhafter die Peitsche fühlen, je mehr er sich selbst noch zum Umblicken in der Richtung des Reiters Zeit gönnte.

„Das war er ja selbst, Signore," rief er zu Gehrt gewandt und knallte mit der Peitsche in die blaue Luft. „Per Dio! so nah hab ich ihn selbst neulich nicht gesehen, als er von Palestrina zurückkam. Per la Santa madre di Dio! Ich gäbe Sattel und Zaun hin, wenn ich der Mohr wäre!" Und er lachte vor Freude über das gute Glück, das ihn gerade zur rechten Stunde an dem vielgepriesenen Manne mit der rothen Caprera-Blouse vorübergeführt habe.

Bald darauf erreichte der Wagen die Schlucht, welche eichen-, ulmen- und olivenbestanden bis zur Porta Romana die Stadt nach dieser Seite umgiebt. Bis hierher hatte man kein Kriegsfuhrwerk vorrücken lassen, dagegen nahmen die marschirenden Colonnen fast die ganze Straße in Anspruch und der Vetturin hielt über alle Waffengattungen laute Musterung. „Seht da, Signore," sagte er, auf ein Fähnlein Lanzenreiter deutend, welche hellblaue Spenzer, weiße

Digitized by Google

Mäntel, griechiſche Feße trugen, dazu Säbel, Lanzen mit rothen Fähnchen, und im Gürtel prächtige Dolche und Piſtolen, „ſeht da, Signore, die gehören zu ihm — wahr und wahrhaftig! und wenn Ihr mir's nicht glaubt, ſo fragt ſie nur ſelber! Die großen Reitpeitſchen aus Büffelleder hat er alle aus Amerika mitgebracht. Non è vero?" rief er einen Lanzenreiter an und erhielt ein ſchmunzelndes Ben Securo! zum Beſcheid. „Die drüben aber," fuhr der Vetturin von Neuem fort, „die mit den kurzen Büchſen — ſeht, Signore, da hockt eben Einer hinter dem Pulverwagen auf — das ſind die Emigranti; Teufelskerle, ſag' ich Euch! Jeder hat wenigſtens einem Dutzend Kroaten das Lebenslicht ausgeblaſen; daneben der mit dem ſchwarzen Federbuſch, der wieder gehört zu den Finanzieri, dann kommen die Univerſitarii, hinter dieſen die Lombarden des Moroſini und zuletzt ..."

„Des Medici!" verbeſſerte ein neben dem Wagen hergehender Legionair.

„Des Moroſini!" beſtritt der Vetturin.

„Des Medici!" lachte der Andere, und während der nächſten Viertelſtunde unterbrach der Streit über dieſe Namens-Fragen die Berichte des fröhlichen Muſterers.

Digitized by Google

Inzwiſchen kam man im langſamen Schritt vorwärts, vor und hinter Gehrts Wagen Laſtgeſchirre aller Art mit flüchtig geweſenen Familien Velletris. Als die Sonne endlich, das Morgengewölk durchbrechend, die Spitze des Domes Santa Maria dell Orto beleuchtete, raſſelte auch Gehrts Wagen über das zerklüftete Pflaſter in die alte Biſchofsſtadt hinein.

Wenige Minuten ſpäter ſtand der Sendbote Briſſacs vor dem Dachſtübchen, wohin Lady Bronton und Clarence die Rückantwort auf ihre Meldung beſchieden hatten.

Sein Herz begann zu klopfen. Er glaubte die Treppe zu raſch erſtiegen zu haben und wollte warten, bis er ſich beruhigt haben würde.

Aber die Beklommenheit nahm nur noch zu. Es war ihm, als ob Londons Nebel wieder einmal ſeinen Geiſt umſchleierten. Dazwiſchen tauchten Lady Brontons verdämmerte Züge in lang entwöhnter Deutlichkeit vor ihm auf. Das Geſicht des alten Gönners Mr. Slow trat aus dem verblaßten Rahmen der Erinnerung ihm lebendig entgegen und ſah ihn vorwurfsvoll an. Er meinte die Schlittſchuhläuferin wieder zu erblicken, wie ſie ihm mit lauferhitzten Wangen in die Arme ſank.

Digitized by Google

Von Neuem beſchloß er zu warten und ſich zu ſammeln. Aber ihm wurde nur ſchwerer um's Herz, und endlich zwang er ſeine widerſtrebende Hand, die Schelle zu ziehen.

„Come in!" klang es zurück.

Dann hörte er Schritte, ein Schloß wurde geöffnet, es öffnete ſich die Thüre.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Lady Bronton hatte den Verlobten Arabella's im ersten Augenblicke des Thüröffnens erkannt.

Blaß vor Ueberraschung richtete sie einen ihrer stechendsten Blicke auf ihn und trat, ohne ein Wort zu sprechen, in's Zimmer zurück.

Gehrt folgte. Als sie es bemerkte, wendete sie sich kurz nach ihm um und schien einen Augenblick unschlüssig. Dann zuckte sie die Achseln, ließ sich auf einen Rohrstuhl nieder und bedeutete dem Eingetretenen durch eine nachlässige Handbewegung, daß ein anderer Stuhl im Winkel stehe.

„Mylady," begann Gehrt, indem er der formlosen Einladung folgte, „Mylady, es liegt mir vor Allem ob, meine Botschaft auszurichten."

Digitized by Google

„Sie nennen sich?" unterbrach Lady Bronton im kühlsten Tone.

Die Farbe des Befragten veränderte sich, aber seine Fassung war gleich wiedergefunden.

„Gehrt Hansen," erwiederte er mit einer leisen Verbeugung.

„Und kommen wahrscheinlich im Auftrage Mr. Brissacs," sagte Lady Bronton wie zuvor.

Er verneigte sich von Neuem, ohne zu antworten. Wenn irgend möglich, wollte er seiner früheren Beschützerin nicht den Ton vorschreiben, auf welchen dieses erste Wiedersehen zu stimmen war. Als sie aber schwieg und nur um die niedergelassenen Fenstervorhänge noch fester zu schließen, ihre Stellung veränderte, fuhr er in ehrerbietiger Haltung fort:

„Mylady, mein Freund Brissac entbietet Ihnen und seiner Braut die wärmsten Grüße. Er läßt Sie bitten, Ihre Reise noch bis Albano fortzusetzen, da seine Schwäche . . ."

„Ist er noch in Gefahr?" unterbrach Lady Bronton etwas minder eisig.

„Nicht eigentlich, Mylady, aber seine Wiederherstellung wird noch Monate in Anspruch nehmen."

„Ist er verkrüppelt?"

Digitized by Google

„Nein, Mylady."

Gehrt wartete eine Weile auf weitere Fragen. Dann aber, als keine erfolgten, fuhr er in seiner Botschaft fort.

„Heute Abend, Mylady, wird Brissac Albano erreicht haben. Es dürfte kaum nöthig sein, hinzuzufügen, wie sehr er bedauert, nicht selbst in diesem Augenblicke Ihnen gegenüberstehen zu können."

Lady Bronton erhob sich von ihrem Sitze und machte einen Gang durch's Zimmer.

Gehrt war gleichfalls aufgestanden. Seine Augen suchten Clarence, aber sie war auch nicht in dem halb geöffneten Nebengemache. Sein Blick streifte die an der Wand hängenden Hüte und Gewänder. War etwas unter ihnen, was auf Arabella's Nähe deuten konnte? Seine Fassung begann zu versagen. Er wendete sich wieder zu der Auf- und Abgehenden und suchte sich im ruhigen Beobachten ihrer Mienen zu sammeln. Aber ihre Züge schienen ihm strenger als je und ihr lichtbraunes Haar mit noch reichlicherem Silber gemischt, als da er sie zuletzt gesehen hatte.

Er schlug die Augen nieder.

Endlich blieb Lady Bronton stehen. „Ich danke Ihnen," sagte sie, ohne ihn doch anzublicken. „Wir

Digitized by Google

werden noch heute Nachmittag in Albano ſein. Wo kehrt man ein?"

„Mylady, in dem neuen Albergo neben der Poſt. Dort eben wurde Briſſac nach ſeiner Wiederauffindung zuerſt verpflegt."

Sie dankte mit einem Kopfnicken. Es ſchien, als ſolle dieſe Antwort als ein Zeichen milderer Stimmung gelten.

Dann ging ſie wieder auf und ab, und Gehrt, unfähig ſich zu verabſchieden und doch noch unfähiger zu reden, wartete in peinlichem Schweigen des Wortes, welches das Eis ihrer beiderſeitigen Unterhaltung brechen würde.

„Mylady," begann er endlich im ſchonendſten Tone, „bin ich entlaſſen, oder . . ."

Sie ſtand am Kamine ſtill.

„Oder?" wiederholte ſie kalt.

„Oder darf ich fragen," fuhr Gehrt ſtockend fort, „ob mir in Ihren Augen noch das Recht zuſteht, an Dinge zu rühren, die vielleicht . . ."

„Mr. Hanſen," ſagte ſie, trocken unterbrechend, „heißt das, Sie erwarten Aufklärung oder Sie wollen welche geben?"

„Ich bin zu Letzterem bereit, Mylady. Was mir

Digitized by Google

dagegen werden soll, mag der wärmsten Empfänglichkeit versichert sein."

Sie warf ihm einen abweisenden Blick zu, als wolle sie zeigen, daß die Milde Gehrts ihr nur für eine Maske gelte.

„Ich halte Eins wie das Andere für überflüssig," sagte sie endlich, indem sie sich nach dem Kamin zurückwendete.

„Mylady," erwiederte Gehrt, „nichts giebt mir das Recht, den mir hier bereiteten Empfang schroffer zu nennen, als ich ihn verdiente. Mein langes Ausbleiben, mein Zögern, nachdem Ihre Güte mir noch einmal . . ."

Sie unterbrach durch ein lautes Räuspern.

„Mylady," lenkte Gehrt ein, „ich sehe, daß noch Zeit verstreichen muß, ehe ein offnes Aussprechen . ."

Lady Bronton lächelte wegwerfend. „Ja wohl!" sagte sie spöttisch, „gewinnen wir noch etwas Zeit. Warten wir noch etwas ab. Ihre Rathgeber, Mr. Hansen, waren haarscharfe Politiker. Nur schade, daß auch der feinste Rechner sich wohl einmal verrechnet." Sie wendete sich von Neuem ab. „Sehr schade, in der That."

Gehrts Stirne begann sich zu verfinstern. „My-

Digitized by Google

lady," sagte er mit mühsam verhaltener Bewegung, „als Sie an jenem Weihnachtsabende zum ersten Male . . ."

„Vor sechs Monaten, nicht wahr?"

„Als Sie vor nunmehr fast sechs Monaten," fuhr Gehrt in ungeduldigerem Tone fort, „mich mit der Frage überraschten . . ."

„Ob Sie vorurtheilsfrei genug seien," unterbrach Lady Bronton schneidend, „ein großes Vertrauen durch Hochherzigkeit zu erwiedern . . . O, gehen Sie doch! Ich hätte Ihnen gleich die Feigheit zutrauen sollen, die Ihr abwartendes Benehmen seit jenem Tage stempelte. Ich hätte Ihren Zahlen- und Zifferngeist gleich durchschauen sollen."

„Mylady!" bebte es über Gehrts Lippen.

„Keine pathetischen Ausrufe, Mr. Hansen!" dämpfte Lady Bronton mit ironischer Miene. „Keine schönen Phrasen! Sie haben das Verhängniß reifen lassen wollen, Sie haben mit jedem Tage im Werthe steigen zu müssen geglaubt, Sie haben aufgesucht, gebeten sein wollen, um dann den Preis Ihrer großmüthigen That selbst bestimmen zu können." Sie lachte spöttisch. „Gehen Sie, gehen Sie, und nehmen Sie dies mit auf den Weg: wenn Sie sich heute zu diesem Boten-

Digitized by Google

gange drängten, um von Neuem, ehe man Ihrer nicht mehr bedürfen möchte, ſich und Ihre noch immer käufliche Dienſtwilligkeit in Erinnerung zu bringen, nun ſo diene Ihnen, daß Madame Gaſton de Lille Sie nicht mehr kennt."

Der Bildhauer ſtand wie verſteinert. In ſeinem Innern rangen Schmerz, Zorn, Scham und wilde Tobſucht, er würgte das Wort, das ſchon auf ſeinen Lippen glühte, hinab und rührte keine Muskel. Mit beiden Händen auf die Lehne des Rohrſtuhls geſtützt, ſein Geſicht weiß wie die Wand des ärmlichen Dachzimmers, ſeine Lippen ohne einen Tropfen Blut, ſeine Augen unter den buſchigen Brauen tief zurückgetreten, ſo ſtand er regungslos da — ſeine ganze Haltung das Bild eines Menſchen, der einen drohenden Wuthausbruch mit Lebensgefahr zurückhält.

Dann knackte die Lehne des Stuhles unter ſeinem eiſernen Griff. Ein heftiges Beben begann ihn zu ſchütteln. Er ſtieß das zuſammengebrochene Geſtell mit dem Fuße auf die Seite, verſchränkte die Arme über die breite Bruſt und richtete ſein Auge voll düſtrer Gluth auf die ihm Gegenüberſtehende.

Lady Bronton wich einen Schritt zurück. Sie ſah, wie um zu fliehen, nach der Thüre, dann nach

Digitized by Google

dem verhängten Fenster und wieder dann nach der Thüre, welche Gehrt mit dem Rücken deckte. Endlich zog sie mit bebendem Finger den Fenstervorhang zurück, als wolle sie wenigstens des Tages Licht zum Zeugen ihrer Wehrlosigkeit anrufen, und blieb, die Hand an's Fensterschloß geklammert, sprachlos stehen.

„Mylady," begann Gehrt tonlos und doch mit einer Stimme, die selbst im Flüstern noch Grauen erwecken mußte, „vor wenigen Monaten noch hätte mich diese Behandlung zu einem Mörder machen können." Er rang mühsam nach Athem und bewegte die Hand, als wolle er die letzten Wellen seiner Erregung beschwichtigen. „Heute," fuhr er fort, „heute stehe ich über solcher Gefahr. Fürchten Sie nichts, Mylady. Ich folge Ihnen nicht, wohin Sie mich locken wollen."

Lady Bronton suchte zu lächeln, aber es zuckte nur um ihren Mund. Sie hielt sich mit sichtlicher Mühe aufrecht.

„Mylady," fuhr Gehrt fort, „ich bin kein reiner Charakter. Im Kampfe mit der Welt und ihren Schlechtigkeiten habe ich meine Hände befleckt, und als ich endlich einem Wesen, für das mein Herz nichts empfand, von Liebe sprach, verschrieb ich mich allen

Digitized by Google

jenen böſen Mächten, welche das Gefolge des Meineids ſind. Aber, Mylady, wie ſchuldbeladen ich mir auch ſelbſt erſcheine, wie viel tiefer noch müſſen Sie geſunken ſein, wenn der Grund Ihres aufmunternden Entgegenkommens wirklich der war, welchen Ihre Andeutungen jetzt errathen laſſen."

Lady Brontons Wangen entfärbten ſich von Neuem. „Sie wählen Ihren Standpunkt mit Geſchick," ſagte ſie im mühſam leichten Tone. „Ich habe einen Advokaten verſichern hören, wer ſich nur immer überraſcht zu ſtellen verſtehe, der habe die Richter ſchon halb auf ſeiner Seite . . ."

„Mylady," unterbrach Gehrt mit gebietender Geberde, „genug der Umſchweife! — hier hebe ich meine Hand gen Himmel. Bis zu dieſem Augenblicke ahnte ich Ihr Geheimniß nicht."

Lady Bronton wollte ungläubig thun, aber dann plötzlich von ihrer Bewegung überwältigt, bedeckte ſie ihr Geſicht mit den Händen. Noch einmal raffte ſie ſich zuſammen, noch einmal ſah ſie ihn mit ſtechendem Blicke an, als hoffe ſie einen verrätheriſchen Zug ſeiner Mienen zu überliſten. Und wieder dann drückte ſie ihre Augen in die Hände.

Digitized by Google

„Gott, Gott!“ ſtöhnte ſie. „Welches Elend, welche Kämpfe!“

„Mylady,“ ſagte Gehrt ſtreng, „Sie haben in einem ſchnöden Vorhaben Schiffbruch gelitten. Danken Sie dem Himmel, daß er Sie ſcheitern ließ, ehe Sie Ihr verbrecheriſches Ziel erreichten. Auch der Niedriggeborne iſt nicht ganz ſo käuflich, wie Sie in Ihrem Hoheitsdünkel glauben möchten. Mylady,“ fuhr er mit unheimlich verhaltenem Ausdrucke fort, „Sie hätten Ihren Irrthum ſchwer zu bereuen gehabt.“

Lady Bronton ſchien, während er redete, wie betäubt. Bei den letzten Worten aber richtete ſie ſich langſam in die Höhe. Sie maß den ihr Gegenüberſtehenden mit ſtolz verächtlichen Blicken, ſie lachte auf, ſie warf das Haupt zurück und maß ihn dann von Neuem von der Sohle bis zum Scheitel. „Da ſpreizt ſich einmal wieder die ganze Göttereitelkeit der Herren dieſer Erde!“ ſtieß ſie endlich heraus. „Nicht wahr, ein armes unſchuldiges Kind, das ein Bube betrog — wie könnte die Mutter träumen, daß es je wieder werth ſei, die Schuhriemen eines Mannes zu löſen! Welcher Abgrund von Unſittlichkeit, es nicht an den erſten Beſten zu verhandeln, deſſen Stammbaum den Makel mit ſeinem breiten Schatten deckt! Welcher

Digitized by Google

Wahnsinn, die Freiheit von Vorurtheil und engen Sittenbegriffen in einem Kreise zu suchen, der durch die Kunst selber hinausgehoben erscheint über die feile Augendienerei des Hergebrachten! Welche Narrheit, an die Alles reinigende und emportragende Macht eines echten Gefühls glauben zu wollen und es mit warmen Wünschen zu pflegen, wenn es wie vom Himmel gerufen kommt, eben in der Zeit, wo keine andere Rettung möglich scheint. Gehen Sie, Mann! der leichtsinnige Missethäter, welcher Arabella nach einer berauschenden Ballnacht entführte und sie doch nicht zu fesseln wußte, als sie sich selbst wiedergefunden hatte, er war — ich gebe es zu — ein Nichtswürdiger, wie Tausende, ein herz- und ehrloser Geck, um Alles in einem Worte zu sagen, ein Held nach heutigem Geschmack. Aber Sie, mit einer gottgeweiheten Gabe belehnt, Sie, fähig zu empfinden und zu verehren, Sie, mit allen Schichten der Menschheit vertraut und das falsche Gold auch an dem Himmelbette einer Kaiserin für Flitter zu erkennen berufen; Sie, — wie Sie beschränkt und lächerlich dastehen mit Ihrer Philosophie von unserer Gesunkenheit und Eurer sittlichen Vornehmheit!"

Sie lachte von Neuem auf.

Digitized by Google

Dann schwieg sie plötzlich, wie ihrer eigenen Weibeswürde eingedenk, und wandte sich schroff und kalt von ihm ab.

Gehrts sichere Haltung begann zu versagen.

„Mylady," erwiederte er, sich mühsam zusammennehmend, „es giebt auf alles dieses nur eine einzige Antwort. Aber diese Antwort verurtheilt Sie dennoch. Mylady, Sie hatten nicht den Muth der vollen Aufrichtigkeit."

„Ich hatte ihn!" widersprach Lady Bronton mit warmer Betonung. „Damals, an jenem Weihnachtsabende war ich im Begriffe, Ihnen mein ganzes Herz zu öffnen. Der Himmel ist mein Zeuge — Alles, Alles sollten Sie erfahren!"

„Und warum schwiegen Sie dennoch, Mylady?"

„Schwieg ich?" rief Lady Bronton mit steigender Leidenschaft. „Mein Gott, sagte ich Ihnen nicht von einem Geheimnisse? Begann ich nicht den Schleier zu lüften? Ist es denn meine Schuld, daß uns Mr. Slow unterbrach? Ist es denn mein Vergehen, daß Ihr Ohr seit jenem Tage mir verschlossen war? Nein! Ich wollte Sie nicht belügen. Ich sah, daß Arabella Sie liebte, ernster, hingebender in demselben Maße, wie die schwere Stunde, der sie entgegen geht,

Digitized by Google

näher und näher rückt. Ich hoffte, Sie würden im Stande sein, auch eine Betrogene, auch eine Verführte noch zu lieben ... Ich betete für Arabella's Glück, ich kämpfte für Arabella's freie Wahl — gegen ihren Vater — gegen ... O, ich mag den Namen nicht aussprechen! — ich kämpfte, bis ich an Ihnen verzweifelte."

Gehrts Haupt sank auf die Brust. „Und jener entsetzliche Name," sagte er mit erschüttertem Tone, „jener Name, mit dem Sie vorher meine Fragen abweisen wollten ... Arabella trägt ihn also in Wirklichkeit? Mylady, Sie willigten ein, daß Arabella die Gattin eines Gaston de Lille werde?"

Lady Bronton bewegte in schweigender Bejahung das Haupt. „Was konnte ich gegen den Willen des Vaters?" setzte sie tonlos hinzu.

Gehrt antwortete nicht.

„Ich mußte mich ergeben, ich mußte mich fügen. Sir Philip hatte seit Langem im Stillen gearbeitet. Arabella selbst war in ihre aufgeregte Lustigkeit zurück verfallen. Sie lachte zu Allem, sie lachte während des Vertragsunterzeichnens, sie lachte zu meinen Einreden, sie hat mich noch vor einer Stunde mit ihrem Lachen fast zur Verzweiflung gebracht."

Digitized by Google

„Vor einer Stunde?“ rief Gehrt mit einem Blicke nach der Thüre. „So ist sie also doch hier? in diesem Hause?“

„Nicht jetzt.“

„Und de Lille?“ Gehrts Augen irrten suchend in der Richtung des Nebengemachs.

„Er blieb in Gaëta auf seinem Posten; — er hat Arabella nur während der Ceremonie gesehen.“

Lady Bronton trat an's Fenster zurück und blickte in's Blaue hinauf; Lerchen trillerten, Schwalben durchschifften die sonnige Maienluft. Sie schien abbrechen zu wollen. Dann zog sie sich plötzlich, wie um nicht von Unten gesehen zu werden, vom Fenster zurück und ließ den Vorhang wieder vorsichtig zusammen rollen.

„Aber ist jener Vertrag denn überhaupt schon etwas Bindendes?“ fragte Gehrt, gegen den Gedanken dieses unnatürlichen Bündnisses sich von Neuem auflehnend.

Lady Bronton sah ihn an. „Um bei uns gültig zu sein,“ sagte sie, „fehlt dem Acte allerdings noch die Hauptsache. Man wird diese aber in London nachholen.“

„Wann, Mylady?“

„Bald, Mr. Hansen.“

Digitized by Google

Sie sah ihn von Neuem mit aufmerksamem Blicke an und wendete sich dann wieder nach dem Kamine.

Gehrt stand wie ein in unentwirrbare Banden Verstrickter regungslos da.

„Mylady," sagte er, „ich kam mit einem Herzen voll ungeweinter Thränen hierher. Vor wenigen Stunden drückte ich einem Wesen die Augen zu, das ich um den Preis meines eigenen Lebens willig vom Tode hätte erretten mögen, denn ich war die Ursache ihres Unterganges. Aber welche neue Bürde von Schuld und Verantwortlichkeit haben Sie seitdem auf meine Brust gewälzt! Wie furchtbar rächt sich das lügenhafte Wort, welches mich von Liebe reden ließ, von Liebe zu einer Zeit, da mich nur der Durst nach Glanz und Auszeichnung verzehrte. Mylady — giebt es denn keine Macht gegen den Willen jenes herzlosen Vaters? Werden Sie Arabella denn ihrem Schicksale Preis geben, weil sie Ihrer Sorge mit dem lachenden Wahnwitze der Verzweiflung begegnet? O Mylady, willigen Sie nicht darein, daß jenem schmählichen Handel das letzte Siegel aufgedrückt werde. Zerreißen Sie den abscheulichen Vertrag! Retten Sie, retten Sie Arabella von dem grenzenlosen Elend, das sich Ehe ohne Neigung und Achtung nennt."

Digitized by Google

Lady Bronton hatte ihm mit wachsender Erregung zugehört. Sie wollte antworten, aber ein Geräusch auf der Treppe bannte ihr das Wort auf der Zunge. Sie ergriff Gehrts Arm und zog ihn nach dem Nebengemache.

„Wer kommt?" rief Gehrt, indem er sich mit bebender Wimper nach der Thüre umblickte.

„Still!" flüsterte Lady Bronton, und im selben Augenblicke schellte es an der Zimmerthüre. Man hörte weibliche Stimmen, man vernahm ein helles Auflachen, vor dessen Tone Gehrt bis in's tiefste Innere erbebte.

„Verbergen Sie sich nebenan," sagte Lady Bronton. „Es könnte Arabella's Tod sein. Das Nebenzimmer hat einen zweiten Ausgang. Eilen Sie! Leben Sie wohl!" Und die Thüre hatte sich hinter ihm geschlossen.

„Sie ist's!" zitterte es über Gehrts Lippen. Bange Unruhe ergriff ihn, Mitgefühl, Wehmuth, Reue erhoben in ihm die klagende Stimme. „Das eben wieder war ihr Ton — aber wie hart, wie verändert, wie fremd!" Er wollte fort. Er wandte sich nach dem Ausgange, welcher auf die Treppe zuführte, und mußte doch von Neuem lauschen. Aber jetzt lachte sie laut, laut, o wie unheimlich laut! der gellende Klang schnitt

Digitized by Google

ihm wie eine ſcharfe Glasſcherbe in's Herz. Er faßte den Klopfer jener in's Freie führenden Thür, es litt ihn nicht länger mit ihr unter einem Dache.

Und nun gab das Schloß nicht nach. Die Thüre war geſperrt. So viel er hob und zerrte und ruckte — alle Anſtrengungen blieben eitel.

Endlich mußte er ſich dem Zwange fügen. Immer von Arabella's herüberklingenden Lauten verfolgt, zog er ſich in den fernſten Winkel des ſchmalen Gemachs zurück, dort riß er das Fenſter auf und ließ das Geräuſch der unten die Straße füllenden Truppen herauf- und hereindringen.

Als auch das nicht hinreichte, um die klagende Stimme in ihm und die lachende Stimme neben ihm zu übertönen, lehnte er ſich weit aus dem Fenſter hinaus und ſuchte Auge und Ohr mit dem lärmenden Getümmel zu betäuben.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Gehrt hatte erst wenige Minuten aus dem Fenster hinabgestarrt, als Rufe und Verwünschungen von der Straße heraufklangen und drohende Geberden in der Richtung des Fensters wiesen.

„Das ist das Spionennest!“ tönte es aus mehr als einer Kehle. „Besetzt die Ausgänge! Sie muß noch drinnen stecken. Wir haben sie selbst am Fenster gesehen, und droben ist schon wieder einer ihrer verruchten Spürhunde auf dem Lugaus.“

Gehrt, noch immer auf der Flucht vor dem Lachen Arabella's, hörte die wirr durcheinander schallenden Stimmen, ohne ihren Sinn zu fassen. Aber jetzt schienen die leidenschaftlichen Ausbrüche sich einem andern Ziele zuzuwenden. Es wurde ein Mensch beim

Digitized by Google

Kragen über das Pflaster dahingeschleift. Dolche und Fäuste bedrohten ihn unablässig, während zwei Artilleristen den Gemißhandelten vor der Menge zu schützen suchten.

„Figlio d'un cane! Bestia! Canaglia!" tobte es um ihn her. „Wo ist sie hin? heraus mit der Sprache! Wir wissen's längst, daß sie nicht mit dem Könige entkommen. He! Morte di Dio! Der Hallunke untersteht sich, französisch zu papeln! Gebt ihm Eins in's Genick. So, noch Eins! Er wird sich schon besinnen, wo die Benedetta steckt!"

Aber während der geprügelte Koch der Lady Bronton alle Flüche der Gascogne gegen seine Dränger losließ und die Wuth der Letzteren dadurch nur noch mehr steigerte, fühlte Gehrt sich plötzlich im Nacken gepackt. Er wendete sich um, die Thüre hinter ihm war eingeschlagen.

Ein heller Haufen eingedrungener Patrioten umringte ihn, und ehe er sich zur Wehre setzen konnte, sah er sich treppab und dann auf die Straße hinausgeschleppt.

Hier hatte eben der gepuderte James, der seinem Gefährten beigesprungen war, einen Theil des allgemeinen Gewitters auf sich und seine bratengespickten

Digitized by Google

Taschen abgelenkt. Schnepfen, Wachteln und Lerchen in den breiten Rockschößen sorglich zusammengekoppelt, kamen unter den herzhaften Griffen seiner Visitatoren und unter dem Spottgelächter der eben noch mit Tod und Hölle Drohenden in staunenswerther Menge zum Vorschein, und drei, von ihm mit herkulischer Kraft unter dem linken Arme festgehaltene Flaschen Sect verwandelten im Augenblicke ihres Zusammenknackens die ganze wilde Scene in eine Farsa echt italienischen Schlages.

Plötzlich schallte aus einer Seitengasse der Ruf: „Wir haben sie, wir haben sie!“ und gleich darauf begannen Kolbenstöße und flache Säbelhiebe die Menge auseinander zu treiben. Lanziers und Versaglieri drängten nach. Verwünschungsrufe und Spottnamen erfüllten die Luft. Vorüber wälzte sich der wirre Menschenknäuel und hinterdrein johlte und pfiff das ganze wilde Heer der Spionenjäger.

Jacques Bonnet und James suchten unter Flüchen und Schmerzensgrimassen ihre verrenkten Gliedmaßen wieder einzurichten, und Gehrt, welcher bei der Zähheit des ganzen Ueberfalls kaum zur Besinnung gekommen war, begann erst jetzt die Gefahr zu begreifen, die er eben bestanden hatte.

Digitized by Google

Ringsum war noch der Name Benedetta auf Aller Lippen. Die Einen wollten sie erkannt haben, die Andern bestritten, daß man wirklich die echte Benedetta gefangen habe. Sie sei weit größeren Wuchses, behauptete ein aus dem Gedränge Zurückkehrender, ohnehin falle ein Weib wie die Benedetta nicht so ohne Weiteres in Ohnmacht, und die eben Vorübergetragene sei doch so weiß von Wangen gewesen, wie die Feder auf ihrem Reithute, und nach Luft habe sie geschnappt, wie ein Fisch, der im Verenden ist. — Daran sei ihre Verwundung schuld, meinte ein Andrer. Sie habe gestern früh eine Prellkugel zwischen Ferse und Spann zu kosten bekommen und die sei erst vor einer Stunde herausgeschnitten worden. Er wisse es aus bester Quelle. Der Major-Domo im Palazzo Spadaro habe die Fürstin und den Arzt versteckt gehalten. Wenn man nur dem alten Hehler nicht gleich den Kopf eingeschlagen hätte. Der könnte schon bestätigen, daß sie die echte Benedetta sei. — „Und doch ist's wieder die falsche!" widersprach ein abseits stehender Alter." Es sind gestern zwei ganz gleich gekleidete Weiber hier herum galoppirt und jedesmal hat's Streit gegeben, wenn Einer behaupten wollte, die Rechte gesehen zu haben; das kommt, weil keiner von Euch in

Digitized by Google

Sicilien war und ſich auf das Sarazenen-Italieniſch verſteht, das dort landläufig iſt.“ — „Nun, und Du, Vechierello?“ wurde wieder gefragt; „ja recht! der iſt ja in allen Waſſern herumgeſchwommen, der kann das Sicilianiſche und das Venetianiſche, als habe er's im Collegium ſelber ſtudirt.“ — „Und das iſt gewiß,“ rief der Alte, „Spiranza hat ſie geſagt, und Feliscita hat ſie auch geſagt — ich hab genau Acht gegeben, ſo ſpricht aber nur eine Sicilianerin und darum behaupte ich, wir haben den Stallmeiſter erwiſcht und nicht des Stallmeiſters Herrn.“

Inzwiſchen gelang es Gehrt, deſſen Unverdächtigkeit inzwiſchen nicht weiter angezweifelt worden war, einem Alpenſchützen nahe zu kommen.

„War es die Fürſtin wirklich?“ fragte er ihn.

„Fürſtin oder nicht Fürſtin,“ antwortete der Andere oben hinaus, indem er ſich eine Cigarre anzündete. „Die guten Leute hier hätten den Re Bomba feſthalten ſollen, wenn ſie doch einmal einen Hauptfang in Velletri gemacht haben wollen. Ich höre heute zum erſten Male von der Kreatur. Es fehlte noch, daß wir dieſen Kleinſtädtern zu lieb auf die Weiberjagd gingen.“

„Aber was wird man mit der Gefangenen begin-

Digitized by Google

nen?“ fragte Gehrt, „ich höre hier alle Welt vom Erſchießen reden. Man erſchießt in dieſem Kriege doch keine Weiber?“

„Warum nicht?“ ſagte der Alpenjäger. „Wenn die Leutchen hier einmal ihren Kopf darauf geſetzt haben.“ Und er trollte ſich am Arme eines Kameraden weiter, der ihn eben um Feuer für ſeine Thonpfeife angeſprochen hatte.

Gehrt trat einen Augenblick in den ſchwatzenden Haufen zurück, dann aber ſuchte er in eine minder mit Menſchen gefüllte Gaſſe zu kommen.

Es war das erſte Mal ſeit geraumer Zeit, daß er ſich des unheimlichen Bandes erinnerte, welches ihn einſt an jene überwältigende Natur knüpfte. Er allein vielleicht in dieſer tobenden Menge wußte von Benedetta's dunkler Thätigkeit in Rom. Aber wenn ſie beichtete, wenn ſie Namen nannte! Er blickte ſich ſcheu um. Ihm war es, als ſtehe ſchon irgend ein Italianiſſimo auf dem Sprunge, um den Verſchworenen der Fürſtin Benedetta an ihrer Seite vor die ſieben Gewehrmäuler zu ſchleppen.

Roth vor Scham über ſeine Beklemmung und doch ſie mit jedem Pulsſchlage im Wachſen fühlend, trat er hinter einen breiten Quaderbrunnen, wo er

Digitized by Google

den Blicken der müßig Umherſtehenden weniger ausgeſetzt war.

Wo lag die Straße nach Rom? Wie ließ ſich aus der überfüllten Stadt entfliehen? Und wenn er glücklich draußen war, wohin dann ſich wenden? — Er ſann und überlegte. — Es ſchien ihm, ein jeder Ziegel auf dem Dache warte nur des Loſungszeichens, um ihn zu erſchlagen. Und doch konnte er ſich nicht entſchließen.

So, während die Zuzügler die Stadt immer mehr überfüllten, ſtand er lange in ſeiner Rathloſigkeit da — der bewußte Mitſchuldige einer dem Tode Geweihten, auf deren Lippen in dieſer Minute ſein Schickſal ſchweben konnte. Wenn er zwiſchen dem Lärmen und Drängen aufblickte, war es ihm als ſchaue er in die Geſichtszüge eines jener nie von ihm Erblickten, an deren Untergang er doch einſt mitgearbeitet hatte.

Wer war das Haupt dieſer bunten Schaar? In weſſen Händen lag hier Tod und Leben? Gehörte der Obergeneral nicht etwa zum Triumvirat? War er nicht einer jener ſelben Männer, an die er damals gedacht hatte, als er unter den Dolchen der Fürſtin Benedetta wählte, nach einer raſchen That dürſtend, zu jedem Aeußerſten bereit?

Digitized by Google

Er horchte auf, denn jetzt fiel ein Schuß und wieder einer — oder war der zweite nur das Echo? Er konnte vor Aufregung Inneres und Aeußeres nicht mehr unterscheiden und er zählte sieben Schüsse, ob er gleich nicht wußte, hörte er sie in Wirklichkeit oder nur im Wahne.

Dann klang von Neuem das Gerassel des Fuhrwerks, das Durcheinander der Dialekte, Gelächter, Evvivas, begrüßende Zurufe alter Kriegsgefährten, begeisterte Ansprachen an Ueberläufer und halb überredete Gefangene, die ganze betäubende Musik von Tönen und Worten, wie sie die Erregung des siegesfrohen Tages und der Einzug eines lorbeergeschmückten Heeres mit sich brachte.

Er setzte sich erschöpft auf eine Säulentrommel, welche vor zweitausend Jahren die drüben noch in Trümmern erkennbare Villa des Caligula gestützt haben mochte und nun übermoost hinter dem Brunnen lag.

War die Fürstin wirklich erschossen worden? Und hatte sie vorher nicht Zeit gehabt, zu beichten?

Er beschloß, keinen Schritt zu thun, bis das aufgeregte Volk Zeit gehabt haben würde, sich zu beruhigen; er mußte selbst erst wieder zur Besinnung kommen; die Erschütterungen, welche seit gestern Abend

Digitized by Google

auf ihn einstürmten, hatten seinen Geist fast zerrüttet.

In der Ferne war das Haus mit dem Dachkämmerchen noch immer in Sicht. Auch das Fenster stand noch offen. Dennoch wußte Gehrt kaum, ob Wirklichkeit, ob Traum ihm wieder von Arabella's Nähe geredet hatten. Und wenn's kein Traum war, woher hatte er da die Stirn genommen — er, der Vogelfreie — zu sprechen, zu richten, zu verdammen, wie er's that? Er kam sich wie ein mit leckem Nachen auf den sturmempörten Wellen Umhertreibender vor, welcher die Schiffe im Hafen meistert, daß auch ihre Masten schwanken.

So saß er fast eine Stunde lang, wenig oder gar nicht beachtet, inmitten des Truppen- und Volksgewühls. Mehr als ein Marschkranker war von Zeit zu Zeit neben ihm niedergehockt oder hatte sich in seiner Nachbarschaft hinter Mauervorsprüngen und Treppengeländern auf's Pflaster hingestreckt. Aber die wenigsten kümmerten sich umeinander, und wenn ja einer dieser Ruhebedürftigen ihm einmal von dem Nächsterlebten vorzureden begann, so suchte die plauderlustige Zunge sich doch bald einen aufmerksameren Hörer.

Digitized by Google

Endlich glaubte Gehrt unter den vielen an sein Ohr dringenden Stimmen der Vorüberziehenden bekannte Laute zu vernehmen.

Er blickte auf. Ein Haufen junger Schützen war eben in seiner Nähe von einer vornehm gekleideten Jungfrau aus Velletri angesprochen worden, welche, vor ihrem Palazzo stehend, eine mächtige Amphore mit beiden Armen mühsam auf die Hüfte gestützt hielt.

„Trinkt, Signori!" rief sie, indem ihre Hände den schweren Weinkrug kaum noch zu umspannen vermochten. „Trinkt, er wird mir zu schwer."

Zwei der Schützen hatten ihr im nächsten Augenblicke die Last abgenommen. Der Reihe nach drängten sich die übrigen zum willkommenen Trunke, und während die schmucke Spenderin das von den Andern in Schulterhöhe gehaltene Gefäß nach rechts oder links lenkte, je nachdem ihr ein Durstiger besonders der Erquickung bedürftig schien, und während Lachen und anmuthiges Geplauder diese schön belebte Gruppe umspielten, sammelte sich Gehrts müde gehetzter Geist fast bis zur Künstlerfreude des Schauens.

Es war ihm, als habe ein gebannt gewesener Sinn seine Freiheit zurückgewonnen.

Aber nun traf die nämliche bekannte Stimme von

Digitized by Google

Neuem sein Ohr. Er richtete sich auf, um in die Gruppe hineinzuschauen und erkannte den jungen Mailänder, welcher ihn in die pflegenden Hände der Samaritana geliefert hatte.

Einen Augenblick schwankte er, ob er sich zu erkennen geben solle. Aber das Gefühl der Hülf- und Wehrlosigkeit hatte seit Stunden so drückend auf ihm gelastet, daß der frühere Bürge seines vermeinten Patriotismus ihm wie ein Erlöser aus drohenden Gefahren erschien.

Er rief den Namen Sogliani unter die heiter plaudernden Genossen hinein und wenige Augenblicke darauf war er in den fröhlichen Kreis hineingezogen und mußte die brennenden Lippen an die nämliche unerschöpfliche Amphore legen, zu deren Leerung die liebliche Hebe noch immer mit Wort und Lächeln einlud.

Als der Labequell endlich versiegt war und die Erquickten sich grüßend und Hüte schwenkend entfernten, wollte sich der junge Mailänder von Gehrt verabschieden.

„Wenn Sie meiner weiter bedürfen, Signore," sagte er, im Begriff, den Abziehenden nachzueilen, „wir sind im Palazzo Fontana einquartirt. Betrachten Sie sich jederzeit als willkommener Gast."

„Ein Wort nur noch!" rief Gehrt, indem er die

Digitized by Google

Hand des jungen Schützen festhielt. „Was bedeuteten die sieben Schüsse von vorhin?"

„Per Bacco!" lachte der Befragte. „Haben Sie Schüsse vernommen?"

„Ich zählte sieben."

„Wohl möglich! Sie haben, scheint es, noch ein jungfräuliches Trommelfell. Dergleichen hören wir Andern nicht mehr."

„Ich besorgte ..." sagte Gehrt stockend, „man habe die Fürstin Benedetta erschossen ... Sie wissen nicht, ob sie noch lebt?"

Der Mailänder schlug sich vor die Stirn und blickte stieren Auges auf den Boden. „Per la madre di Dio!" rief er auffahrend, „und daran müssen Sie selbst mich erst erinnern." Er hängte sich in Gehrts Arm, als wolle er sich seiner versichern. „Kommen Sie, Signore," drängte er, „es giebt wichtige Dinge aufzuklären. Per il buon vechio! wo hatte ich meine fünf Sinne!"

Und ohne auf Gehrts Einreden zu achten, zog er ihn mit sich fort. „Kommen Sie, ich kann Ihnen nicht helfen, Signore, Sie müssen mich begleiten."

„Und was wollen Sie von mir?" fragte Gehrt, noch immer sich widersetzend. „Ich lasse mich nicht

Digitized by Google

zwingen. Die Fürstin konnte in ihrer Todesangst nicht für zurechnungsfähig gelten. Wenn sie Verschworene einmal nennen sollte, so ist es klar, daß sie zuerst ihre Feinde verdächtigt haben wird. Lassen Sie meinen Arm los! Ich brauche Gewalt, sehen Sie sich vor!" Und er riß mit einem mächtigen Rucke seinen Arm aus demjenigen des Versaglieri.

Aber schon übertönten die lauten Rufe der dem Letzteren zu Hülfe Geeilten Gehrts Worte. Er sah sich von der Menge vorwärts gedrängt, dem jungen Schützen nach, welcher sich mühsam Bahn brach. Bei jedem Schritte wuchs das Gewühl, nahm die Aufregung der drohend und scheltend ihn Umringenden zu.

„Schon wieder Einer gefaßt!" hörte er rufen. „An den Galgen mit den Traditori! Wir brauchen keine Spione! Abasso i forestieri!"

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Vor dem majestätischen Hauptthore des bischöflichen Palastes tummelte sich der nimmer ruhende Versorgungs- und Verpflegungsdienst in emsiger Geschäftigkeit.

Decken, Körbe voll gezupfter Leinewand, kühlende Früchte und Alles, was für die Verwundeten des gestrigen Tages von sorgender Frauenhand zusammengetragen war, lag in bunter Mischung vor den Verbandzimmern des Untergeschosses aufgehäuft, und immer kamen noch Weiber mit neuen Spenden.

Daneben überwachten Fouriere die Einbringung dampfender Brodlieferungen, die Vertheilung gesottener Hülsenfrüchte, die rottenweise Unterbringung des geschlachteten Fleisches, das gleichmäßige Abmessen des theils gekauften, theils freiwillig herbeigeschafften Wei-

Digitized by Google

nes. Lanzenreiter standen mit gesattelten Pferden hinter den Eisenstangen des Vorhofs, jeden Augenblick bereit, zum Staffettendienste aufzusitzen. Quartiermeister vertheilten Herbergsanweisungen, und die mit flüchtigen Bleistiftadressen bekritzelten Papierstreifen wirbelte die frisch wehende Tramontana immer wieder aus den Fingern der eben Abgefertigten.

Dazwischen zog sich auch wohl ein drinnen in der Kriegskanzlei angesponnener Wortwechsel auf die breiten Steintreppen des Palastes hinaus und die Auflehnung gegen Befehle des Ober-Commandos führte draußen nicht selten eine so leidenschaftliche Sprache, daß unter gewöhnlichen militairischen Verhältnissen der Begriff einer Meuterei nicht weit zu suchen gewesen wäre.

Einige behagliche Kapuziner in schmutzigen Kutten, wegen nachlässiger Weinlieferung seit zwei Tagen zum Heerzug gepreßt und jetzt entlassen, erholten sich nach überstandener Drangsal im Geschwätz mit umherstehenden Weibern und Bettlern und verglichen unter Hinweisung auf ihre durchlöcherten Sandalen die Mühsale dieses Marterganges mit dem Zuge der Israeliten durch den glühenden Wüstensand Aegyptens.

Gehrt war bis auf die oberste Treppenstufe gekom-

Digitized by Google

men, ohne in der Haſt des willenloſen Folgens ein Wort der Aufklärung erlangen zu können. Als die Wachen hier die Nachdrängenden aufhielten, hörte er wieder die Stimme des Mailänders, aber weit vorn unter den Soldaten im Veſtibul.

„Kameraden, wo iſt der Obergeneral?"

„Oben im Refectorium."

Und gleich darauf ſah ihn Gehrt die breite Gala-Treppe hinaneilen. Auf dem erſten Abſatz angelangt, wandte er ſich und rief durch die hohle Hand in den Lärm hinab: „Der Signore darf nicht fort! Unter keiner Bedingung, Karabinier! Sie bürgen mir für ihn!" Und er verſchwand oben in der Gallerie.

Der angerufene Karabinier hatte Gehrt ſchon am Arme gefaßt. „Entrate," brummte er, indem er mit einem übelwollenden Blick den Verhafteten maß und ihn mit dem Kolben ſeiner kurzen Waffe in ein Zimmer wies, das bis dahin verriegelt geweſen war. „Entrate et aspettate!" Im nächſten Augenblicke raſſelte der lockere Eiſenriegel wieder zu und Gehrt war von der Außenwelt abgeſperrt.

Es dauerte eine Weile, ehe die vom Taglicht geblendeten Augen des Eingetretenen den halb dunkeln Raum zu muſtern im Stande waren.

Digitized by Google

Das Gemach lag nach der Rückseite des Palastes hinaus und das einzige vorhandene Fenster war durch einen äußern Vorbau fast bis zu den höchsten Scheiben hinauf verdeckt, so daß kaum mehr als ein Dämmerlicht hereindrang. Es war hoch, lang, schmal und ohne weitere Ausgänge, als die verriegelte Thüre.

Nun die Augen sich allmälig dem plötzlichen Lichtwechsel bequemt hatten, erblickte Gehrt im fernen Hintergrunde des Zimmers eine nur als schwarze Silhouette sich abzeichnende Gestalt, einen Mann, so schien es, welcher in seinen Mantel gehüllt auf einem Haufen gebündelten Strohes lag.

Gehrt lehnte sich gegen die feuchte Wand und überließ sich den bittern Gefühlen, welche der Gewaltact des jungen Mailänders in seiner Brust aufgewühlt hatte. Es war kaum mehr zweifelhaft, die Fürstin mußte vor ihrem Tode gebeichtet haben, die Mitschuldigen des römischen Komplotts waren genannt worden und Sogliani, der vielleicht nur oberflächliche Kunde von Allem hatte, wurde durch Gehrt selbst daran erinnert, daß er jener Fremde war, dessen Genossenschaft die Fürstin verrathen hatte.

Gehrts Stirnadern schwollen vor zornigem Unmuthe. „Welsche Tücke!“ murmelte er vor sich hin.

Digitized by Google

„Das ist der Botenlohn für die ihm überbrachte Warnung. Und doch säße er ohne jene Warnung jetzt zwischen den Sträflingen der Ponza-Inseln."

„Er klemmte die Zähne zusammen und versenkte sich in die Irrgänge der voraussichtlichen hochpeinlichen Fragen.

Nach einiger Zeit kam ihm der im Hintergrunde des Zimmers ruhende Leidensgefährte wieder in den Sinn. Er riß sich von den quälenden Phantasiebildern los, richtete sich auf und trat ihm etwas näher. Dann blieb er schweigend stehen.

Die noch immer nur dämmerhaft erkennbare Gestalt wendete den Kopf, wie erst jetzt ihn gewahrend und Gehrt sah zwei funkelnde Augen auf sich geheftet.

Aber im selben Augenblicke zuckte er wie von einer Schlange gestochen zusammen. Sein Athem stockte. Er hob die Hand, als wolle er etwas von sich weisen. Dann lehnte er sich, die funkelnden Augen immer anstarrend und dabei mühsam nach Luft ringend, gegen die Wand.

Die ruhende Gestalt hatte sich auf dem Ellbogen aufgerichtet, Kopf und Nacken, bis dahin von einer groben Roßdecke verhüllt, wurden frei, wenn auch im Dämmern noch kaum erkennbar. Sie bückte sich, um

Digitized by Google

den Verband an einem ihrer Füße zurecht zu rücken und heftete dann ihre bannenden Augen von Neuem auf den ihr Gegenüberstehenden.

„Don Gherardo?“ fragte sie, wie ihn erst jetzt erkennend, und der Angesprochene meinte wiederum in Sorrent, auf der Marmortreppe der Villa Benedetta zu stehen. „Ich glaube wirklich, Sie sind es selbst, Don Gherardo!“

Gehrt wollte antworten, aber er konnte nur von Neuem mit der Hand abwehren.

Ja, das war die Stimme der todtgeglaubten Fürstin, und diese Stimme besaß noch gerade den nämlichen sicheren Ton, wie er Gehrt so oft überwältigt hatte. Aber trotz des Grauens, das er nicht verbergen konnte, fühlte ihr ehemaliger Verbündeter doch bald, wie sehr ihre unheimliche Macht über ihn erschüttert und gebrochen war, und wie nur die aufreibenden Begebnisse der letzten Stunden und was ihnen vorausging, seine Kräfte bis zum endlichen Versagen überspannt hatten.

„Principessa,“ begann er endlich, „ich glaube Sie zu durchschauen. Sie haben mich in Ihren Sturz verwickeln wollen. Lombardische Undankbarkeit ist Ihnen zu Hülfe gekommen. Wohlan, Ihre Rache wird sich sättigen.“

Digitized by Google

„Meine Rache?“ wiederholte die Ruhende im Tone des Befremdens. „Signore, Ihre Anwesenheit schien mir eine ganz andere Deutung zuzulassen.“

„Principessa,“ antwortete Gehrt düster, „mein Geist ist bis zum Sterben matt. Ersparen Sie mir die Mühe des Räthsellösens. Sagen Sie kurz, was Sie schon verriethen, was man von mir noch zu erforschen suchen wird ... auch ich werde mir die Seele endlich einmal frei reden und um so leichter sterben.“

„Von Ihnen noch erforschen?“ wiederholte die Fürstin, „aber wie soll ich Ihnen das beantworten?“

Gehrt ballte ungeduldig die Faust. „Noch immer Komödienspiel, Principessa!“ lachte er bitter. „O, verstellen Sie sich doch nicht! Ich will Ihnen den Dienst ja danken. Bei Gott, ich hänge längst nicht mehr am Leben, wie feige ich auch noch vor wenigen Augenblicken vor dem Schergen zurückbebte, der auf mich fahndete. Ich hätte mich selbst angeben sollen. O, ich freue mich, daß diese Qualen enden. Man braucht noch nicht weiße Haare zu haben, Principessa, um des Athmens satt und müde zu sein.“ Er ließ sich gegen die Mauer sinken und sein Kopf neigte sich schlaff auf die Brust.

„Signore,“ antwortete die Fürstin mit minder fester

Digitized by Google

Stimme. „Sie reden im Fieber! Kommen Sie doch zur Beſinnung! Welche Namen nannten Sie? Wo und wann haben Sie zuerſt von unſerm Geheimniß geredet? Sprechen Sie leiſer. Die Wände könnten uns verrathen.“

„Wo und wann?“ wiederholte Gehrt mechaniſch, ohne aufzublicken.

„Still, Signore, man kommt!“

Das Knarren eines Riegels ließ ſich deutlich vernehmen. Die Fürſtin lauſchte geſpannt.

Aber das Geräuſch ſchien aus einem der Nebengemächer herübergedrungen zu ſein. Die Thüre blieb verſchloſſen. Es wurde wieder Alles ſtill.

„Nützen wir die Zeit, Signore!“ begann die Fürſtin mit haſtigem Flüſtern von Neuem. „Welcher unvorſichtigen Worte erinnern ſie ſich? Ich meinerſeits werde Alles mir Zugeſchriebene leugnen — ich werde nur meine eigenen Angaben aufrecht erhalten.“

Gehrt wandte ſich langſam nach der Seite der Fürſtin.

„Und welche ſind das?“ ſagte er müden Tones, als lehne ſich ſeine Abſpannung gegen die Zumuthung auf, noch einmal für die Friſtung dieſes Daſeins einzutreten. „Principeſſa, mein Gedächtniß iſt wie verſchüttet.“

Digitized by Google

„Ich habe die Fürstin als Dienerin begleitet," sagte die Ruhende. „Ich bin Cöleſtina, die Sicilianerin. — Das ſind meine Ausſagen; dabei werde ich ſtehen bleiben. Ich kenne Sie nicht. Ich habe Sie nie geſehen."

Gehrt ſuchte ſeinen Geiſt zu ſammeln, aber die Erſchlaffung ſeiner Nerven verſchloß ihm noch immer den Sinn des Vernommenen.

„Und doch ließen Sie mich aufſuchen?" fragte er theilnahmlos. „Auf welchem Umwege ſoll ich diesmal in Ihre Geheimpläne dringen?"

„Signore," ſagte die Fürſtin, „hier ſcheint der Zufall ſein Spiel getrieben zu haben. Ich nannte weder Ihren, noch andere Namen. Ich verrieth noch nie einen Bundesgenoſſen."

„Und das Komplott?" fragte Gehrt zwiſchen Mißtrauen und Theilnahmloſigkeit. „Was weiß man von meiner Betheiligung daran?"

„Nichts, nichts, Signore!" betheuerte die Ruhende. „Ich zweifle ſogar, daß man die Urheber jenes Wagniſſes kennt, auf mich, auf Sie ſcheint hier Keiner zu denken."

Gehrt richtete das Haupt langſam in die Höhe, ein Schimmer von Lebensluſt begann nochmals ſeiner

Digitized by Google

Abſpannung Herr zu werden, er wollte aufathmen, aber er vermochte es nicht. Die Mienen der Redenden verdämmerten ja noch immer im Halbdunkel. Vielleicht war Alles Trug und Verſtellung, und er ſollte nur noch einmal aus der über ihn gekommenen Gleichgültigkeit aufgewühlt werden, um ſchärfer zu empfinden, was ihm bevorſtand. Er ſchwieg verdroſſen.

„Signore," begann die Fürſtin von Neuem. „Vor Allem gewinnen Sie Ihre Faſſung zurück. Ich wiederhole meine Frage: Erinnern Sie ſich keines unvorſichtigen Wortes, keiner Erwähnung meines Namens, keiner Anſpielung?"

„Ihr Name," ſagte Gehrt, ſich zu näherem Beſcheidgeben zwingend, „Ihr Name iſt in Aller Munde. Wenn auch ich nach Ihrer Gefangennahme forſchte, ſo konnte das ſchwerlich auffallen . . ."

„Sie forſchten nach mir?" rief die Fürſtin. — „Signore, Sie ſind aber kein Italiener! Man mißtraut jedem Fremden. Wen fragten Sie? Beſinnen Sie ſich. Ich beginne den Grund Ihrer Verhaftung zu errathen."

„Ich fragte mehr als Einen," ſagte Gehrt, bemüht, ſein Gedächtniß zum Antworten zu bringen — „gleich anfangs, als Ihre Auffindung die ganze Stadt

Digitized by Google

in Bewegung brachte, die nächſt Umſtehenden — dann etwas ſpäter einen Schützen, welcher vorüberging, dann ein paar Leichtverwundete, die in meiner Nähe ausruhten — zuletzt fragte ich den Lombarden ſelbſt, ja den jungen Sogliani eben, der mich feſthielt und hierher ſchleppte."

„Sogliani?" rief die Fürſtin, „brachte Sogliani Sie in Haft?"

„Kein Anderer, Principeſſa."

„Sogliani aus Mailand?"

„Der jüngſte Bruder der Marcheſina."

Die Fürſtin ſchwieg einen Augenblick. „Da freilich bleibt mir kein Zweifel," ſagte ſie dann. „Bis jetzt hat man vergebens nach Mitteln geſucht, um in der angeblichen Cöleſtina die Fürſtin ſelbſt zu erkennen. Sie ſollen beſtätigen, daß ich Benedetta bin. Signore, Sie ſind als Zeuge hier."

„Aber ..." fragte Gehrt, noch immer zweifelnd und vergebens den Zuſammenhang ſuchend, „wie weiß Sogliani ..."

„Daß ſeine Schweſter," ergänzte die Fürſtin, „Ihnen zur Flucht verhalf? Verſchwiegen Sie ihm das?"

„Nein," verſetzte Gehrt zögernd, „nein, Principeſſa ... Das blieb freilich kein Geheimniß."

Digitized by Google

„So weiß er," sagte die Fürstin, „daß Sie mich kennen und daß wir geschworene Feinde sind. So hofft er, daß Sie mich verderben."

Sie schwieg einen Augenblick. „Signore," setzte sie hinzu, „hat er richtig gerechnet?"

Gehrt blickte stumm vor sich nieder. Es war mehr als bloße Wallung gewesen, was ihn nach endlichem Loswerden des unerträglich drückenden Schuldgeheimnisses verlangen hatte lassen. Jetzt sollte von Neuem begonnen werden. Der Lebensüberdruß dämpfte noch einmal die hellen Farben, die erst eben vorher seinen Blick an die Bilder der Zukunft zu fesseln versuchten.

Aber die Fürstin hatte sich schon wieder lauschend zur Seite gewendet, denn in diesem Augenblicke waren deutliche Stimmen jenseits der Mauer vernehmbar geworden. Der wachthabende Karabinier schien sich über die Unterbringung des Zeugen zu verantworten. Er schwor bei allen kriegerischen Märtyrern, daß der Santo diavolo selber den Eingesperrten geholt haben müsse; vor all den Kammern habe der Riegel seine Schuldigkeit gethan und er selber wolle ein Jahr länger im Fegefeuer auf Wache stehn, wenn's hier auf natürlichem Wege zugegangen sei.

Digitized by Google

Bald darauf verzogen sich die streitenden Stimmen in die Ferne, und die Fürstin wandte den Kopf wieder in der Richtung, wo Gehrt stand.

„Man hat in der Hast und Unordnung des Siegesrausches," sagte sie und ihre natürliche Sorglosigkeit schien völlig zurückgekehrt, „man hat den Zeugen zu der Angeklagten eingesperrt und findet sich nun in dem Zellenlabyrinth des alten Baues nicht wieder zurecht. Sie sehen, Signore," setzte sie lachend hinzu, „mein guter Stern ist mir noch immer treu. In der That, wenn wir nicht Zeit gehabt hätten, uns zu verständigen, da konnte Ihre Unruhe Alles verderben. Jetzt ist nichts mehr zu fürchten. Reichen Sie mir die Hand, Signore — wenn auch nicht zum neuen Bunde, so doch, nicht wahr? zum Gelöbnisse gegenseitiger Vorsicht!" Sie hielt ihm die Rechte entgegen. „Und danken wir dem Zufall, Signore," fügte sie hinzu, „er hat uns diesmal gar trefflich beigestanden."

Gehrt fühlte, daß ihre Hand die seine erfaßte; er wollte sie zurückziehen. Aber sie drückte das Unterpfand des ihm abverlangten Gelöbnisses nur fester und er mußte es geschehen lassen. Gemeinsame Gefahr schien in der That die zwischen ihnen aufgerissene

Digitized by Google

Kluft einmal wieder bis zum Rande schließen zu wollen. Haß, Grauen, Furcht, Alles was er gegen das wunderbare Weib seit seiner Flucht empfunden zu haben glaubte, vermochte in diesem Augenblicke nichts gegen das Gefühl der willenlosen Zusammengehörigkeit, verblaßte und verschwand gegen das lebendige Bewußtsein ihrer beiderseitigen bedrohten Lage, verwischte sich bis zur Unverständlichkeit unter dem allmächtigen Einflusse ihrer Nähe, ihrer Stimme, ihres ganzen gebieterischen und ewig sichern Wesens.

„Danken wir dem Zufall, Signore," wiederholte sie, indem sie Gehrts Hand mit einem kräftigen Drucke losließ, „oder wollen wir nicht Zufall sagen? wollen wir, was uns wieder so nahe zusammen führte, Fügung nennen? Es scheint ja fast, Signore, ein Verhängniß will es so — wir sollen einander nicht aus den Augen verlieren."

„Principessa," sagte Gehrt abwehrend, denn jedes ihrer Worte schien ihm ein Kettenring, „Principessa, lassen wir Vergangenes vergangen sein."

„Das bleibt es so wie so," antwortete die Fürstin, „wenn auch," sie zögerte — „wenn auch nicht im Sinne aller Betheiligten . . ."

Sie schien etwas hinzusetzen zu wollen, schwieg aber.

Digitized by Google

Vor Gehrts Geist stieg eine beklemmende Erinnerung auf, beklemmend und unaussprechlich sinnberückend zugleich. War noch für irgend einen der Betheiligten Vergangenes nicht vergangen? Lebte noch ein Eindruck fort, ein Gefühl, wie er selbst es bis zu dieser Stunde vergebens aus seinem Herzen zu reißen versucht hatte? War er noch nicht vergessen?

„Signore," hob die Fürstin nach einer Weile von Neuem an, „vielleicht scheiden wir in wenigen Minuten auf Nimmerwiedersehen. Wenn Sie noch eine Frage an mich richten möchten — ich glaube trotz der Dunkelheit noch einen Namen auf ihren Lippen schweben zu sehen — wenn Sie noch eine Erkundigung, einen Gruß, eine Bitte auf dem Herzen haben — eilen Sie, die Zeit verrinnt."

„Ich wüßte nicht," sagte Gehrt, das nach ihm ausgeworfene Netz gewahrend und doch ihm nur näher kommend, „ich wüßte nicht, Principessa, wer in Neapel meiner noch gedenken könnte . . ."

„Sind Sie aufrichtig?"

„Principessa . . ."

„Glauben Sie mich über Ihr Gefühl . . ."

„Principessa . . ."

„Ueber Ihr Gefühl für Manuela zu täuschen?"

Digitized by Google

Gehrt zuckte zusammen.

Die Fürstin ließ dem Namen Zeit, seine ganze Wirkung zu üben. Dann fuhr sie fort. „Signore, was soll ich ihr, wenn ich nach Neapel zurückkehre, von Ihnen sagen? Etwas muß es sein, denn ich werde erzählen sollen, sie wird mir nicht Ruhe gönnen, bis mindestens ein Gruß, ein Händedruck . . ."

„Genug, Principessa!"

„Genug? Sie wollen nicht glauben, daß Manuela, seitdem Sie fort sind . . ."

„Ich glaube nur Eins," suchte Gehrt abzuschneiden, aber seine Stimme bebte schon vor innerer Aufregung, „nur Eins, Principessa . . ."

„Und das ist?"

„Daß Sie mich täuschen möchten, Principessa!"

„Sie, Signore?" lachte die Fürstin, „das würde meinem Scharfsinn Ehre machen! Aber in der That," fuhr sie ernsteren Tones fort, „ich betröge Sie von Herzen gern — Sie und Manuela obendrein. Sagen Sie selbst, Signore, habe ich etwa einen Grund, um ihr wohlzuwollen? Nein, schon um ihres Bruders, schon um ihres ehemaligen Primo amoroso's willen nicht. Nein, Signore, und nochmals nein. Ich hätte keinen Liebling meines Herzens in jener Ballnacht zu

Digitized by Google

Ihnen eingesperrt. Ich mache kein Hehl daraus. Es war nicht meine Schuld, daß die Contessa Borgani nur ein paar blasse Wangen nnd ein sehnsuchtskrankes Herz davontrug. Nun," fügte sie mit leisem Spott hinzu, „Ihre nordische Schüchternheit, Signore, hat uns wenigstens noch Wochen lang bei guter Laune erhalten."

In Gehrt kämpfte Widerwillen gegen den leichtsinnigen Ton der Fürstin und Unruhe über den Sinn, der ihren Worten zu Grunde liege.

Worin bestand die Täuschungs-Absicht, zu der sie sich so freimüthig bekannte? Wollte sie Manuela's Gefühle für ihn benutzen, um sie von ihrem Verlobten zu trennen? Rechnete sie noch immer, um die Schwester Borgani's zn verderben, auf die Verderbtheit eines schuldverstrickten Gemüths? Aber vor Allem, war denn Manuela ihm wirklich zugethan . . .? sein Kopf begann zu schwindeln . . . hatte er ein Gefühl der Dankbarkeit in ihr Herz gepflanzt, sollte er sie wiedersehen?

„Principessa," hob er endlich aus gepreßter Brust an, „ich glaube nicht an die Empfindungen, mit denen Sie mir schmeicheln möchten. Wenn mich die Schönheit jenes liebenswürdigen Kindes bis zur Raserei ent-

Digitized by Google

zündete — und sie that es — vergebens würde ich es Ihnen zu verheimlichen suchen — wenn ich sehnsuchtskrank von dannen floh, was konnte Manuela für den so rasch Besiegten fühlen!"

„Ei, Signore," sagte die Fürstin in lachendem Tone, „wo haben Sie Ihre Schule durchgemacht? Vergißt sich eben ein solch rascher Sieg?"

Gehrts Pulse pochten immer ungestümer. Er drückte die Hand auf's Herz und begann unruhig auf und ab zu schreiten.

„Und ihr Verlobter?" fragte er nach einer Weile, erst jetzt der Worte Anita's eingedenk. „Sie ist ja gar nicht mehr frei, Principessa!"

„Manuela Borgani nicht mehr frei?"

„Ich hörte sogar den Namen ihres Verlobten .."

„Wo denken Sie hin, Signore?"

„Paolo .... hieß er nicht Paolo Falconi, Principessa?"

„Ich weiß, ich weiß," lachte die Fürstin, „Sie meinen eben jenen Primo amoroso, von dem ich sprach."

„Nun?" drängte Gehrt.

Sie lachte. „Also das war der ehrbare Bräutigam? Signor Ingleſe, Sie haben echt hausväterliche Begriffe von uns Italienerinnen."

Digitized by Google

„Und ſo hat Manuela kein ernſtliches Verhältniß zu ihm?“

„Per Dio!“ rief die Fürſtin faſt ungeduldig. „Sie ſtellen ſich allzu unſchuldig! Eine Märzliebe, ein erotiſches Veilchen, wenn Sie wollen aus den erſten flüggen Tagen des heißblütigen Kindes, nun ja! aber dergleichen hat doch nicht etwa die Langſamkeit eines Aloëtriebes. Eh! Signore, der Himmel Neapels zeitigt für gewöhnlich die Knospe gar raſch zur vollen Blüthe und unſere ſchönen Kinder wären ſchlimm daran, wenn ſie Jahre lang den Goldreif am Finger tragen ſollten, ohne daß der Geber Zeit fände, dem Symbole einen Inhalt zu geben.“

Sie wendete ſich zur Seite, denn draußen näherten ſich von Neuem die ſtreitenden Stimmen.

„Principeſſa,“ rief Gehrt, deſſen Erregung nicht länger die Maske der Zurückhaltung ertrug, „Sie fragten, ob uns Zufall oder Fügung wieder zuſammen führten ... Wann ſahen Sie Donna Manuela zuletzt? Wann denken Sie ihr wieder nahe zu ſein?“

„Still, Signore, man kommt!“

„Principeſſa, wann?“

„Kein Wort mehr!“

„Principeſſa ...“

Digitized by Google

„Signore, wir können schon morgen in Sorrent sein. Aber jetzt . . .“

„Und wenn ich Ihnen wirklich folgte, Principessa . .“

„Unsinniger, man wird uns hören — da!“ sie machte eine heftig abwehrende Bewegung und rief den im selben Augenblicke Eintretenden in sicilianischer Mundart und im kläglichsten Tone entgegen —: „Signori, befreien Sie mich endlich von der Zudringlichkeit dieses Menschen! Er will bezahlt sein, wenn er mich nicht für die Fürstin ausgeben soll und Sie wissen ja, Signori, man hat mir Alles, selbst die Ringe im Ohre, abgenommen. Kaufen Sie ihn selbst, Signori, wenn Sie ihn wider mich gebrauchen wollen — ich habe keinen Gran mehr in der Tasche, ich kann seine Habgier nicht befriedigen.“

Gehrt war starr und sprachlos zurückgetreten.

„Legionäre,“ befahl der Führer der Bewaffneten, nachdem er dem wachthabenden Karabinier mit einem Verweis über die versäumte Absonderung der beiden Eingesperrten hinausgewiesen hatte, „Legionäre, schafft die Gefangene in's Verhör und sorgt, daß auch der Signore nicht entkomme.“

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Draußen war wieder das Drängen der Kommenden und Gehenden. Es gab noch immer einige unter den stimmberechtigten Heerführern, welche die versäumte Verfolgung des Feindes nicht ganz aufgegeben wissen wollten. Vor Allem entsandte die auf der Straße nach Terracina campirende Brigade Masi unablässig Mahner an die Einflußreichsten des General-Stabes. Von dem Hügel vor Velletri, hieß es, lasse sich mit guten Fernröhren die Bewegung der Neapolitaner noch fortwährend beobachten. Sie seien so eben im Begriff, von Neuem weiter zu ziehen, nachdem sie sich von dem Nachtmarsche durch längere Rast in einem der schattigen Waldeinschnitte der Straße erholten. Ein rasches Handeln bringe sie vielleicht

Digitized by Google

noch einmal zum Stehen. Von minder Ungestümen wurde geltend gemacht, man habe ein Häuflein päpstlicher Karabiniers unter General Zucchi in Anagni ausgekundschaftet und werde besser thun, auf diese zu fahnden.

Noch Andere stimmten für einen Streifzug bis in's Neapolitanische Gebirge, wohin der Weg über Ceprano keine Schwierigkeiten bot. Man habe dann doch einmal wenigstens den Krieg in Feindesland verlegt.

Ueber alle diese Pläne und Meinungen wurde im ganzen Vorhause des bischöflichen Palastes mit Lebendigkeit verhandelt, und die Erscheinung der Gefangenen unterbrach die lauten, zum Theil leidenschaftlichen Reden nur einen Augenblick. Die Fürstin Benedetta war den republikanischen Truppen kaum dem Namen nach bekannt; ohnehin hatte der gestrige Tag noch manche andere Gefangene in die Hände der Sieger geliefert, und so verschlang das Interesse am allgemeinen Kriegsgange dasjenige für die Persönlichkeit der Einzelnen.

Das hohe und vormals prächtige Verhörzimmer im ersten Stock war daher nur mäßig gefüllt, und die Anzahl der Gefangenen, welche hier zusammenkamen, überstieg nahezu diejenige der Müßigen und

Digitized by Google

der mit der Bewachung Beauftragten. Allenthalben sah man die schwarze Straußfeder der italienischen Legion, die hechtgrauen weiten Beinkleider, die dunkelblaue Blouse mit grünen Aufschlägen, und den nationalen Dolch im breiten Gürtel, wohl auch neben der Waffe hie und da, wenn schon meistens etwas mehr im Versteck gehalten, einen in guter Freundschaft erbeuteten indischen Hahn oder ein heimisches Huhn als Aushülfe für die nächste Mahlzeit.

Dazwischen schimmerten die weißen Kapuzmäntel, die krappfarbenen Pluderhosen, die hellblauen Spenser der berittenen Legionäre, und das rothe griechische Feß stand dem Kopfe nicht minder keck, als das auch hier blinkende Stilet dem ledernen Hüftengurt.

Innen und Außen hielten Versaglieri mit gezogenem Hirschfänger an der Thüre Wache, das Jägergewehr am Riemen über die Schulter gehängt, den niedern, schwarzen, runden Filzhut mit breiter Krempe und schwarzem Roßhaarbusche etwas auf die linke Schläfe gedrückt, den schwarzgrauen Mantelkragen nach spanischem Muster zumeist auf die linke Achsel hinübergeschoben.

Man hatte die Gefangene auf einem Tragsessel die Treppe hinaufgeschafft und Gehrt war in Beglei-

Digitized by Google

tung dreier Legionäre ihr gefolgt. Er trug sein Haupt bald hoch, bald senkte er es, um die wechselnden Farben seiner Wangen zu verbergen.

Als die Fürstin in die Reihe der übrigen Gefangenen getragen worden war, wies man Gehrt seinen Platz unter den Umherstehenden an, und fuhr dann in dem unterbrochenen Verhöre fort.

Ein neapolitanischer Schweizer-Major saß am äußersten Ende des Ganges, welcher zwischen den Gefangenen und den mit dem Auswechselungsgeschäfte beauftragten republikanischen Offizieren frei geblieben war. Er hatte sich vor einigen Stunden von der feindlichen Seite unter dem Schutze der Parlamentärflagge im Hauptquartier der Sieger eingefunden, um die Auslösung der eigenen wie die Rückgabe der auch den Republikanern abgenommenen Gefangenen einzuleiten, und obschon das frühe Entgegenkommen hie und da befremdete, hatte man doch ohne Verzug auch von römischer Seite zur Erledigung dieses Geschäftes die Hand geboten.

Die einzigen hierbei beobachteten Förmlichkeiten bestanden in dem Namen- und Rangermitteln der Gefangenen, da die militairische Bedeutung der Letztern den Maaßstab abgab, wie Viele oder auch wie

Digitized by Google

Wenige den Einzelnen im Tausche aufzuwiegen vermochten.

Nachdem alle Gefangenen in dieser Weise gemustert und dann wieder abgeführt worden waren, kam die Reihe an die vorgebliche Sicilianerin. Wenn aber zuvor das Volk draußen ihre Verhaftung mit Leidenschaftlichkeit betrieben hatte, so schien hier im Palast unter lauter Männern und Waffentragenden und inmitten der mannigfachen persönlichen Parteiungen, das Interesse für ihre Festhaltung oder höchstmögliche Verwerthung bis zur Nachlässigkeit abgeschwächt. Nur mit großer Anstrengung hatte der junge Sogliani verhindert, daß die Verwundete, wie eine durch Zufall mitgeschleppte Marketenterin, ohne jede Gegenleistung ausgeliefert werde, und die Worte: „man führe nicht mit Weibern Krieg", wurden in um so selbstverständlicherem Tone wiederholt, je mehr der neapolitanische Major sich das Ansehen gab, als hielten ihn nur Rücksichten der Höflichkeit ab, auf die allgemeine Unbestrittenheit dieses Grundsatzes noch erst besonders hinzuweisen.

Er nahm denn auch an den Fragen, welche die Verwundete jetzt zu beantworten hatte, scheinbar keinerlei Antheil. Gehrt dagegen, welcher von fern

Digitized by Google

zuhörte, lauſchte mit geſpanntem Ohr; denn die kurzen Auskunftsreden der Fürſtin waren ſo ſtark mit ſicilianiſchen Volksausdrücken durchmiſcht und klangen ſo verſchieden von dem ihr ſonſt natürlichen Tone vornehmer Hoheit, daß er nur mit Mühe dem ungefähren Sinn ihrer Worte zu folgen vermochte.

Das alte Grauen wollte ihn beſchleichen. Welche Meiſterin in der Verſtellung, welche herabziehende Mittlerin zwiſchen ihm und Manuela.

Als die Fragen ſchon ſpärlicher wurden und man die Gefangene einfach zu entlaſſen im Begriff war, hörte Gehrt ſeinen Namen rufen. Er fuhr zuſammen, denn Sogliani's Abweſenheit und die ganze Oberflächlichkeit des Geſchäftsganges hatten ihn hoffen laſſen, man werde ſein Zeugniß kaum noch in Anſpruch nehmen. Das Blut ſchoß ihm von Neuem nach den Wangen.

Er ſtellte ſich, als habe er nichts vernommen.

Auch zeigte ſich's bald, daß der Ruf nicht vom Verhörſtiſche ausgegangen war, denn die Wache vor und hinter den Zeugen machte keine Anſtalt, ihn vorzuführen und das laute Durcheinander der Verhandlung ging ununterbrochen fort.

Seine Lippen begannen leiſe die Worte einzuüben,

Digitized by Google

mit denen er die Frage nach der Fürstin Benedetta abzuweisen dachte.

Aber es sträubte sich etwas in ihm, und während er im Stillen verneinte, bebte das unausgesprochene Bekenntniß auf seiner Zunge: „Ja, sie ist es, sie ist die Schreckliche! Reißt mich aus ihrem Netze! Rettet mich, ich stehe an dem alten schauerlichen Abgrunde!"

Einen Augenblick kam es sogar wie eine Erleuchtung über ihn. — Ja, er wollte Alles bekennen, er wollte sich selbst in erster Reihe preisgeben.

Alles bekennen! — Und Manuela?

Er blickte sich wieder verstohlen im Kreise der gebräunten Gesellen um, die in frischer trotziger Gesundheit drein schauten und heute ganz so für Lust und Liebe des Lebens geschaffen schienen, wie sie gestern mit dem Tode im fröhlichen Würfelspiel sich getummelt hatten. Wohl, wer von ihnen würde endlos, wie er es that, seinem Gewissen Rede stehen? Wer von ihnen allen würde säumen, beherzten Muthes den schwindelnden Steg zu betreten, an dessen äußerstem Ende ein Wesen stand und harrte wie das ihn zu Glück und Wonne Herbeiwinkende?

Und hatten sie nicht Recht? hatte nicht allein Recht im Leben, wer nicht grübelt und wägt, wer beherzt

Digitized by Google

dreingreift, wer die Stunde, den Augenblick verwerthet, die Jahre aber gehen läßt, wie sie wollen?

Wieder murmelten seine Lippen leise vor sich hin: Dies Weib ist die Benedetta nicht! Foltert mich, wenn ihr wollt; ich gebe keine andere Antwort.

Aber sein Blick suchte doch unstät weiter. Und nun hörte er von Neuem seinen Namen rufen, diesmal ganz in seiner Nähe, als ob man ihn unter den Zuschauern suche. Und jetzt blinzelte ein rothbärtiger Lancier, welcher in Gehrts Nachbarschaft stand, spöttisch über die Achsel, als mache es ihm Spaß, mit seinen herkulischen Schultern zwischen dem Suchenden und dem Gesuchten zu stehen und dem kleingewachsenen Alpenschützen drüben einen Possen zu spielen. Denn eben mühte Sogliani's feines Köpfchen sich vergebens, zwischen den weißen Kapuzmänteln der Kavalleristen den Pflegling der Samaritana ausfindig zu machen.

Endlich hatte Gehrts hoher Wuchs ihn doch verrathen.

Im nächsten Augenblicke bahnten sich zwei Bersaglieri den Weg zu ihm und Sogliani's jugendlich helle Stimme klang von Neuem an Gehrts Ohr.

„Hier ist endlich Borgani selbst, Signore," rief

er, „hier — geschwind, schüttelt einander die Hände und dann gemeinsam an's Werk!“

Während er so sprach, war ein Gesicht, das in seiner frischen Jünglingsschönheit nur eine andere Tonart des lieblichen Schwesterantlitzes schien, hinter dem Kameraden zum Vorschein gekommen und eine feine, aber sonnenverbrannte Hand streckte sich über die niedrige Schulter Sogliani's.

Gehrt stand sprachlos.

„Vor Allem Verzeihung, Signore,“ fuhr Sogliani geflügelten Wortes fort, „Verzeihung, daß ich Sie wider Ihren Willen hierher schleppte. Sie werden sehen, Ihre Anwesenheit ist unbedingt nöthig. Weder ich noch Borgani haben über die Sicilianerin Anderes als Vermuthungen und weit und breit ist kein glaubwürdiger Zeuge aufzutreiben. Dabei — sehen Sie nur selbst, dabei hasten dort unsere Herren, als könne man dem König Bomba schon aus Etiquetterücksichten seine Getreuen nicht rasch genug zurückschicken.“

Er dämpfte die Stimme, denn vom Verhörstische herüber rief der Protokollführer um Ruhe. „Aber,“ fuhr er fort, „die verruchte Gefangenwärterin meiner Schwester soll uns nicht so leichten Kaufes durch die Maschen gehen. Nur einen Augenblick Geduld. Ich

Digitized by Google

führe Sie gleich an eine Stelle, wo Sie bis nach dem Sitze der Quasi-Sicilianerin hinübersehen können."

Gehrts Sinne lagen wie in einem Bann. Er hörte, er sah, aber sein Geist vermochte nicht zu folgen. Der Lombarde hob sich auf den Fußspitzen empor, schien indessen auch so nicht groß genug zu sein, um über die Achseln des Andern fortzusehen. „Da drüben," sagte er, „da drüben ganz am Ende des Ganges meine ich ein Stück ihres Kleides zu erblicken, aber es stehen zu viele Gaffer im Wege. Warten Sie nur, Signore, man wird uns gleich rufen." Borgani, der die Lippen schon wiederholt zum Fragen geöffnet hatte, suchte jetzt sich hinter dem Kameraden hervorzuarbeiten.

„Wir haben uns schon einmal von Weitem begrüßt, Signore," begann er, und Gehrt glaubte die Stimme der schönen Zwillingsschwester zu vernehmen, „aber damals durfte ich nicht mit Ihnen reden. Sie waren noch zu schwach, die Samaritana litt es nicht."

„Ich weiß," sagte Gehrt mit einem mühsamen Athemzuge.

„Seitdem," fuhr der Andere fort, „hat mich der Krieg festgehalten; ich konnte nicht einmal für Ihre Botschaft danken, so viel ich auch noch nebenbei zu

Digitized by Google

fragen hatte. Aber hier," er drängte ſich mit Gewalt zu Gehrt durch und ſchüttelte ihm die Hand, „hier hole ich's nach, Signore. Und nun, bitte, laſſen Sie mich raſch Alles erfahren, wo ſahen Sie meine arme Schweſter, Signore? Hat ſie mich noch immer lieb? Hängt ſie noch an mir?"

Gehrts Lippen bebten. „Sie fragen noch!" war Alles, was er herausſtoßen konnte.

„O, Signore," rief der junge Schütze mit leidenſchaftlicher Geberde, „was gäbe ich darum, nur fünf Minuten lang an Ihrem Platze geweſen zu ſein, das heißt — verſtehen Sie mich nicht falſch — nach Neapel ſelbſt zieht mich nichts zurück, per Dio! La patria iſt auch hier, iſt auch anderer Orten. Aber meine Schweſter iſt nur in Neapel, und es giebt nur eine ſolche Schweſter, es giebt nur die eine Manuela." Thränen füllten ſeine Augen. „O, Signore," ſagte er, „lachen Sie nicht! Was kann ich dafür? Wir ſind einmal nicht wie andere Geſchwiſter! Ich bin ein Kind, wenn ich an Manuela denke, wenn ich denke, wie ſie leiden wird um mich, um mich und um den armen verſchmachtenden Paolo! Per Dio, per Dio, giebt es Elend auf Erden!"

Seine ſchwarzen Wimpern zitterten. Er ſtrich

Digitized by Google

unwillig mit dem Aermel über die Augen und ſtarrte beſchämt, und doch ſeiner Bewegung noch nicht Herr, in anderer Richtung. Gehrt war bei der Erwähnung Paolo's bleich geworden. Eben noch durch die holde Aehnlichkeit der Geſchwiſter in den Wahn der wirklichen Nähe Manuela's eingewiegt, ſchien ſich auf einmal wieder eine Kluft zwiſchen ihr und ihm aufgethan zu haben, über welche keine Brücke hinüber führte.

„Und iſt jener Gefangene," fragte er ſtockenden Tones, „denn alſo doch der Verlobte Ihrer Schweſter Manuela?"

„Per Dio, si!" bejahte der hinzutretende Sogliani ſtatt des Gefragten.

Ein lauter Ruf, von dem Verhörstiſche herübertönend, beſchied in dieſem Augenblicke den Zeugen vor die Schranken.

„Kommen Sie!" rief Sogliani, „und auch Du, Borgani."

Er hatte ſich, während er noch ſprach, mit dem Kameraden Bahn gebrochen und wollte Gehrt hinter ſich drein ziehen.

„Kommen Sie, Signore," drängte er von Neuem, da Gehrt zu folgen zögerte, „es iſt Gefahr im Verzuge! Ich bitte, ich beſchwöre Sie, nur jetzt keine

Digitized by Google

Zeit verloren! Wir haben vorher schon die größte Mühe gehabt, die Auslieferung aufzuhalten."

Er wollte ihn weiter ziehen, aber Gehrt begann Widerstand zu leisten.

„Sie wollen nicht mit uns gehen?" wandte Sogliani, mit flammender Röthe im Gesicht, sich zurück. „Hier, Signore, bei allen Heiligen, man ruft schon wieder!"

„Ich kann nicht," sagte Gehrt, „ich kann nicht Zeugniß geben!"

„Nicht gegen die Benedetta?" rief Sogliani mit Heftigkeit.

„Lassen Sie mich!" stieß Gehrt heraus.

„Sie müssen, Signore!"

„Ich?"

„Sie!"

„Ich verweigere Auskunft."

Borgani war Sogliani's Ungestüm in den Weg getreten. „Verstehen Sie uns recht," sagte er beschwichtigend, „es ist uns ja nicht um Rache zu thun!"

„Und gälte es selbst Rache zu nehmen," rief Sogliani, „per la madre di Dio, warum sollten wir die Gelegenheit nicht nützen?"

„Nützen Sie die Gelegenheit, wenn Sie wollen,"

Digitized by Google

ſagte Gehrt, noch immer gegen ſeine Beklemmung ankämpfend und doch ſchon mit bewußter Beſonnenheit den ihm nahegelegten Weigerungsgrund feſthaltend, „rächen Sie ſich, Signori. Ich will nicht gegen ein wehrloſes Weib Zeugniß ablegen.“

„Aber, Signore,“ rief der Mailänder mit ironiſcher Betonung, „welche Ritterlichkeit! Wozu gegen dieſe nichtswürdige Kreatur den Galantuomo ſpielen? An meiner Schweſter allein hat ſie zwanzig Mal den Tod verdient. Und nun ſchauen Sie nur ſelbſt, da, da! Mit welcher herausfordernden Keckheit blickt ſie über die Achſel nach Ihnen herüber. Ich denke doch, wenn Weiber Männerrollen ſpielen, ſo haben ſie ihrer Vorrechte ſich ſelbſt begeben.“

Gehrt hielt die Augen abgewendet, aber während er zu folgen ſich weigerte, hatte das Ungeſtüm Sogliani's ihn dennoch bis in die Nähe der Gefangenen gedrängt. Jetzt ſtand er vor dem Tiſche, an welchem die drei mit der Auswechſelung beauftragten Offiziere ſaßen.

„Wer ſind Sie?“

Er ſchwieg. Die Frage wurde in franzöſiſcher Sprache wiederholt.

Gehrt ſtand bewegungslos und ohne den Blick nach der Fürſtin hinüber zu wenden.

Digitized by Google

„Der Zeuge scheint weder Italiener noch Franzose," sagte der Protokollführer. „Ist keiner unserer Schotten in der Nähe? Oder vielleicht versucht der Schweizer-Major ein paar deutsche Fragen?"

„Ich verweigere jede Auskunft," sagte Gehrt in englischer Sprache, und ein in den letzten Reihen der Zuschauer stehender Legionair verdollmetschte die vernommene Weigerung aus der Ferne.

Die Fürstin ließ einen gelassen stolzen Blick über die Versammelten gleiten; aber gleich darauf schien sie sich zu erinnern, daß die Rolle der geängstigten und wehklagenden Sicilianerin noch nicht zu Ende sei. Sie bückte sich nach der Seite ihres verwundeten Fußes und stöhnte.

Unter den drei Offizieren am Verhörstische gewann die Ungeduld wieder die Oberhand. Augenscheinlich waren sie nach ihrer Meinung durch die ganze Angelegenheit schon viel zu lange von den dringenderen Geschäften draußen abgezogen worden. Jetzt noch mit der Hartnäckigkeit eines jener Insulaner kämpfen zu sollen, die aller Orten ihre heimischen Rechte durchsetzen möchten, schien vollends ihre Nachgiebigkeit zu übersteigen. Die lebhaften Vorstellungen der beiden Schützen begegneten daher immer lauteren

Digitized by Google

Einwendungen, und die jugendliche Leidenschaftlichkeit der Ersteren führte endlich zu einem Auftritte voll so heftiger persönlicher Angriffe und Erwiderungen, daß die eigentliche Verschulderin des Wortwechsels kaum noch dabei in Betracht kam.

Die Fürstin schaute, wieder in ihren Sessel zurückgelehnt, dem ungestümen Scharmützel mit einer behaglichen Ruhe zu, als sitze sie in einer Theaterloge von St. Carlo. Dann aber von Neuem ihrer Rolle eingedenk, seufzte sie und rief im platten Sicilianisch dazwischen, sie habe nie geahnt, daß die Donnine in Rom eine so gesuchte Waare seien. Der Papst müsse wohl eine hübsche Menge mit nach Gaëta geschleppt haben, daß man jetzt selbst alten Weibern nachstelle. Der Major schmunzelte und die Nächststehenden spannen den Einfall lachend weiter aus.

Inzwischen hatte sich Sogliani von den Offizieren ab und gegen Gehrt gewandt, um ihn mit bittern Vorwürfen zu überhäufen. Dieses schien das Zeichen zu allgemeinem Aufbruch. Der neapolitanische Major erhob sich, um mit dem Protokollführer die beiderseitigen Gefangenenlisten noch einmal durchzuzählen. Die Offiziere winkten die Wachen herbei, um die letzten noch zur Auslieferung abzuführen. Die wenigen

Digitized by Google

noch anwesenden Zuschauer begannen sich zu entfernen.

So lange das laute Gespräch und Geräusch der Hinauseilenden die Worte Sogliani's übertönte, hatte Gehrt, immer noch im Kampfe mit den widerstreitendsten Empfindungen, die leidenschaftliche Beredsamkeit des Mailänders in achtloser Verschlossenheit an sich heraufstoben lassen. Jetzt, da der Saal fast leer war, gebot er ihm im strengen Tone Schweigen. Dann, als die Stimme seines Widersachers nach und nach verstummte, beugte er sich zu Borgani hinab.

„Conte," sagte er gedämpften Tones, „verständigen wir uns."

Der Mailänder lachte bitter spöttisch auf.

„Wollen Sie mich anhören, Conte?" fragte Gehrt.

„Reden Sie," rief Borgani, während er mit unmuthfunkelndem Auge der Gefangenen nachblickte, deren Fortschaffung der Major soeben bewerkstelligte. „Reden Sie!" Und er zwang sich zur Ruhe, während Sogliani's Augen an den Offizieren hafteten, welche dem zum Schlusse eilenden Protokollführer ungeduldig über die Achsel schauten.

„Signori," begann Gehrt von Neuem zu den beiden Schützen gewendet, „wenn der Gefangenen auch nur

Digitized by Google

ein Haar gekrümmt werden soll, so zwingt mich keine Macht auf Erden, sie anzublicken und über sie Rede zu stehen. Aber es giebt vielleicht ein Auskunftsmittel. Conte Borgani, bürgen Sie mir mit Ihrer Ehre dafür, daß sie unversehrt entlassen werden wird?"

„Sie ist schon entlassen!" knirschte Sogliani und ballte die kleine Faust.

„Noch nicht."

„Man hat sie schon in's Nebengemach getragen."

„Gleichviel, noch ist sie hier im Palazzo; bürgen Sie mir?"

Borgani wendete das Haupt nach Gehrt hinauf. „Und wenn wir selbst Beide unsere Ehre verpfänden wollten," sagte er, „Sie sehen ja, Signore, welche Macht wir hier besitzen."

„So schaffen Sie mir bessere Bürgschaft," sagte Gehrt. „Noch ist es Zeit. Ich rede unter keiner andern Bedingung."

Sogliani zog den Gefährten bei Seite. Er gesticulirte mit Heftigkeit. Sie tauschten flüsternde Worte. Dann eilte Borgani fort und der Mailänder begab sich noch einmal zu dem Protokollführer, um die eilende Feder desselben in ihrer Hast aufzuhalten.

Das Nebengemach war nur durch einen halbge-

Digitized by Google

ſchloſſenen Vorhang von dem großen Verhörsſaale getrennt. Die Fürſtin hatte ihren Seſſel dicht hinter den Vorhang ſtellen laſſen, von wo aus die beiden Verſaglieri und jetzt der alleinſtehende Gehrt ihrem Auge erreichbar blieben. Sie ſchien beunruhigt. Aber ihr geſpannter Blick begegnete nicht dem ſeinen. Er ſchaute ſtarr auf den Boden und rührte ſich nicht.

Endlich kam Borgani athemlos zurück. Er hielt ein friſchbeſchriebenes Papier in die Höhe und rief Sogliani herbei.

„Hier iſt die Bürgſchaft.“

„Du ſprachſt Roſelli ſelbſt?“

„Lies.“

„Da haben Sie ſeine eigene Handſchrift,“ rief Sogliani. „Hier, Signore, ſind Sie jetzt befriedigt?“

Gehrt blickte in das Papier. Es zitterte in ſeiner Hand, aber er entzifferte dennoch den Inhalt. Der Gefangenen war Verſchonung von jedem weiteren Verhöre und bedingungsloſe Freiheit gewährt.

Noch einen Augenblick ſtand Gehrt unſchlüſſig. Dann ſchaute er von dem Blatte empor und ſagte mit erzwungen feſter Stimme: „Bleiben Sie hier, Signori, gleich bringe ich Ihnen Beſcheid.“

Die Fürſtin hatte ihn von ihrem Verſtecke aus

Digitized by Google

mit immer angestrengteren Blicken bewacht. Als er sich ihr näherte, zog sich auch der neapolitanische Major zurück. Die schwatzenden und fortverlangenden Offiziere schauten von der gegenüberliegenden Saalthüre, wo sie schon wieder an den draußen fortgesponnenen Kriegsplänen und Ueberrumpelungs-Entwürfen Theil nahmen, nach dem brittischen Sonderling hinüber. Der Protokollführer hatte die Feder hinter's Ohr gesteckt, und stützte das breite bärtige Gesicht abwartend auf beide Fäuste.

„Fatte presto, Excellenza!" rief er dem im Nebengemache Verschwindenden nach, „fatte presto," und fügte den römischen Bettelruf parodirend hinzu: „morte di fame,*) Excellenza, morte di fame."

Gehrt stand vor dem Sessel der alleinverbliebenen Gefangenen. Sie suchte sein Auge, doch er wich ihrem Blicke aus.

„Antworten Sie mir in dieser selben Sprache," sagte er auf Englich, „und hören Sie mich ruhig an."

Die Fürstin, die gespannte Aufmerksamkeit der von dem Saale aus sie beobachtenden beiden Schützen gewahrend, war bei dem ersten fremdländischen Laut erblaßt. Aber sie faßte sich rasch und schwor bei allen

*) Halbtodt vor Hunger.

Digitized by Google

Heiligen von Messina und Palermo, daß ihr nie ein Mensch von so beispielloser Habgier vorgekommen sei. Sie kehrte ihre Taschen um. Sie focht mit den Händen in der Luft, daß der Vorhang sich bauschte. Es sei unerhört, sprudelte sie, was für bunter Gesellschaft man unter den Herren Italianissimi hier begegne.

Gehrt stand wie eine Bildsäule und wiederholte Wort für Wort seine Anrede.

Von Neuem statt der Antwort italienische Spotttitel, von Neuem das Geberdenspiel der allernaturwüchsigsten Erboßung.

Aber dazwischen schlüpften diesmal verständlichere Winke in abgerissenen Worten.

„Was führen Sie im Schilde?" konnte Gehrt aus den eingestreuten Bruchtheilen zusammenlesen. „Seien Sie auf Ihrer Hut! Ich kenne keine Schonung gegen Verräther."

„Geduld!" sagte Gehrt, ohne seinen Ton zu verändern. „Hier halte ich Ihren Geleitsbrief. Erfüllen Sie meine Bedingungen, und Ihre Gefangenschaft hat ein Ende."

„Welche Bedingungen?" klang es, wieder nur für ihn verständlich, aus einem Gemisch der leidenschaftlichsten Apostrophen, während ihr Auge das ihr vorgehaltene Blatt überflog.

Digitized by Google

„Können Sie Anſtalt treffen," fragte Gehrt, „daß zwei Perſonen, die ich Ihnen nennen werde, im Wechſel mit Ihnen ihre Freiheit zurückerhalten?"

Die Fürſtin ſah ihn ſcharf an; noch immer ſuchte ſie die Rolle der Verwunderten fortzuſpielen, aber ſchon mit minderem Gelingen. „Welche Perſonen?" fragte ſie, indem ſie, durch das Geleſene über die Gefahr dieſer Begegnung einigermaßen beruhigt, die ſicilianiſche Verbrämung ihrer Worte allmälig mehr und mehr bei Seite ließ. „Welche, Signore? Sie ſpielen mit gefährlichen Waffen!"

„Zuerſt die Schweſter Sogliani's . . ."

„Wen?!"

„Die Marcheſina, welche mir zur Flucht . . ."

„Die nicht!" fiel die Fürſtin mit Heftigkeit ein, „die nicht!" wiederholte ſie gedämpften Tones und drückte ſich tiefer in die ſchützenden Falten des Vorhangs. „Sie iſt eine Verrätherin! Sie hat Monate lang meine geheimſten Gedanken belauſcht. An meinem Tiſche, in meiner täglichen Umgebung, wo ich ging und ſtand iſt ſie mir nahe geweſen. Die nicht! Die um keinen Preis!"

Gehrt ſah auf, um die leidenſchaftlich Erregte mit einem raſchen Blicke zur Vorſicht zu mahnen.

Digitized by Google

Aber es graute ihm, indem er dem Auge der Fürſtin begegnete, und er ſchlug die Wimpern von Neuem nieder. Dennoch hatte die Fürſtin Zeit gehabt, den Schmerz, mit welchem er noch immer rang, in ſeinem Auge zu leſen. „Und Sie, Signore?“ fragte ſie, plötzlich ihre Heftigkeit zügelnd, „und Manuela? Iſt das die richtige Art, uns wieder zu verbünden?“

„Die Zeit drängt,“ ſagte Gehrt tonlos. „Willigen Sie ein?“ Er ſah in den Saal hinüber, denn zwei der Offiziere ſchienen im Begriffe, näher heran zu treten.

Die Fürſtin gewahrte es. Sie wurde unruhig. „Entſetzlicher Aufenthalt!“ ſagte ſie. „Von welchem andern Namen ſprachen Sie, Signore?“

„Von Paolo,“ antwortete Gehrt.

Die Fürſtin neigte das Ohr, als mißtraue ſie ihrem eigenen Gehörſinn.

„Paolo Falconi?“ wiederholte ſie gedehnt. „Der Verlobte Manuela Borgani's?“ Sie ſah ihn mit großen Augen an, und das Gemiſch von Leidenſchaft, Berechnung und Schlauheit, das ihre Mienen bis dahin entſtellt hatte, begann allmälig der natürlichen Hoheit ihrer Züge zu weichen. „Signore,“ ſagte ſie und ſchüttelte bedächtig das Haupt, „hier ſtrecke ich

Digitized by Google

die Waffen. Meine Lehrjahre beginnen wieder von Neuem."

Die Offiziere waren näher gekommen.

„Es wird zur Mahlzeit getrommelt!" rief der Eine. „Wollen die Herren Berſaglieri um ihre Helena noch länger ſtreiten? Ich beginne etwas von der Langenweile des trojaniſchen Krieges zu ſpüren."

„Nur noch einen Augenblick!" bat Borgani, denn die Gefangene winkte ſo eben den neopolitaniſchen Major herbei. Sogliani ſchaute aus der Ferne grollenden Blickes bald auf die Fürſtin, deren Mienen ſich bei dem Näherrücken der Entſcheidung von Neuem umwölkt hatten, bald auf den in ſtummer Theilnahmloſigkeit neben ihr ſtehenden Gehrt. Als der Major zur Stelle war, ſchien die Fürſtin einen letzten Verſuch machen zu wollen. Sie wendete ſich zu Gehrt; ſie ſandte ihren Blick noch einmal fragend zu ihm hinauf. — Aber er wies auf den Herbeigerufenen hin, und die Fürſtin neigte ſich gegen das Ohr des Letzteren.

Bis dahin hatte Sogliani an ſich gehalten. Jetzt, wo der veränderte Ton der Gefangenen, und noch mehr derjenige des Majors, den letzten Schein von Täuſchung zu verſchmähen ſchien, brach ſein Unmuth in wildem Zornerguſſe los. „Sie iſt es!" rief er,

Digitized by Google

mit Leidenſchaftlichkeit nach ſeinem Gürteldolche greifend, „ſie iſt's, die verruchte Benedetta! Laß mich los, Kamerad, laß mich los! Und wenn ihr hundert Geleitſcheine das Leben verheißen, ich will ihr nicht umſonſt ſo nah gekommen ſein!“ Er rang mit dem ihn zurückhaltenden Borgani, und dann mit einem der zu ſeiner Abwehr herbeigeſprungenen Offiziere. Karabinieri eilten aus dem Korridor zurück. Die Unruhe wurde allgemein.

Gehrt ſah den Sturm, welchen er heraufbeſchworen hatte, näher und näher kommen. „Erfüllen Sie meine Bedingung!“ rief er der Fürſtin zu, und im nächſten Augenblicke dictirte die Angerufene dem Major das von Gehrt Verlangte in die Feder.

Während er noch ſchrieb, begannen die Offiziere allmälig den Zuſammenhang zu errathen. Sogliani's Leidenſchaftlichkeit hatte anſteckend gewirkt. Man berieth, ob es nicht paſſend ſein werde, die Gefangene am Nachmittage von Neuem zu verhören. Der Protokollführer nahm ſogar ſeinen Platz ſchon wieder ein, denn ehe zum zweiten Male getrommelt werde, — meinte er — pflege man ohnehin vor leeren Schüſſeln zu ſitzen, und nach der Sieſta habe er nicht gern noch einmal mit Dinte und Feder zu thun, zumal wenn

Digitized by Google

Roſelli für Wein geſorgt haben ſollte. Auf der andern Seite ſchien die Fürſtin im Begriff, die Gefahr des Augenblickes noch durch einen Ausbruch ſchmähender Verachtung auf die Spitze zu treiben. Gehrt ſuchte dieſe verfängliche Lage durch Drängen und Beeilen des ſchreibenden Majors zu verkürzen. „Ich tauſche den Geleitsbrief gegen Ihre Verſchreibung aus,“ ſagte er, „kommen Sie zum Schluß.“

Die Fürſtin hatte ſich in ihren Seſſel zurückgelehnt. Sie bewachte mit geſpanntem Auge das unruhige Treiben im Saale. Es war als ſammle ſie ihre Kräfte, um einem allgemeinen Ausbruche begegnen zu können. Dazwiſchen trieb auch ſie den Schreibenden zur Eile. Sie hatte augenſcheinlich das raſchmöglichſte Beſchwichtigen ihrer beiden hartnäckigen Gegner als das jetzt Wichtigſte und Dringendſte erkannt. „Melden Sie ihnen einſtweilen,“ rief ſie zu Gehrt gewandt, „was ich verſprach.“

Aber dieſer hatte eben das die Auslieferung verbürgende Papier dem Major abgenommen und war ſchon auf dem Wege in den Saal zurück. Mit Mühe gelang es ihm, Sogliani und Borgani von den Uebrigen zu trennen. Er führte ſie auf die Seite und ließ ſie das Schriftſtück leſen. Der Beauftragte des

Digitized by Google

neapolitaniſchen Generals verbürgte darin die Auslieferung der beiden politiſchen Gefangenen, Camilla Sogliani und Paolo Falconi, wogegen er den Geleitſchein Roſelli's bis zur Erledigung jenes Geſchäfts, für die kriegsgefangene Sicilianerin Cöleſtina in Anſpruch nahm.

Die erſte Ueberraſchung der beiden Leſenden machte ſich in einem lauten Freudenausbruche Luft. Selbſt die kaum verklungenen Verwünſchungen des heißblütigen Lombarden waren in Jubel und Evviva's umgeſchlagen. Nur mit Mühe gelang es Gehrt, jetzt auch für die Lage der Gefangenen ſeinem Worte Gehör zu verſchaffen. Borgani verſprach zuerſt, was Gehrt von ihm verlangte; nach und nach fügte ſich auch Sogliani, und Beide gelobten endlich, mit ihrem Leben dafür einzuſtehen, daß Roſelli's Geleitſchein in ſeiner vollen Bedeutung bis zur Auslieferung jener Erlöſten die Gefangene ſchützen und gegen jede Unbill ſicher ſtellen ſolle.

Dann eilte der Lombarde zu den Uebrigen zurück, und während Borgani mit dem Papiere in der noch immer vor Freude zitternden Hand ihm langſam folgte, beobachtete Gehrt, ſchon am Ausgange des Saales ſtehend, wie ſich am Verhörtiſche die kurz zuvor ſo

Digitized by Google

stürmisch bewegten Wellen zu besänftigen begannen, und endlich, als gar die Trommel zum zweiten Male zur Mittagstafel Roselli's rief, sich bis zur völligen Ruhe glätteten.

Gleich darauf drängte es an ihm vorüber und auf den Korridor hinaus. Gehrt hörte wie ein Lauffeuer die Kunde von Mund zu Munde fliegen, das seit dem Morgengrauen gesuchte bischöfliche Flaschenlager sei endlich glücklich aufgefunden worden, und Roselli habe alle Offiziere zu einer sofortigen Weinprobe entboten. Dazwischen gab es wieder Gerüchte aus Rocca di Papa und andern Ortschaften, wo man in jenen Tagen päpstliche Schlüssel-Soldaten versteckt glaubte und ihnen auf die Spur gekommen sein wollte. Verflackert in dem Wehen der allgemeinen Kriegesfackel war das kleine winzige Flämmchen, das die beiden Versaglieri eben vorher fast zu einem verheerenden Brande angeblasen hätten. Papier und Feder lagen auf dem Boden. Fort ging's, den lebendigern und greifbarern Interessen der Gegenwart nach.

Nur vor dem Nebengemache, dessen Vorhang jetzt geschlossen war, gähnte ein mürrischer Legionair als Wacht- und Ehrenposten der Fürstin Benedetta.

Gehrt hatte, jetzt am Ausgange des Saales stehend,

Digitized by Google

faſt Alle, unter ihnen Sogliani Arm in Arm mit dem runden Protokollführer, an ſich vorübergehen laſſen. Eine öde Gleichgültigkeit lag wie ein Nebel auf ſeinem Geiſte. Es trieb ihn nicht in die wiedergewonnene Freiheit hinaus. Er ſäumte und ſäumte — die ganze Welt ſchien ihm ein einziger großer Kerker.

Endlich wandte er ſich zum Gehen. Aber er war noch nicht über die Schwelle des Saales hinaus, als er eilende Schritte hinter ſich vernahm. Im nächſten Augenblicke ſah er ſich von Borgani überholt.

„Wohin, Signore?“ hörte er ſich angerufen. „Wollen Sie denn ohne Dank von hinnen? Gönnen Sie mir nicht die Freude, Ihnen wenigſtens zu ſagen, wie glücklich Sie mich, wie ſelig Sie meine Schweſter gemacht haben?“

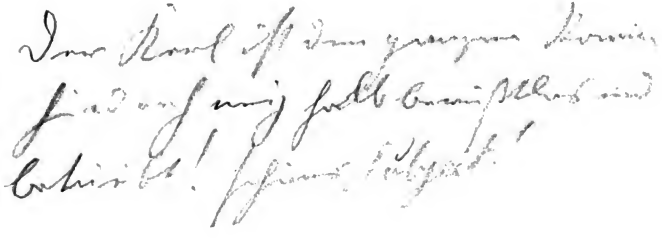
Ueber Gehrts Wangen flammte ein glühendes Roth. Aber ſeine Lippen hatten keine Antwort, er konnte nur abwehren.

„Sie ſollen von ihr hören, Signore!“ rief der junge Schütze mit treuherzig kindlicher Wichtigkeit, „ich werde Ihnen Nachricht geben, wohin Sie ſich auch wenden, hier haben Sie mein Wort. Wir wollen Ihrer in Dankbarkeit gedenken — das iſt die einzige Münze,“ ſetzte er hinzu, „in welcher Verbannte zahlen können.“

Digitized by Google

Er hatte seinen Arm nach Gehrts Nacken ausgestreckt, und ehe Gehrt die wirr durcheinanderwogenden Empfindungen seiner Brust zu einem warmen Abschiedsworte abzuklären vermochte, fühlte er Manuela's Ebenbild einen festen Kuß auf seine Lippen pressen.

Er schloß die Augen. Es war ihm, als ob ein heftiger Schmerz bei dieser Berührung ihm die Besinnung rauben wolle. Fast mit Gewalt machte er sich los. Dann taumelte er wie ein Berauschter aus dem Saale hinaus und die Treppen hinab in's Freie.



Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

„Enfin!“ rief eine wohlbekannte Stimme aus dem Campagna-Grase heraus, als Gehrt, die Nachwehen dieses Tages noch als eine müde Stumpfheit in Kopf und Gliedern mit sich schleppend, gegen Abend mit seinem Vetturin wieder nahe an Roms Mauern gelangt war.

„Enfin! So hat mein Esel doch Recht gehabt. Keine Möglichkeit, ihn von den Disteln fortzubringen. Er mußte wittern, daß Sie im Anzuge waren. Arri, Arri!“

Mit diesen Worten sprang der Pikarde aus dem Grase auf und machte sofort auf sein entweichendes Grauthier Jagd. „Arri, Arri! Die Ehre, die euch in Jerusalem zu Theil wurde, hat euch doch sammt

Digitized by Google

und ſonders den Kopf verdreht. Eh, ventre gris! Da ſehen Sie nur, wie er bockt, der Ritter vom Kreuz! Aber nun, ordre parirt, Vierfuß! Stillgeſtanden!“ Und er ſchwang ſich in den niedrigen Sattel.

Wenige Augenblicke darauf trabte das Eslein mit dem muntern Reiter neben dem Wagen einher, und Gehrt mußte ſich nach und nach berichten laſſen — wie wenig er auch durch Fragen dazu anregte — was den Freund Briſſacs zu ſo ſpäter Stunde in die Campagna hinausgelockt hatte.

Es war eben nichts Erbauliches, und geſtern noch wäre in dem, was der Pikarde vermeldete, eben für Gehrt Stoff genug zu peinlichſter Unruhe enthalten geweſen. Schon in den Morgenſtunden war die Caſa di Mouſtier mit zwei bis drei verdächtigen Geſellen umſtellt worden. Man hatte nach dem engliſchen Bildhauer gefragt. Man hatte wiſſen wollen, von welcher Seite er wieder in Rom einfahren und wer ihn begleiten werde. Unzweifelhaft war irgend eine Unterſuchung gegen ihn im Keimen, und es galt zuvörderſt — ſo ſchien es — ſich ſeiner Perſon zu verſichern.

Um dieſen Anſchlag zu vereiteln, hatte der Pikarde

ſich auf den Weg gemacht gehabt, und jetzt wollte er denn vor Allem den Umſpähten von der Rückkehr in die bisher mit ihm getheilte Wohnung abhalten.

Er fand wenig Widerſtand. Gehrts Stimmung war eine ſo gedrückte, die am Morgen vernommenen Enthüllungen in Betreff Arabella's, die inneren Kämpfe, welche dem Aufgeben Manuela's vorausgingen, die ſtundenlange Nähe der Fürſtin Benedetta hatten ſein Gemüth ſo überſtürzend aufgeregt, und dann eine ſolche Abſpannung und Lebensſattigkeit auf dem Grunde ſeiner Seele hinterlaſſen, daß er ſich dem Winke eines Kindes gefügt hätte.

So wurde dem Vetturin denn die Weiſung, blindlings zu folgen, wohin das Eslein laufen werde, und bis an das nächſte Thor trabte der Pikarde trällernd, und des Thieres Weichen mit den Stiefelabſätzen im Takt bearbeitend, luſtig vorauf.

Nahe bei der Dogana-Wache angelangt, kam er indeſſen plötzlich mit einer abſonderlichen Grimaſſe und einer entſprechenden Fingerpantomime wieder an den Wagenſchlag heran. „Les messieurs vous saluent!" ſagte er; „Ihre zwei Inſeparables ſind wieder auf unſeren Ferſen. Tiens! Eben kommt auch der dritte hinter dem Rohrfelde zum Vorſchein. Wenn ich

Digitized by Google

Sie in dieſem Augenblicke in dem Silberſchranke des heiligen Vaters ſicher verſchloſſen wüßte, parbleu! Mr. Gehrt, ich würde meinem Diſtelfink hier unter mir vor Freude die Baſtonnade geben."

Er begann eine Menge Vorſchläge auszukramen, wie man das ſpionirende Kleeblatt ermüden und in die Irre führen könne, und eine gute Strecke um die Stadtmauer herum verſuchte er, dem Wagen von Neuem vorauftreibend, wie weit ſich ſeine Mittel bewährten. Die Verfolger verſchwanden indeſſen immer nur auf kurze Zeit, und wenn der Wagen ihnen eben aus dem Geſichte gekommen ſchien, ſo tauchte einer der drei Genoſſen unverhofft an einer buſchigen Wendung des Weges wieder auf. Endlich meinte der Pikarde ſelbſt, die Caſa di Mouſtier ſei unter ſo bewandten Umſtänden dem Umherirren im freien Felde vorzuziehen, und bald darauf raſſelte der Wagen durch den hohen Bogen der Porta St. Giovanni. Bis hierher ſchienen ſie diesmal unverfolgt gekommen zu ſein. Der Vetturin hatte tüchtig austraben laſſen. Eine kurze Viertelſtunde ſpäter hielt er vor der Caſa di Mouſtier. Der Pikarde eilte aus ſeinem Sattel zu kommen, um wenigſtens die Thüre geöffnet und wieder verrammelt zu haben, ehe man ſie einholen konnte.

Digitized by Google

Aber während er noch am Schlosse drehte, gewahrte Gehrt, indem er langsam die Treppenstufen erstieg, daß zwei in Mäntel gehüllte Gestalten von der entgegengesetzten Seite im Halbdunkel zum Vorschein kamen. Ein ebenfalls bis zur Unkenntlichkeit vermummter Dritter schien sich schon unbemerkt in größerer Nähe gehalten zu haben; dieser warf einen Blick in den eben wieder fortrollenden Wagen, machte den beiden Andern dann ein Zeichen, sich zu entfernen und rief ihnen halblaut im schlechten Italienisch nach: „Sie kam noch nicht mit. Also gut aufgepaßt."

„Eh, les sacré farceurs! Da waren sie ja schon wieder," rief der Pikarde. „Geschwind, sehen wir, wer die raschesten Füße hat." Er drückte die Thüre auf und suchte den Schlüssel aus dem Schlosse zu ziehen. „Wen sucht Ihr?" rief er zugleich über die Achsel gewandt, denn der Vermummte kam immer näher heran. „Wenn alle guten Dinge drei sind, da seid so freundlich, bei Euren Collegen zu bleiben."

„Ich bin nur Einer," antwortete die schnarrende Stimme des Irländers, und Gehrt, bereits auf der obersten Stufe stehend, zuckte beim Wiedererkennen derselben unwillkürlich zusammen. „Wenn Gehrt Hansen," fuhr Kelly mit schneidendem Ausdrucke fort,

Digitized by Google

„ſich nicht etwa vor einem einzelnen Manne fürchtet, ſo wird er mir wohl ein paar Worte unter vier Augen bewilligen.“ Er betrat im ſelben Augenblicke die Treppe.

„Lieber Mann,“ ſagte der Pikarde, „Sie brauchen Ihre Zunge mit Geſchick. Aber wenn ich mich nicht irre, verſtößt es gegen alle Sitte, in der Stunde zwiſchen Hund und Wolf Viſitenkarten abzugeben. Au plaisir!“ und er ſuchte Gehrt mit ſich in's Haus zu ziehen.

Aber Kelly war ſchon dicht an Gehrt herangetreten und ſein ſchwarzes blitzendes Auge ſuchte dasjenige des früheren Nebenbuhlers. „Sie ſcheinen unter Curatel zu ſtehen,“ rief er Gehrt ſpöttiſch an, indem er den Pikarden, welcher Gehrt bereits halb mit ſich gezogen hatte, mit einem wegwerfenden Seitenblicke ſtreifte. „Ich gebe mich ja als Einzelner in Ihre Hände. Wollen Sie das große Wagniß nicht doch etwa beſtehen? Es ſind nur wenige Fragen, die ich an Sie richten möchte. Aber meine Zeit iſt gemeſſen.“

„Treten Sie ein,“ ſagte Gehrt, den der Schein von Furcht und übertriebener Vorſicht zu drücken begann. „Ich wünſche es, Amédée!“ lehnte er die

Digitized by Google

Einreden des Pikarden ab. „Und nun nichts weiter. Kommen Sie in das Haus.“

Amédée proteſtirte von Neuem und meinte, St. Peter ſelbſt würde ſo ſpäte Gäſte draußen ſtehen laſſen. Aber als er ſeinen Widerſpruch nicht mehr beachtet ſah, gab er endlich nach, und Gehrt ſammt dem Irländer folgten dem Pikarden in die dunkle Werkſtatt.

Während der Letztere mit dem Verriegeln der Thüre beſchäftigt war, lüftete der Irländer ſeinen Mantel. Eine in den Falten deſſelben verborgen geweſene brennende Blendlaterne kam zum Vorſchein. Er ſetzte ſie auf den Boden und Gehrt ſah ihren dünnen Lichtſtreifen über das Thonbild im Mittelgrunde gleiten, nicht minder über die dürren Lorbeerreiſer am Kamine. Aber ſeine Sinne waren ſtumpf und läſſig; weder das Sterbelager der Samaritana, noch das Bild ſprachen zu ihm. Er ſtreckte ſich ermüdet auf die kniſternden Zweige, ſtützte das Haupt in die Hand und rief dem geheimnißvollen Beſucher zu, er möge ſagen, was ihn hergeführt habe.

Der Irländer, immer noch mit der Laterne beſchäftigt, richtete ſich vom Boden auf. „Ich bat um eine Unterredung unter vier Augen,“ antwortete er;

Digitized by Google

„ich werde warten.“ Er kehrte das Licht nach dem Pikarden hinüber, welcher gefliſſentlich beim Verriegeln der Thüre zu ſäumen ſchien.

„Gehen Sie, Amédée!“ bat Gehrt den Pikarden, welcher ſich gegen dieſe Abſonderungsgelüſte des Fremden zur Wehr ſetzte. „Gehen Sie!“ Und als der Irländer ſich über die Furcht, welche er einflöße, in ſpöttiſchen Worten zu ergehen begann, drang Gehrt faſt ungeduldig auf die Erfüllung ſeiner Bitte. Nach manchem Zungenhiebe in der Richtung des ungebetenen Gaſtes fügte ſich der Pikarde endlich in Gehrts Verlangen, und die beiden Nebenbuhler blieben in dem halbdunklen Raume allein.

Kelly hatte nach mehrfachem Umherleuchten eine Bank ausfindig gemacht und ließ ſich jetzt Gehrt gegenüber nieder. Aber er ſchien warten zu wollen, bis der Schritt des Pikarden verhallt war, und nur ſein kurzes Athemholen verrieth ſeine Nähe und ſeine bis jetzt zurückgedrängte innere Erregung.

Als er ſich endlich wieder bewegte, fiel eine Piſtole aus dem Mantel neben die Laterne.

Sofort bückte er ſich nach ihr; dann aber murmelte er einige unverſtändliche Worte zwiſchen den Zähnen und warf noch eine zweite auf die dröhnenden Dielen.

Digitized by Google

„Da ſind gleich alle beide!“ ſagte er, indem er ſich gehen zu laſſen begann, und ein aufmerkſameres Ohr als dasjenige Gehrts hätte die zunehmende Aufgeregtheit des Sprechenden nicht überhört. „Du möchteſt mir davonlaufen, wenn ich nur die eine blicken ließe,“ fuhr er fort. „So, jetzt iſt Alles in guter Form, und jetzt können wir beginnen.“

Gehrt war beim Herabfallen der erſten Waffe aus ſeiner Erſtarrung emporgefahren. Als er die zweite folgen ſah, lehnte er ſich auf ſeinen Ellbogen zurück, und die Abſpannung machte ſich von Neuem geltend.

„Well, Jerry, my boy!“ erklang die ſchnarrende Stimme des Irländers nach einer neuen Pauſe durch das Halbdunkel; „Du ſollſt mich denn doch nicht ganz umſonſt zu Grunde gerichtet haben! Hier ziehe ich Deine Rechnung.“

Er ſchöpfte Athem. Dann fuhr er, durch Gehrts Achtloſigkeit, ſo ſchien es, nur noch mehr gereizt, in pathetiſch drohendem Tone fort:

„Du wirſt mir mit den Waffen in der Hand Rede ſtehen, Jerry. Sieh, es geht nicht anders, Du haſt meine Wege durchkreuzt, wo immer ich einem Ziele zuſtrebte. Du haſt ſeit Jahren auf meinen Untergang hingearbeitet. Heute endlich meinſt Du den letzten

Digitized by Google

Schlag gethan zu haben, der mich fällen sollte. Aber Geduld, my boy, noch stehe ich aufrecht.“ Er erhob sich von seinem Sitze. „Es geht nicht anders, Jerry, my boy,“ fuhr er fort, „sieh, ich weiß ja, warum Du in Belletri warest, ich weiß, wer Dich dort erwartete, ich weiß, was Du mir heute auf alle Zeit verschüttet zu haben denkst —“ er lachte durch die Zähne — „verschüttet zu haben dachtest,“ verbesserte er in schnarrend spöttischem Tone; „denn, my good fellow, noch ist sie nicht in Rom, noch nicht! Und ehe sie kommt, muß Einer von uns Beiden die letzte Reise angetreten haben.“

Er langte nach den Waffen neben der Laterne hinab, und Gehrt, dessen Ohr bis dahin nur den häßlich schmähenden Klang der Worte gefaßt hatte, richtete sich, als er die Finger des Irländers plötzlich den Lichtstreifen am Boden durchkreuzen sah, von Neuem auf.

„Was soll's?“ rief er, wie aus einem Traume erwachend; aber im nächsten Augenblicke schon kam ihm eine dunkle Ahnung von dem Sinne des Vernommenen. Er wollte antworten. Dann schwankte er wieder, ob er die wilde Eifersucht des Irländers nicht in ihrem Spiel um Leben und Tod gewähren lassen solle. —

Digitized by Google

Heute gerade; es war ihm, als sei die Gelegenheit zu einem Gange mit dem verschleierten Verhängniß, das sich Sterben nennt, nie erwünschter gekommen. Er lehnte sich wieder auf seinem Lager zurück.

Aber die Hände des Irländers hatten die Pistolen noch nicht berührt. Das Schweigen Gehrts schien ihn über dessen Absichten unsicher gemacht zu haben. Auch er setzte sich wieder zurecht.

„Ich habe noch andere Waffen gegen Dich in Händen," begann er schnalzend von Neuem, und diesmal hörte Gehrt jedes Wort, denn der Blick auf die blitzenden Pistolenmündungen hatte seine Lebensgeister angefacht, „ich habe andere Waffen," wiederholte der Irländer — „vielleicht erräthst Du, welche?"

Er säumte und langte nach der Laterne, um Gehrts Gesicht zu beleuchten. „Es steht ein Junge draußen," fuhr er schleppend und schnarrend fort, „ein Junge, welcher früher einmal — es ist nicht gar lange her — welcher früher einmal, sage ich Dir, für fünf Paoli täglich einen Kehlabschneider bewachen mußte . . . einen feinen Mann übrigens, der mit einem sehr vornehmen Weibe hand in glove war; einen Gentleman, Jerry, gewiß, denn sonst würde Kelly sich nicht mit ihm schlagen. He!" johlte er gellend auf, als Gehrt, von

Digitized by Google

ſeinem Lager ſich emporrichtend, die jähe Wirkung des Vernommenen kaum noch verbergen zu wollen ſchien, „he, bei St. Patrik! Das Bürſchchen ſteht ja nur erſt draußen! Noch hat's Dich ja nicht beim Kragen!"

Gehrt ſtieß den ihm noch immer die Laterne entgegenſtreckenden Arm heftig fort.

„Spion!" ſchäumte es über ſeine Lippen, „Scherge!"

Eine Sekunde lang krampfte ſich ſeine Hand und ſein Auge ſuchte im Finſtern die Gurgel des übelwollenden Eindringlings. Aber die wild auftobende Wallung wandte ſich ſchon im nächſten Augenblicke auf ſein eigenes Selbſt zurück, und alle die ſo lange und ſo mühſam eingeſchläferten Stimmen in der Bruſt des Schuldverſtrickten ſtürmten noch einmal wie wahnwitzig durcheinander.

„Was fürchteſt Du Dich denn ſchon wieder?" lachte der Irländer von Neuem. „Glaubſt, ich werde dem Galgenvoigt den Vortritt laſſen? Nonsense, Jerry! Laß Dir Zeit, my boy! Erſt rechnen wir gemächlich ab und dann findet ſich das Weitere .... Sieh, da ſind die Würfel!" fuhr er fort, und zugleich hörte Gehrt ſie neben die Waffen niederklappern. „Schau nach, wem die höchſten Augen zunächſt liegen. Er ſoll den erſten Schuß thun. Der Andere — bei

Digitized by Google

Jove! das iſt die einfachſte Art — der Andere hält ihm die Laterne.“

Gehrts Blicke wandten ſich unwillkürlich nach der Stelle, wo eben das Licht den Boden ſtreifte. Er bückte ſich langſam. Seine Hand taſtete nach dem ihm zunächſt liegenden Würfel. Er zählte mechaniſch die Augen.

Der Irländer hatte während deſſen die eine der beiden Waffen unter ſeinem Mantel verborgen und die Klappen der Laterne dann nach Oben geöffnet. Jetzt ſtand er, ohne nach den Würfeln hinabzuſchauen, in ſcheinbarer Ruhe da; aber das röthliche Licht umſpielte, an ihm hinaufdringend, ein unſtät zuckendes, leidenſchaftentſtelltes, verwildertes Geſicht, und auf dem negerartigen Haare rückte der breitkrempige Hut unabläſſig auf und nieder.

Gehrt zählte noch immer. Es war ihm, als necke ihn das plumpe Würfelpaar mit der Zahl ſeiner Altersjahre, und doch konnte er nie zweimal auf dieſelbe Nummer kommen. Dabei blinzelten die ſchwarzgebeizten Augen im zitternden Scheine des Lichtes wie lauter reden wollende Geheimniſſe aus dem Jenſeits. Aber je länger er hinſchaute, deſto nächtiger fühlte er's auf ſich herabkommen. Die knöchernen Vierecke

Digitized by Google

wurden Todtenköpfe, und einer wie der andere begann seine eigenen Züge anzunehmen. Endlich griff er nach der zurückgebliebenen Waffe und raffte sich aus der gebückten Stellung empor.

Auch der Irländer hatte inzwischen, als Gehrt noch immer zu zögern schien, nach der Zahl der Würfelaugen hinabgeblickt.

„Wieder das Glück auf Deiner Seite, my boy!“ sagte er in einem Tone, welcher halb wie Sorglosigkeit, halb wie mühsames Lachen klang. „Aber auch gut, my lad, auch gut! In's Herz trifft noch nicht der hundertste Schütze, nicht wahr? Laß Du mir nur einen Finger zum Losdrücken heil und ganz, nur einen Finger, hörst Du, da werde ich Dir schon noch Bescheid thun.“ Er hob die Laterne vom Boden, trat drei Schritte zurück, warf Hut und Mantel von sich und blieb dann, den vollen Schein auf sein Haupt sammelnd und mit den blitzenden Augen die Richtung suchend, wo die Dunkelheit seinen Gegner verbarg, Gehrt gegenüber stehen. „Schieße!“ sagte er.

In Gehrts Seele war, seit er die Pistole in der Hand wiegte, das Gelüst, den Gegner stumm zu machen, von Neuem laut geworden. Seine Hand zitterte vor Erregung. Die blinde Zuversicht des Irländers be-

Digitized by Google

gann ihn zu verwirren. Seine rohe Zutraulichkeit, ſo abweichend von ſeiner früheren fernhaltenden Weiſe, ſein vernachläſſigter Anzug, ſein Zuſammenhang mit den unheimlichen Geſellen draußen, Alles bekundete einen Zuſtand der Verſunkenheit und Verwilderung, mit welchem der Begriff eines Ehrenhandels ſich kaum reimen ließ. War ſein Geiſt verwirrt, daß er, ſtatt ſeine Helfershelfer herbeizurufen, ſich allein ihm gegenüber ſtellte? Gehrt ſah unentſchloſſen und zwiſchen Grauen und Verwunderung nach dem Geſicht hinüber, das mit heimtückiſchem Ausdrucke ihn im Dunkel zu ſuchen ſchien.

„Nun," rief der Irländer, „wie lange ſoll ich auf dem Scheibenpoſten ſtehen? Kannſt auch kein Pulver mehr riechen? Oder willſt warten, bis Dein kleiner Spaßmacher ſich wieder in's Mittel legt?"

Eben ſpannte Gehrt den Hahn. Als das Knacken an das Ohr des Irländers klang, war es, als bebte er zuſammen; doch hielt er im nächſten Augenblicke die Laterne nur noch höher und ſchaute mit noch heftiger blitzendem Auge in die bisher von ihm bald hier bald dort geſuchte Richtung ſeines Gegners.

„Wird's?" rief er, und Gehrt zielte.

Aber der Finger verſagte den Dienſt. Ein Schau-

Digitized by Google

der lähmte seine Kraft. Ein unsäglicher Widerwille legte sich wie ein dichter Nebel um seine Sinne. Er zielte und zielte und konnte dennoch nicht abdrücken.

„Wird's?" wiederholte der Irländer.

In diesem Augenblicke hatte sich Gehrts Hand langsam aufwärts gewendet, der Widersacher schien vergessen, die kaltmetallene Mündung des Laufes suchte Gehrts eigene glühende Stirne.

Er bebte fröstelnd zusammen. Noch einmal riß er die Hand zurück.

Aber von Neuem klebte wie magnetisch angezogen das eisige Rohr an der pochenden Stirnader. Er schloß die Augen. In seinem Hirne kochte es, als sei jeder Blutstropfen ein siedender Vulkan. Er wollte den Finger vom Drücker zurückziehen, die Muskeln gehorchten nicht mehr; er meinte das Eisen bald sich von der Stirne entfernen, bald wieder herankommen zu fühlen; und jetzt plötzlich gab der Drücker nach — Blitz, Donner, Betäubung ... wie von einem Wirbelwinde erfaßt schlug er auf den Boden nieder.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Der weithin hallende Schuß und ein zweiter, der ihm unmittelbar gefolgt war, hatte den Pikarden in fliegender Eile herbeigerufen. Als er, mit dem Lichte in der Hand, die Thüre aufstieß, sah er Gehrt auf den Dielen liegen. Er blieb, bleich im ersten Augenblicke wie der lebendige Schrecken, auf der Schwelle stehen. War der Hausgenosse ermordet worden? Hatte der Mörder auch etwa für den Eintretenden noch eine Kugel in Bereitschaft?

Gehrt lag regungslos. Der Irländer war an dem Riegel der Hausthüre beschäftigt. Er hielt eine noch rauchende Pistole in der Hand, er schien nach vollbrachter That entspringen zu wollen.

Der Pikarde sah sich rasch nach einem wehrhaften

Digitized by Google

Werkzeuge um. Da keines zur Hand war, raffte er, was ihm zunächſt lag, ein gewichtiges Stück Marmorabfall vom Boden auf und ſuchte dann, ohne den betroffen ihn Anſtarrenden aus den Augen zu laſſen, an Gehrt heranzukommen.

Kelly ließ die Waffe ſinken.

„Werfen Sie die Piſtole fort!“ rief der Pikarde, ſtehenbleibend und das Marmorſtück wie eine Schleuder in der Hand wiegend. „Aus dem Wege damit!“ wiederholte er auf italieniſch, da der Andere die franzöſiſche Anſprache nicht zu verſtehen ſchien, „oder Ihr Schädel, Signor Fra Diavolo, mag einmal carrariſches Pflaſter koſten!“

„Es war ein Duell,“ antwortete der Irländer im ſtockenden Tone und ließ die Piſtole auf die Dielen fallen. „Er hatte mich tödtlich beleidigt, er war mein Nebenbuhler.“

Der Pikarde ſah ihn und dann den am Boden Liegenden verwundert an. „Ein Duell?“ fragte er.

„Oeffnen Sie die Thüre,“ drängte Kelly in dreiſterem Tone, „ich habe hier nichts mehr zu thun; laſſen Sie mich hinaus.“

Jetzt erſt gewahrte Amédée auch in Gehrts Hand eine Piſtole. Er zuckte die Achſeln, als verſtehe er

Digitized by Google

nichts von dieſer fremdländiſchen Zweikampfsweiſe und beugte ſich lauſchend über Gehrt.

„Geduld, Signor Mezzanotte," ſagte er dann in minder ſchroffem Tone, aber das Marmorſtück noch immer mißtrauiſch feſthaltend, indem er Gehrts Puls betaſtete. „Geduld, der hier iſt jetzt die Hauptſache." Und er bückte ſich dicht auf Gehrt hinab.

Der Irländer, welcher ſich bis dahin in der Ferne gehalten hatte, ſchien erſt jetzt im Nähertreten über den Erfolg ſeines Schuſſes zweifelhaft zu werden. Seine Blicke folgten denen des Pikarden mit grollender Aufmerkſamkeit. Seine Hand ballte ſich, ſeine Stirne legte ſich in drohend düſtere Falten, und als der Pikarde von Lebenszeichen zu reden begann, kehrte hinter Amédée's Rücken die Wildheit in Kelly's Zügen bis zu einem ſolchen Grade zurück, daß nur die Schleuder in des Andern Hand ihn abzuhalten ſchien, ſich wie ein reißendes Thier auf den Gegenſtand ſeines glühenden Haſſes zu ſtürzen.

Im nächſten Augenblicke mochte er ſich indeſſen der Gehülfen erinnern, welche draußen zu einem beſſer berechneten Anſchlage ſeiner harrten, und noch ehe Amédée ſich wieder zu ihm wandte, war das wild bewegte Mienenſpiel bis zu dem mühſam erzwungenen

Digitized by Google

Ausdruck einer allmälig zum Verſöhnlichen ſich neigenden Stimmung beſänftigt.

„An's Leben wenigſtens iſt es ihm nicht gegangen,“ ſagte Amédée faſt ſchon im Tone wiederkehrender Munterkeit und warf den Stein auf die Seite. „Der Puls thut ſeine Schuldigkeit, wenn auch nur wie ein müder Poſtgaul. Par l'épée de St. Pierrot!“ ſetzte er ſpöttelnd hinzu, „hat man je von einem ſo abſonderlichen Duell gehört! Aber einerlei, jetzt kommt es nur darauf an, daß wir die Kugel finden und das Blut zum Fließen bringen — ich ſehe noch keinen rothen Tropfen.“

Er beugte ſich von Neuem über Gehrt und begann ihn mit launigen Namen über ſeine Thorheit zur Rede zu ſtellen.

Der Irländer, deſſen Auge ſchon wieder Funken ſprühte, wandte ſich, vielleicht in der Furcht, ſeiner Rolle noch nicht völlig gewachſen zu ſein, nach der verſchloſſenen Hausthüre zurück.

Auf einmal verſtummte der Pikarde. Er hatte Gehrts Haupt gegen den Fuß des Reiſerlagers gelehnt und dabei endlich die Spur des Schuſſes entdeckt. Er rückte das Licht näher heran. Gehrts rechte Schläfe ſtarrte von Pulverruß, die Haare waren bis faſt nach

Digitized by Google

dem Wirbel hinauf versengt. Mit klopfendem Herzen suchte der Pikarde weiter. Aber auch hier war keine Blutspur zu entdecken. Die Kugel konnte trotz der Nähe des Schüsses höchstens ein Büschel Haare entführt haben. Hier handelte sich's nur um eine Betäubung.

Amédée lachte laut auf. Das ganze Ereigniß und die einschüchternden Vorbereitungen, die ihn selbst getäuscht und zu dem warnenden Ritte in die Campagna verlockt hatten, begannen ihm bei dieser Wendung komisch zu werden. Ein übermüthiger Scherz über den fein berechneten Lockenraub, der einen Nebenbuhler durch die Halbschurmode des mittelalterlichen Mi-parti habe verunstalten sollen, schwebte auf seinen Lippen. Die Sorge jedoch, er werde den wunderlichen Schützen von Neuem reizen, hielt seine Zunge diesmal noch im Zaume. Dennoch schien es ihm ebensowenig rathsam, Kelly in's Freie zu lassen, ehe durch Gehrt selbst aufgeklärt werden konnte, was hier vorfiel. Er setzte daher, ohne ein Wort zu sagen, seine Bemühungen um Gehrt mit verdoppelter Geschäftigkeit fort. Und erst als die Wangen desselben sich allmälig zu färben begannen und für den Augenblick nichts weiter zu thun blieb, lauschte er wieder nach dem räthselhaften Ein-

Digitized by Google

dringling hinüber. Hatte derselbe wirklich alle jene zweideutigen Mittel nur deshalb in Bewegung gesetzt, um Gehrt durch eine Herausforderung zu schrecken, und vielleicht von irgend einer Schönen zu entfernen? Er war nicht eben bezaubernd, selbst nicht in seiner malerischen Italianissimo-Tracht; aber welch eine unerklärliche Willfährigkeit Seitens des besonnenen Gehrt ihm deshalb im Duell Rede zu stehen.

Der Irländer ging, ohne das sichtliche Zögern des Pikarden scheinbar zu beachten, mit unstetem Schritte in der halberhellten Werkstatt auf und ab.

Amédée schüttelte den Kopf. Im Grunde, dachte er weiter, könnte man's dem armen Schlucker nicht verdenken. Die Eifersucht mag ein hübsches Giftpülverchen sein. Aber welche Formlosigkeit! welche Methode! Sie müssen einander wie zwei hungrige Zahnbrecher auf den Leib gerückt sein. Par St. Cid, außer uns Franzosen hat doch kein Volk auf Gottes Erdboden Takt und Tournüre. Selbst ein so anmuthiges Ding wie ein Duell machen diese Barbaren zu einem morosen Nachtstück. Eh! verstehe ein Anderer diese Nordlichtmenschen. Ich muß als unbetheiligter Dritter nur das Versöhnungsamt übernehmen, — wollen sie nicht, nun so wird mir wenigstens Niemand nach-

Digitized by Google

ſagen können, daß ich ein unziemlicher Wirth geweſen bin.

„Monsieur le vainqueur," wandte er ſich dann zu dem eben wieder näher Tretenden, „voyons, benutzen wir die Muße, parlamentiren wir, ehe unſer eingeräucherter Freund uns in's Wort fallen kann. Er war Ihr Nebenbuhler, d'accord! Sie haben ſich mit ihm geſchoſſen, bon! Er iſt geſtürzt, er hat ſogar Haare gelaſſen. Sind Sie Ihrerſeits befriedigt und wollen Sie mir ... Aber," unterbrach er ſich mit komiſch beſorgter Miene, „ich fragte noch nicht einmal, ob auch Sie ſich mit der Kugel Ihres Gegners in Freundſchaft abfanden?"

„Ich bin nicht verletzt," dankte Kelly, ohne den munter ironiſchen Ton des Pikarden zu beachten, „und wenn Sie jetzt die Thüre öffnen wollten, ſo würde ich Ihnen nicht weiter läſtig fallen."

„Eh mon Dieu, non!" rief Amédée, welcher bei dieſer Wendung mit heimlicher Schadenfreude wieder dem Gedanken Raum gab, der glückliche Sieger wolle nur einer Revanche aus dem Wege gehen. „Eh mon Dieu, non! Woran denken Sie?" Er ſah ſich nach Gehrt um, welcher deutliche Zeichen wiederkehrender Beſinnung erkennen ließ. „Sie ſehen, er iſt im Be-

Digitized by Google

griffe, ſich zu erholen. Es wird nicht lange mehr dauern. Wenn man aber ein Mammuth-Geſtell, wie unſern Titanen hier zu Boden warf, da ſcheidet man doch nicht ohne einen fröhlichen Verſöhnungstrunk. Pardi, Monsieur! Ihr Nebenbuhler hat freilich ſeit geſtern — aus Liebe, wie ich vermuthe — gefaſtet, und wenn ich recht verſtanden habe, ließ er ſich in Velletri noch überdies ein rundes Dutzend Mal rädern — immer aus Liebe, wie mir jetzt nicht mehr zweifelhaft iſt — aber er mißt immer ſeine ſieben Schuhe, Sie ſind im Vergleich mit ihm nur ein kleiner David; bei Ihrem Triumphe über ihn haben Sie alſo von Glück zu ſagen, und eine ſolche réparation éclatante iſt, denk' ich, wohl ein paar Flaſchen Orvieto werth. Ihre Freunde draußen," ſetzte er im ſcheinbar harmloſeſten Tone hinzu, indem er, wieder zu Gehrt ſich wendend, mit einer zum Niederſitzen einladenden Handbewegung ſchloß, „Ihre Freunde draußen, werden ſchon noch ein klein wenig warten."

Kelly biß ſich auf die Lippen. Er mochte errathen, daß der Franzoſe ihn als einen Aufſchneider aufzufaſſen begann. Aber die in ihm wieder aufbrauſende Wallung kam nicht bis auf die Oberfläche; er ſchien jener unſchädlichen Auslegung nicht entgegen arbeiten zu

Digitized by Google

wollen und fügte ſich nach einigen Einreden mit der Miene eines wider Willen Nachgebenden. Eine Bewegung Gehrts hatte ohnehin für jetzt die Aufmerkſamkeit nach dieſer Seite gelenkt.

„Ohé l'ami!“ rief Amédée, dem Erwachenden die Hand ſchüttelnd und die Stirne ſtreichend, „wie lange wollen Sie uns denn zum Beſten haben? So recht! Machen Sie wenigſtens eines Ihrer beiden Guckfenſter auf. Das Feuerwerk iſt längſt vorüber. Eh pardi! Es iſt hohe Zeit, daß Sie ein wenig in die Wäſche kommen.“ — Und er bedeutete dem Irländer, ſich ein paar Schritte zurück zu ziehen, denn eben öffnete Gehrt auch das zweite Auge und begann mit geiſtesabweſenden Blicken ſich nach allen Seiten umzuſchauen. Der Pikarde redete ihm unverdroſſen zu und ſuchte den Oberkörper des noch immer halb Betäubten aus ſeiner gedrückten Lage aufzurichten. Endlich kehrte mit dem wiedergewonnen Gebrauche ſeiner Glieder auch Gehrts Beſinnung zurück.

Aber ob ſeine Augen ſchon weit offen ſtanden, und ob er auch bald darauf die Fragen des Pikarden im Zuſammenhange beantwortete, es verſtrich doch noch eine geraume Zeit, ehe er ſich völlig zurechtzufinden ſchien. Amédée zog ſich mit einem leiſe vor

Digitized by Google

ſich hingeträllerten Liede beobachtend zurück. Der Irländer wandte ſich nach der Thüre und lauſchte hinaus.

In der That fühlte ſich Gehrt völlig unfähig, das wunderbare Gefühl zu begreifen, mit welchem er zum Leben erwachte. Sein Gedächtniß war wüſt und ohne Klarheit. Nur der mißlungene Verſuch, ſich ſelbſt zu tödten, dämmerte in deutlichen Umriſſen vor ſeiner Seele, und der dem Leben unverhofft Erhaltene, außer Stande noch, das Glück des Athmendürfens von Neuem als Glück zu faſſen, blieb mit ſeinem Sinnen auf dieſem öden Höhepunkte einer lange im Steigen begriffen geweſenen Verwirrung ſtehen. Er begann die Urſache zu ſuchen, welche ſein Beginnen ſcheitern machte. Seine Hand mußte geſchwankt haben, die Kugel war vorbeigegangen. Was ihn zu Boden geworfen hatte, war das innere Zuſammenbrechen der letzten Stützen geweſen, mit denen er ſchon während des ganzen Tages das wankende Gebäude ſeiner Geiſtes- und Leibeskräfte zu halten geſucht hatte.

Aber wenn die That auch mißlang, der bloße Verſuch war doch auch ſchon eine That, eine nicht mehr ungeſchehen zu machende. Er ſchloß ſchaudernd die Augen.

Digitized by Google

Und wie in jener nordiſchen Winternacht das Wort Mörder zum erſten Male in ſeiner ganzen fürchterlichen Bedeutung ihm aufgegangen war, ſo klagte und grollte es jetzt in ihm: Entweihter, Verworfener — Selbſtmörder!

Er wagte nicht die Lippen zu öffnen. Der Gedanke, Hand an ſich ſelbſt gelegt zu haben, lag wie ein unaustilgbarer Makel auf ſeinem Geiſte.

Erſt als die wieder munter an ſein Ohr klingenden Fragen und Selbſtgeſpräche des Pikarden auch in Betreff des Duells ſich bis zu Gehrts Verſtändniſſe Bahn brachen, und als der in der Ferne ſtehende, nun auch von ihm erkannte Irländer nicht widerſprach, erſt da begann Gehrt allmälig leichter zu athmen.

Die Dunkelheit, ſo durfte er hoffen, hatte ihre verhüllenden Schleier auch über dieſes unſelige Beginnen gebreitet. Das Geheimniß dieſer letzten Stunde war noch ſein alleiniges Eigenthum. Er beſchloß es zu hüten.

Amédée hatte ſeinen Freund nicht ſo bald ſeine Kräfte wieder ſammeln geſehen, als er, nach manchem ſprudelnden Spottworte über den Nebel Brittanniens und ſeine bedenklichen Folgen, allmälig ſalbungsreich auf das ſchöne Amt des Friedenſtiftens zu ſprechen

Digitized by Google

kam, und endlich den Irländer heranzukommen und die Versöhnung zu besiegeln bat. Dann trat er auf die Seite, denn er hatte trotz des stillen Verhaltens beider Gegner noch keinerlei Vorstellung von den jetzigen Beziehungen Beider.

Kelly kam langsam näher. Gehrt, welcher ihn schon ein paar Mal angesehen und dann wieder weggeblickt hatte, wendete den Kopf von Neuem nach seiner Seite und schaute ihn eine Weile mit einem Blicke an, als wolle er sich besinnen und könne nicht. Dann, wie auf einmal durch das vernachlässigte Aeußere Kelly's an alles Ungemach erinnert, das Jener bestanden haben mochte, streckte Gehrt dem Nebenbuhler die Hand entgegen.

Amédée trat hinzu.

„Eh bien, Don Othello?" fragte er, da der Irländer zögerte. „Noch immer so verdrossen, wie St. Augustin zur Zeit der großen Fasten?"

Aber Kelly schien nur einen Augenblick aus der Rolle gefallen zu sein. „Nicht doch," sagte er in schnarrendem Tone und reichte dem Ruhenden die Hand, „nicht doch, hier ist was Sie von mir wollen."

Amédée sah mit schelmischen Augen drein. Das

Digitized by Google

ſcheinbare Schmollen des verſchmähten Liebhabers, der doch — wie er jetzt nicht länger zweifelte — herzlich froh war, nicht zum zweiten Male Proben ſeiner Bravour geben zu müſſen, machte ihm die Zunge prickeln. Wie ein Schwarm von Stechfliegen ſummte es ihm im Kopfe. Er ſetzte zum Lachen an und hatte alle Mühe, das unzeitige Spottgelüſte hinter einem Huſtenanfalle zu verbergen. Aber faſt noch mehr lockte es ihn jetzt auch, ſeinen Witz gegen den ſo leichten Kaufes beſiegten Stubengenoſſen ſpielen zu laſſen und ihn zu einem zweiten Gange zu reizen, der bei wiedergewonnenen Kräften und hellerer Beleuchtung dem jetzigen Ueberwinder einen Denkzettel verſprach. Es reute ihn faſt, daß Beide ſeine pathetiſche Verſöhnungspredigt ſo ernſt genommen hatten, und er beſchloß, vor Allem Gehrt durch einen herzhaften Trunk aus ſeinem ſiechen Zuſtande zu erlöſen.

„Allons, Messieurs les verts galants," rief er, „nach einem ſo trocknen Kampfſpiele — es floß ja kein Tröpfchen Blut — iſt es billig, die Kehlen zu netzen. Wir werden auf gute Freundſchaft anſtoßen, nicht wahr? und, wenn's den Herren beliebt, nicht minder auf die holde, ſchneereine Schöne ſelbſt, um deretwillen unſer ſanfter Freund hier ſo glänzend an-

Digitized by Google

geſchwärzt worden iſt. Ich wette, ſie iſt kreideblond und ihre Schutzpatronin heißt Santa Neva.“

Er that bei dieſen Worten einen Griff in die Taſche, um ſich zu verſichern, daß der Hausſchlüſſel ſicher verwahrt und ein Entrinnen des abenteuerlichen Gaſtes nicht ausführbar ſei, zündete die Laterne an und öffnete dann im Hintergrunde der Werkſtatt eine Fallthüre, welche in die Keller der Caſa di Mouſtier hinabführte. Im nächſten Augenblicke war er mit einem auf baldiges Wiedererſcheinen vertröſtenden Gruße verſchwunden, und die beiden Widerſacher befanden ſich von Neuem allein.

Die Fallthüre hatte ſich kaum über dem Lockenkopfe des Pikarden geſchloſſen, als Kelly haſtig von dem Reiſiglager zurücktrat und ſeinen Blick ſuchend im Zimmer umherwandern ließ. Das einzige Fenſter der Werkſtatt lag hoch über der verſchloſſenen Hausthüre. Es war ohnehin vergittert. Nach dieſer Seite ließ ſich nicht entkommen. Dann nahm er, während Gehrt ſein Haupt wieder ſinnend in die Hand ſtützte und der Gegenwart des Irländers ſich kaum noch bewußt ſchien, das Licht vom Tiſche und ſuchte im Hintergrunde der Werkſtatt nach dem vorher durch den Pikarden benutzten, oberhalb der Fallthüre gelege-

Digitized by Google

nen Ausgange. Als er ihn gefunden hatte, tappte er in den nächstanstoßenden Gang hinaus, verirrte sich aber bald in die Richtung einer vermauerten Thüre, machte darauf noch einige vergebliche Versuche, sich in dem übrigen Schneckengehäuse dieses auf alle Weise durch Umbauten verunstalteten Ex-Pallastes zurecht zu finden, und kehrte endlich unverrichteter Sache in die Werkstatt zurück.

Gehrt fuhr bei dem Lichtscheine wie aus einem tiefen Schlafe auf. Der Irländer beobachtete ihn eine Weile. Dann setzte er das Licht wieder auf den Tisch und ließ die Augen wie vorher umherwandern. Immer war nur ein kleiner Theil der geräumigen Werkstatt erhellt. Das verhüllte Thonbild dämmerte im Halbdunkel. Am hellsten noch war die Wand hinter dem Reisiglager beleuchtet. An einer Stelle derselben steckte die für Gehrt bestimmt gewesene Kugel des Irländers im losgerissenen Mörtel. Letzterer hatte sie schon vorhin, aber vergebens gesucht. Als er sie jetzt entdeckte, schienen seine Gedanken sich auf seinen noch im Hinterhalte lauernden Anschlag gegen Gehrt zurückzuwenden. Er näherte sich vorsichtigen Trittes dem mit am Boden haftenden Blicke auf dem Lager Sitzenden, rückte die Bank leise heran und

Digitized by Google

verſuchte bald darauf den Geiſteszuſtand Gehrts durch einige gleichgültige Fragen zu ſondiren.

Die Antworten waren klar, aber läſſig, wie von einer fremden Stimme an ihn gerichtet; ſie hatten den widerſtrebenden unfreien Ton eines im Schlafreden Angeſprochenen, und Kelly brauchte ſeine Verſuche nicht lange fortzuſetzen, um die Gewißheit zu erlangen, daß ſeine in der wilden Aufregung des erſten Wiederſehens verrathene Kenntniß von dem Verſchwörungsattentat dem Bewußtſein Gehrts entſchwunden war. Die letzten Spuren von Furcht und Beklemmung verſchwanden bei dieſer Wahrnehmung aus den Zügen des Irländers. Er ſtand mit kecker Miene auf und vertauſchte, da er ſich nicht beobachtet ſah, die beiden am Boden liegenden Piſtolen. Zu größerer Sicherheit, wie es ſchien, reinigte er dann beide Läufe mit dem Zipfel ſeiner rothwollenen Blouſe, ſo daß ſelbſt ein erfahrenes Schützenauge zwiſchen den zuletzt in ihnen enthalten geweſenen Ladungen keinen Unterſchied mehr erkennen mochte. Als er dieſes Geſchäft beendigt hatte, kehrte ſeine Dreiſtigkeit vollends zurück. Er holte einen, zwiſchen den Arbeitsgeräthen im Winkel liegenden Meißel hervor, und verſuchte die Thüre aufzubrechen. Dann, als Gehrt, endlich durch das laute

Digitized by Google

Geräuſch an die Gegenwart des Irländers erinnert, ſich nach ihm umſchaute, verlangte Kelly mit kurzem Wort, daß ihm aufgemacht werde.

Aber der Schlüſſel war nicht zu finden, und da auch der Meißel ſchon beim erſten Anſetzen zerſprungen war, mußte der Irländer ſich endlich noch einmal in's Unvermeidliche fügen.

Die Art jedoch, wie Gehrt ihm auch hierbei Rede ſtand, war zu mechaniſch geweſen, als daß Kelly ſich nicht verſucht fühlen mochte, den traumartigen Zuſtand ſeines Nebenbuhlers wenigſtens zu weiterem Ausfragen auszunützen.

Er ließ daher nach manchem Umſchweife Worte fallen, welche erſt vorſichtig, allmälig aber immer unverſchleierter auf die von dem Irländer vorausgeſetzte heutige Zuſammenkunft zwiſchen Gehrt und Arabella hinzielten. Nach und nach wurde ſogar der Verbindung Beider als bereits vollzogen oder nun doch nahe bevorſtehend erwähnt und mit einem verſöhnlichen Glückwunſche endlich die Frage verbunden, wann etwa Lady Bronton und Arabella in Rom eintreffen würden.

Bei dieſer Wendung begann Gehrts Gedächtniß wieder verſtändlicher zu reden. „Sie iſt noch nicht

Digitized by Google

mitgekommen," hatte er, wie er ſich jetzt erinnerte, ſchon auf der Treppe den Irländer ſagen hören. „Ehe ſie hier iſt, muß Einer von uns die letzte Reiſe angetreten haben," waren nachher Kelly's Worte geweſen, als er die Waffen unter dem Mantel hervorholte. Die Veranlaſſung des Duells begann ihm wieder aufzudämmern. Um Arabella's willen war Kelly hier eingedrungen. Es war ein Nichts, es war nur noch ein bloßes Mißverſtändniß, was den Verſchmähten und noch immer an Arabella Hängenden in die Gefahr gebracht hatte, zum Mörder an dem vermeinten Nebenbuhler, an Gehrt ſelbſt zu werden.

Er ſah den Irländer mit theilnehmendem Auge an.

„Sie fragten nach Arabella?" ſagte er langſam und betonend, „mich nach Arabella!"

„Und wen anders ſollte ich nach ihr fragen?" gab Kelly zurück. Aber ſchon im nächſten Augenblicke veranlaßte ihn das Klarwerden Gehrts das Thema abbrechen zu wollen, und als Gehrt ihn dennoch darauf zurückführte, erklärte er ſeine Frage durch den Wunſch, auch bei Arabella der erſte Gratulant zu ſein.

Gehrt legte bei dieſen Worten ſeine Hand mit ernſtem Kopfſchütteln auf die Achſel des ſcheinbar nachgiebig Verzichtenden.

Digitized by Google

„Armer Kelly!“ ſagte er.

Der Irländer ſah ihn mit jäh aufflammendem Auge an; der Ton des Mitleids ſchien ihn um ſeine Faſſung zu bringen. Aber das Blut beruhigte ſich noch einmal, und er ſagte mit gelaſſenem Ausdruck: „Sie ſcheinen von meinem Glückwunſche nicht viel zu halten; meinen Sie etwa, er könne nicht von Herzen kommen?“

„Ich meine Anderes,“ verſetzte Gehrt; „nein, Kelly, Sie könnten mir nie von Herzen Glück wünſchen, das weiß ich. Man reißt ein lange gehegtes Gefühl nicht ſo leicht aus dem Herzen. Aber das wäre dennoch das mindeſte. Es giebt Schmerzen, welche ſchwerer laſten, als Entſagen und Verzichtenmüſſen, Schmerzen um Anderer willen .... Genug davon! Ich kann nichts weiter ſagen.“

Der Irländer ſchien einen Augenblick den alten Uebermuth des Kunſtrivalen aus Gehrts Worten heraus zu hören. Er krampfte die Finger gegen den Rand der Bank, auf welcher er ſaß.

„Und wann kommt ſie?“ fragte er mit mühſam lächelnder Lippe und doch faſt verſagender Stimme, als ſtemme er ſich mit Gewalt gegen den Verſuch des

Digitized by Google

Gegners, ihn auf ein anderes Gebiet hinzulocken. „Wann wird sie hier sein?"

Das finster lachende Mienenspiel des blatterzerrissenen Gesichtes begann Gehrt aufzufallen. „Ich weiß nicht, wann sie hier sein wird, Kelly," sagte er.

„Nicht?" wiederholte der Irländer im ungläubigsten Tone.

„Ich weiß nichts von Arabella's Zukunftsplänen, ich will nichts von ihnen wissen," und Gehrt suchte durch eine betheuernde Geberde die weiteren Fragen abzuweisen, welche schon wieder auf des Irländers Lippen schwebten.

„Sie wollen aber dennoch schwerlich ausgesprochen haben," nahm Kelly nach einer Pause der Verwunderung nochmals das Wort, indem er, zweifelhaft über den Sinn des Vernommenen, der Betheuerung Gehrts mit dem harmlosesten Tone zu begegnen suchte, „Sie wollen nicht gesagt haben, Gehrt Hansen, daß Arabella in diesem Augenblicke frei ist?"

„Noch nicht, Kelly, heute noch nicht; aber hoffentlich bald."

„O, Sie spielen auf die Scheinheirath mit Mr. de Lille an ... Ich verstand Sie also doch nicht."

„Die einzige Fessel, welche noch besteht."

Digitized by Google

„Das heißt, die einzige, welche Ihnen noch im Wege ſteht?“ erläuterte Kelly und faßte Gehrt ſcharf in's Auge. Aber dieſer wendete ſich erſchöpft ab.

„O ſehen Sie,“ fuhr Kelly ſcheinbar verſöhnlicher fort, „trotz Lady Brontons Verſchwiegenheit und meiner eigenen Beſchränktheit, konnte ich ja doch nicht ewig in meiner Blindheit verharren. Es war ja klar genug; man ſtellte ſich, als gebe man dem Vater nach, um nur endlich wieder fortzukommen. Und das traf ſich gerade wie beſtellt. Sobald man Sie auf dem Wege nach Rom wußte, eilte man Ihnen nach. Ich,“ — er verſuchte zu lachen — „ich ſollte dann wieder als Strohmann das Geleite geben. Lady Bronton war ganz Liebenswürdigkeit. Freilich wußte ſie nicht, daß eben vorher Arabella ſelbſt in einem Anfall ihrer Heftigkeit mich unumwunden abgewieſen hatte, daß ich den verheimlichten Zweck dieſes abermaligen Nachreiſens durchſchaute. Natürlich zog ich vor, einmal auf eigene Fauſt meinen Weg nach Rom zu ſuchen, und, wie Sie ſehen, iſt's auch gelungen. Aber mir ſcheint,“ unterbrach er ſich, und die ganze Gluth ſeines Haſſes tönte durch die in dem Tone der Gleichgültigkeit hingeworfenen Worte, „mir ſcheint wirklich, Sie glauben noch um meinetwillen die Wahrheit verblümen

Digitized by Google

zu müſſen. Warum das, Mr. Hanſen? — habe ich Ihnen denn nicht Glück gewünſcht?"

Und er wendete ſich lachend nach der Seite.

Gehrts Brauen zogen ſich ſchmerzlich zuſammen. Er meinte nie etwas Gequälteres gehört zu haben, als dieſes Lachen.

„Sie erinnern mich, Kelly," ſagte er, „an eine Stunde, die ich ſeit Langem bereute. Ja, ich habe Arabella umworben und bin feige genug geweſen, dann, nachdem meine Hoffnungen ihr längſt nicht mehr galten, ſie in dem Wahne zu laſſen, als liebte ich ſie in Wahrheit. Aber hier ſchwöre ich Ihnen, — denn ich weiß, auch Sie haben durch dieſes Schweigen gelitten, Kelly, und ich fühle mich Ihnen gegenüber ſchuldig — hier ſchwöre ich Ihnen: ſo lange ſich der Himmel Italiens über mir wölbt, habe ich Arabella nicht geſehen, nein, mit keinem Blicke, Kelly, auch heute nicht. Unſere Wege," ſetzte er langſam hinzu, „liegen weit, weit auseinander. Ich hoffe, Arabella nimmer wiederzuſehen."

Seine Stimme bebte, er hatte die Hand des plötzlich ſtarr und ſprachlos auf ihn Blickenden mit Heftigkeit ergriffen. Es lag etwas ſo unwiderſtehlich Glauben-Erzwingendes in Miene, Blick und Geberde, daß

Digitized by Google

ſelbſt des Irländers eiferſuchtvergiftete Natur ſich dem überzeugenden Eindrucke nicht verſchließen zu können ſchien.

„Auch nicht in Sorrent, Mr. Hanſen?“ fragte Kelly endlich ſchnarrend, wie um die, ſein ganzes Verhältniß zu dem Verhaßten auf einmal völlig verkehrende Wirkung des Vernommenen hinter einem Zweifel zu verbergen.

Gehrt gab keine Antwort, und es war, als habe der Fragende ſelbſt auf keine gerechnet. Einige Augenblicke ſaß er noch wie gebannt. Dann aber riß er ſeine Hand nur um ſo leidenſchaftlicher zurück. Er mochte ſich ſchon lange gegen Gehrts mildere Weiſe und ihren beſchwichtigenden Einfluß mühſam zur Wehr geſetzt haben. Jetzt ſchien er ſich mit dem Aufgebote ſeiner letzten Kräfte gegen die wachſende innere Ueberzeugung zu ſtemmen, daß ſeinem der Liebe und der Kunſt verſchütteten Herzen auch faſt zum Haſſe ſchon die Nahrung entzogen worden ſei. Aber das Gefühl ſeiner augenblicklichen Unſicherheit drängte ſich wieder in den Vordergrund. Er ſah ſich nach der Richtung um, in welcher der Pikarde verſchwunden war, und ſuchte noch einmal die heftige Geberde durch einlenkende Worte und Mienen zu vergüten.

Digitized by Google

Eben jetzt that ſich die Fallthüre auf und Amédée kam mit Gläſern und Flaſchen unterm Arm zum Vorſchein. Er keuchte mühſam herauf.

„Diantre!“ rief er und räumte mit dem Ellenbogen den einzigen Tiſch der Werkſtatt ab, „ich möchte wiſſen, ob der ſelige Lukull je einen ſo kühlen Weinkeller für ſeinen Falerner beſeſſen hat. Fünfundſiebenzig Stufen geht's hinab. Par les saints martyrs! Bis in die Katakomben! Aber hören Sie nur, College, was mir unſere Hebe aufbinden möchte. Sie will Briſſacs Wein am ſelben Tage, als der Arzt ihm dieſe Medizin aus Orvieto verſchrieb, in den tiefſten Keller geſchafft und nicht wieder angetaſtet haben. Iſt eine ſolche Phantaſie bei einem Alter von fünfundfunfzig Frühlingen je erlebt worden!“

Er ſtellte die Flaſchen auf den Tiſch.

„Der Wein lag noch geſtern im oberſten Keller,“ fuhr er fort und ſetzte auch die Gläſer in Reihe und Glied. „Ich habe die Reſidenz des heiligen Vaters kaum ſorglicher im Auge behalten, als diejenige unſeres vortrefflichen Flaſchenkorbes, und wenn ich,“ wandte er ſich zu Kelly, „wenn ich Ihnen, Monsieur Poudre et Feu, meine aufrichtige heidniſche Meinung über unſere liebe Frau und ihre Trinkpläne ſagen ſoll, ſo

Digitized by Google

meine ich, ſie hätte ſich mit Briſſacs Wein, wie es St. Raimond de Toulouſe an der Seite der frommen Schweſter Thereſe paſſirte, gar gerne leiſe in die Ewigkeit hinüber genippt."

Er hatte, während er redete, zwei Flaſchen entkorkt und füllte nun die drei Gläſer mit perlend goldenem Weine.

„Allons, Meſſieurs!" rief er mit einer einladenden Handbewegung und trank dann nach einem blinzelnden Schelmenblicke auf ſeine Kumpane, auf das Wohl aller braven Duellanten, indem er nach der dazu geträllerten Weiſe eines alten Vaudevilles in raſch zuſammengeſchüttelten Reimen als die luſtigſten Fehden diejenigen pries, bei denen man, wie bei dieſer hier, zwiſchen jedem Gange das Blut mit guter Labe erfriſche.

Aber die munteren Worte ſchienen ſo ziemlich unverſtanden zu verklingen. Kelly leerte das ihm gereichte Glas mit zerſtreuter Miene, und Gehrt, dem der letzende Trunk die Lebensgeiſter ſichtlich erquickte, ſchien nur dem kräftigenden Gefühle zu leben, das mit jedem Zuge ſeine Adern immer wärmer durchdrang.

Dann wurde „la plus belle des belles" der

Digitized by Google

Gegenſtand eines ähnlich launigen Trinkſpruches, und auch dieſes Mal klangen die drei Gläſer zuſammen, wie wenig Amédée's Uebermuth auch die kaum dem Geſchenke des Daſeins wieder zugewandte Stimmung Gehrts und die gezwungene Weiſe des Irländers mit ſich fortzureißen vermochte.

Zuletzt trank man auf die baldige Vereinigung Briſſacs mit ſeiner ihm entgegengereiſten Braut, und abermals feierte der Pikarde in raſch improviſirtem Geſange die Fährlichkeiten, welche Gehrt, ihr getreuer Paladin, heut ihretwegen beſtanden habe.

Kelly hatte auch dieſes Mal zerſtreut und mechaniſch angeſtoßen. Er lachte auch dieſes Mal gefällig beiſtimmend und ſuchte die Miene eines fröhlich Angeregten zu behaupten, der, ohne Eignes zu bieten, die ſprudelnde Luſtigkeit einer ausdrucksgewandten Natur doch gern durch Beifall ermuntert. Aber ſein Lachen war noch mühſamer als zuvor. Es ſchien, als habe die Erwähnung jenes Reiſezweckes den letzten Vorwand beſeitigt, hinter welchem ſich ſein Unglaube in Gehrts Worte geflüchtet hatte. Er kämpfte ſichtlich mit den Vorboten eines inneren Sturmes, der die ſcheinbar glatte Oberfläche ſchon ſeit jenem erſten Augenblicke bedrohte, in welchem ſein wilder Haß gegen

Digitized by Google

den Nebenbuhler ſich nicht mehr aus voller Seele in's Blut ergoß.

Dem hellen Auge Amédée's entging nicht länger, wie ſich der Irländer zuſammen nehmen mußte. Er ſchrieb die haltungsloſe Weiſe deſſelben dem Weine zu, und da er ihn, den im erſten Strauße Sieger Gebliebenen, für den zweiten Gang gern in einen Zuſtand gebracht hätte, welcher einen ſtrafenden Schabernack erleichterte, ſo entſchlüpfte er bald von Neuem in der Richtung des Weinkellers.

Als die Fallthüre ſich wieder über ihm geſchloſſen hatte, ſchien in Kelly's Seele der Sturm losbrechen zu wollen. Das bis dahin kaum noch beobachtete Maaßhalten in Miene und Geberde ließ völlig nach. Seine Brauen verfinſterten ſich, ſeine Augen rollten unſtät, das wollige Haar begann wieder zu ſteigen, er ballte die Fäuſte und drückte ſie auf die Augen.

Gehrt, erfriſcht und gekräftigt, hatte ſich aufgerichtet. Ohne die Veränderung in Kelly's Zügen zu gewahren, war er nach dem verhängten Thonbilde hinübergetreten und prüfte mit ernſtem Blicke die unter der ſtückweiſe gelüfteten Leinwand träumeriſch hervorlauſchenden Formen. Auch die Sorge um dieſes Werk — er ſchämte ſich des gehäſſigen Verdachtes — hatte

Digitized by Google

noch gestern sich an den Namen jenes herabgekommenen Nebenbuhlers gekettet, der jetzt in rathlosem Suchen dem unaussprechbaren Geheimnisse nachzugrübeln schien, welches Gehrt, den Bevorzugten, den Gegenstand ihrer Wahl, von Arabella trennte. „O über uns arme gebrechliche Wesen!" seufzte Gehrt in sich hinein. „Welche erdrückende Menge von Sturm- und Wolkentagen in diesem Tropfen Ewigkeit, den wir Leben heißen!"

Während Gehrt in solche Gedanken vertieft vor dem halbverhüllten Bilde stand, hatte der Irländer bald um sich her, bald auf die am Boden liegenden Waffen hinab gestarrt. Es schien als ringe er mit sich selber in schwerem Kampfe, als wolle ein Geständniß über seine Lippen, das mit der Ladung jener Waffen zusammenhing; er bückte sich nach der ihm zunächstliegenden, aber seine Hand bebte zurück; er ließ sie unangerührt.

Plötzlich fuhr er zusammen. Der schwere eiserne Thürring hatte geklopft. Es dröhnte so lärmend durch die stille Werkstatt, daß auch Gehrt erschreckt aufhorchte. In dunkel aufdämmernder Ahnung der ihn bedrohenden Gefahr starrte er sprachlos nach der verriegelten Thüre.

Der Irländer beobachtete ihn scharf. Die Ver-

düsterung seiner eigenen Mienen wollte einem schadenfrohen Aufathmen Platz machen. Es schien, als erinnere er sich erst jetzt, bei dem Ungeduldigwerden seiner Genossen draußen, der ursprünglichen Veranlassung ihres gemeinsamen Spähens, jenes politischen Verdachtes eben, welcher auf Gehrt ruhte, jenes nächtlichen Anschlages, welcher den kurz zuvor noch durch Milde und Versöhnlichkeit ihn Beschämenden jetzt plötzlich in die Reihe seiner Spießgesellen hinabwies. Ein fast frohlockender Zug umspielte seine eben noch schmerzlich verzogenen Lippen. „Nicht wahr, Gehrt Hansen," sagte er spöttisch, „nun heißt es doch noch wie im Spielhause: Ein Pferd, ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!"

Er lachte. Dann auf einmal umwölkte sich seine Stirn von Neuem. Er starrte schweigend vor sich nieder.

Gehrt wandte sich ohne zu antworten ab. Was ihn bedrohte, war ihm schon im Augenblicke des ersten Aufhorchens klar geworden und das Entsetzen darüber hatte ihm fast die Besinnung geraubt. Wie ein im brennenden Hause aus tiefem Schlafe Aufgescheuchter, so irrte sein Auge unstät suchend umher und fand den Ausgang nicht, welcher allein Rettung hoffen ließ.

Digitized by Google

Der Irländer ſtand noch mit verſchränkten Armen und auf den Boden gerichteten Blicken vor ihm. Er war, ohne daß Gehrt es gewahrte, mit beiden Füßen auf die Fallthüre getreten. Es kämpfte etwas in ihm, er redete mit ſich ſelber.

Wieder rüttelte es am Thürringe. Man rief um Einlaß. Kelly fuhr aus ſeinem ſtummen Starren auf. „Gehrt Hanſen," ſagte er in gedämpftem Tone und ſtemmte die Arme auf die Hüften, „rede, hat Daniel Kelly Dich jetzt in ſeiner Gewalt? Ja oder Nein? Rede!"

Gehrts Auge ſuchte noch immer im Kreiſe.

„Rede!" wiederholte der Irländer. „Es braucht nur eines Zeichens von meiner Hand, eines bloßen Hülferufs, und Du biſt verloren! Rede! Soll ich Dich retten? Iſt unſere Rechnung damit quitt?"

Es pochte von Neuem.

„Den Seitengang!" ſtammelte Gehrt. „Wo geht es in den Seitengang hinaus?"

„Iſt unſere Rechnung quitt?" drängte der Irländer im Tone zunehmender Erregung und begann doch ſchon den Arm des Schwankenden zu ſtützen. „Da ſcheint's hinaus zu gehen. Rede, ſind wir quitt?" Und er zog den mißtrauiſch ſeinen Beiſtand Abwehrenden faſt ge-

Digitized by Google

waltſam nach der Hinterthür. Im ſelben Augenblicke klirrte hinter ihnen eine Scheibe. Gehrt ſah ſich um. Durch das eingeſchlagene Fenſter über der Hausthür griff eine Hand; unverſtändliche Rufe klangen herein. Die zweite Scheibe klirrte.

Halb willenlos folgend, halb ſelbſt zur Flucht ſich treibend, taumelte Gehrt dem Irländer nach.

Und jetzt allmälig ſchlug der Gedanke an die hinter ſeinem Rücken wachſende Gefahr in dem Bedrohten jedes weitere Bedenken nieder. Je dumpfer die dunklen Gänge von den Schritten der Enteilenden wiederhallten, deſto näher hielt er ſich auf den Ferſen ſeines räthſelhaften Geleitsmannes, und endlich gab das Gefühl des gemeinſamen Kraftaufbietens ſeinem Schritte ſo viel Sicherheit zurück, daß er ſelbſt die Führung übernehmen und die rettungverheißende Richtung beſtimmen konnte. Treppauf und treppab ging es nun, über halbdunkle Höfe und unter weitgeſpannten Mauerbögen fort, an plätſchernden Gewölbebrunnen vorbei und zwiſchen morſchen Bretterverſchlägen entlang, und zuletzt erblickten ſie wieder, nach athemloſem Kreuz- und Quereilen in eine entlegene Seitengaſſe hinaustretend, hoch über ſich das ruhige Licht der Sterne. Die Straße ſchien menſchenleer.

Digitized by Google

„Nur weiter!“ keuchte der Irländer, die Führung wieder übernehmend. „Immer noch vorwärts!“

„Wohin?“ wollte Gehrt fragen.

Aber hinter ihm dröhnte es wie Schritte, und von Neuem ſuchte er dem Irländer nachzukommen.

So gelangten ſie in immer geſteigerter Haſt bis in eine ſchmale Gaſſe, an deren Ende ein Thor zu erkennen war.

Sie mußten ſich auf der wenigſtbedrohten Seite der belagerten Stadt befinden, denn das Thor ſchien nur von wenigen Soldaten beſetzt. Gehrt ſtutzte.

„Wohin führen Sie mich?“ rief er ſtille ſtehend und beim Erblicken des Wachtpoſtens ſeine Lage erſt jetzt als unrettbar erkennend.

Aber ſchon war der Soldat aufmerkſam geworden und donnerte ihnen ein weithin tönendes „Chi è?“*) entgegen. Es war kein Ausweichen mehr möglich.

Wie glühende Lava ſchoß es durch Gehrts Adern. Faſt unfähig, ſich aufrecht zu halten, bewachte er die Bewegungen ſeines Begleiters, erwartete er den verrätheriſchen Judaskuß.

Und in der That hatte Kelly in dieſem Augenblicke

---

*) „Wer da?“

ſich mit dem Wachtpoſten zu beſprechen begonnen. — Jetzt langte er in die Bruſttaſche, eine Marke, es ſchien eine abgegriffene geſtempelte Pappkarte, kam zum Vorſchein.

Gehrts Blicke hängten ſich an das verdächtige — ihm gerade doppelt verdächtige — Spionenzeichen, als ſchaue er auf die Brücke, die in ſein Gefängniß führe.

Aber der Soldat ſchien das Zeichen zum erſten Male zu ſehen. Er wollte, Kelly ſolle ihm vorleſen, was darauf geſchrieben ſtehe. Er machte Einwendungen gegen jede ungenauere Ausdeutung. Und erſt als der Irländer ihm Wort für Wort erklärte, die Barrikadencommiſſion ermächtige die Inhaber ſolcher Karten, zu jeder Stunde mit oder ohne Arbeiter die Thore der belagerten Stadt zu paſſiren, gab ſich der Poſten zufrieden.

Gehrt hatte mit geſpannteſtem Lauſchen aufgehorcht. Der Krampf in der Seele des eben noch zwiſchen Leben und Tod Schwebenden begann ſich zu löſen. Faſt wie Muſik klang ihm, was die ſchnarrende Stimme des Irländers noch zur Verſtändigung weiter vorbrachte.

Und jetzt raſſelte der ſchwere Thorriegel, jetzt ſtolperte der Irländer über die ausgeſchliffenen Steine

Digitized by Google

des Thorganges, jetzt folgte Gehrt selbst. Die Ringmauern Roms hielten sie nicht länger gefangen.

Gehrt wollte aufathmen und stille stehen.

„Noch nicht!" rief der Irländer und drängte von Neuem weiter. Und Gehrt, jetzt das letzte Mißtrauen aus seinem Herzen reißend, versuchte ihm noch einmal nachzukommen.

So ging es in lautloser Hast an der Stadtmauer hin, noch eine weite, ermüdend weite Strecke.

Endlich, an der äußersten Spitze der Mauer, und bei den ersten Markſteinen der nächsten Heerstraße hielt Kelly inne und sah sich nach allen Seiten um; dann warf er sich mit einem kräftigen irischen Fluche in's Gras. Zugleich machte er seinem, dem Umsinken nahen Begleiter ein Zeichen, seinem Beispiele zu folgen.

Gehrt ließ sich erschöpft auf einem alten Mauerstücke nieder.

Der Campagneduft lag wie ein violetter, leise bewegter Nebel über den Trümmern der alten Welt und über den ungepflegten, versumpfenden Fluren, aus denen diese Trümmer ernst und schweigend herausschauten. Der Nachthimmel war ohne Wolken; röthlich gelb hob sich der Mond aus dem wogenden Duftmeer.

Digitized by Google

Als Gehrts lauferhitzte Pulse sich allmälig beruhigt hatten, sah er sich nach dem am Boden Liegenden um. Kelly's Hände rauften in fortdauernder Unruhe und wie im Bedürfniß des Verwüstens Halme über Halme aus der Erde und warfen sie in die Luft; seine wolligen Haare starrten von wieder herabgefallenen Gräsern. Er stöhnte wie unter schweren Schmerzen und redete in unverständlichen Worten mit sich selbst.

Endlich gewahrte er, daß Gehrt sich zu ihm gewandt hatte. Nun verstummte er, streckte sich in bequemere Lage, als wolle er Gehrts Aufmerksamkeit von sich und seinem aufgeregten Treiben ablenken, und, die Hände unter den Hinterkopf schiebend, starrte er in den langsam aufsteigenden Mond.

„Kelly," begann Gehrt, nachdem er eine Weile dem Blicke des Irländers gefolgt war, „Sie haben mich aus einer großen Bedrängniß gerettet. Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen von ganzem Herzen! Bin ich außer Gefahr?"

Der Irländer wandte das Haupt nach der Seite Gehrts.

„Ist unsere Rechnung quitt?" gab er kaum verständlich zurück.

„Lassen wir Vergangenes ruhen!" beschwichtigte

Gehrt. „Sie haben den Zorn verſchmähter Liebe zu Ihrer Entſchuldigung — ich, Gott weiß welchen finſtern Dämon, der mich in Schuld und Verbrechen ſtürzte. Reden wir nicht davon. Wir haben, denke ich, Beide gebüßt und gelitten.“

Er hielt einen Augenblick inne, denn der Irländer begann wieder ungeberdiger zu werden.

„Vollenden Sie vielmehr Ihr Rettungswerk,“ fuhr Gehrt fort. „Sagen Sie mir, in welcher Richtung meine Flucht weiter gehen muß. Ich habe keine Ruhe, bis der letzte italieniſche Laut meinem Ohre verklingt.“

„Gehrt Hanſen,“ antwortete der Irländer in ſchnarrend ſcharfem Tone und ſtützte ſich, wie um Gehrts Züge beſſer zu beobachten, auf ſeinen Ellbogen, „was, ſagſt Du, ſoll der Zorn der Eiferſucht entſchuldigen? Weißt Du mir eine ehrloſe Handlung vorzuwerfen? Habe ich meine Hand bei einer Meuterei im Spiele gehabt? Ich denke, wenn es wirklich der Fall war, Du wenigſtens könnteſt nichts davon wiſſen.“

Gehrt ſchwieg. Des unverſöhnlichen Zwieſpalts in tiefſter Seele müde, wollte er aufſtehen und ſich zum Weiterziehen anſchicken. Aber ſeine Kräfte verſagten noch, er mußte ſich von Neuem niederlaſſen. „Geduld,“ redete er in ſich hinein. „Geduld! — —

Digitized by Google

Nein, Kelly," wendete er ſich zu dem von Neuem mit Fragen in ihn dringenden Irländer, „nein, ich klage Sie nicht an. Aber vergällen auch Sie nicht die Dankbarkeit, die ich Ihnen bewahren möchte." — Er verſuchte noch einmal ſich aufzurichten. Es gelang, wenn auch mit Mühe.

„Beſchütze Sie der Himmel!" ſagte er und preßte einen Seufzer in ſeine Bruſt zurück, indem er, die lähmende Schwäche mit Gewalt bekämpfend, ſich auf die Füße ſtellte. „Leben Sie wohl!"

Der Irländer hatte ſich ebenfalls erhoben. Er machte eine wilde Geberde, als wolle er den ſich zum Fortwandern Bereitenden nicht fortlaſſen. „Du weißt mehr als Du verrathen willſt," ſtieß er in erregtem Tone heraus und erhob die geballten Hände, indem er ſie drohend erſt gegen Gehrt und dann wie gegen ein Phantom ſeiner Phantaſie in die leere Luft bewegte. „Stehe! Ich laſſe Dich nicht ziehen, bis Du geſagt haſt, was Du weißt. Nicht wahr, Du meinſt, die Waffen waren ungleich geladen?" Er lachte hell auf. „Meinſt Du das nicht?" rief er mit immer ſich ſteigernder Wildheit. „Nicht? Nicht?!"

Plötzlich preßte er die Fauſt auf die Stirne und ſchloß die Augen, wie einem unerträglichen Drucke er-

Digitized by Google

liegend. „Rede!“ bebte es tonlos in aufreibender Erregung über ſeine Lippen. „Rede, Du weißt Alles, Menſch, Teufel! Du weißt, Du wußteſt es, daß Deine Piſtole keine Kugel enthielt .... daß ich ein unehrliches Spiel trieb, daß ich Dich morden wollte ...“

Die Luft verſagte ihm. Er holte mit beiden Armen wie zu einem vernichtenden Schlage aus und ließ ſich dann, kraftlos zuſammenbrechend, auf den Boden fallen.

Gehrt war ſtumm vor Grauen zurückgetreten. In flüchtigen Bildern jagten an ſeinem Geiſte die Eindrücke dieſes entſetzlichen Abends vorüber. Abſcheu wollte ihn von dannen treiben. Scham hielt ihn zurück. Hatte eben er das Recht, ſich ſo ſtrenge abzuwenden? Er! Das Lachen Arabella's klang ihm wieder im Ohr. War Kelly ihr wirklich immer gleichgültig geweſen? Büßten nicht Beide jetzt vielleicht, was Keiner von ihnen verſchuldet hatte? Wie ein Mahnruf tönte es durch ſeine Seele: aufzurichten, zu helfen, zu verſöhnen.

In bittrem Schmerz über den Zuſammengebrochnen ſtand er regungslos da.

Der Mond war höher heraufgezogen. Ein blaſſes

Digitized by Google

Dämmern im Nord-Osten schien den langsam näherrückenden Morgen anzukündigen und den Säumenden mahnen zu wollen, daß ihm bis jenseits der republikanischen Grenze noch eine weite, des Nachtschutzes bedürftige Wanderschaft bevorstehe. Aus der Ferne klangen die Ablösungsrufe der Thorwachen, tönte auch hin und wieder der Hufschlag der Reiterpatrouillen herüber und das Rasseln ihrer Säbelscheiden.

Gehrt beugte sich über den am Boden Liegenden. Er rief ihn bei Namen. Der Irländer stieß kurze, abweisende Laute aus.

„Kelly," sagte Gehrt, „in diesem Zustande kann ich Sie nicht verlassen. Hier, fassen Sie meine Hand. Kommen Sie mit! Auch Ihnen wird die Brust freier werden, wenn Sie diesem Lande den Rücken kehren."

Aber der Irländer wehrte mit heftigerem Faustballen ab.

„Kommen Sie!" bat Gehrt von Neuem. „Wenn Sie mir noch das Recht zuerkennen, Ihnen Verzeihung zu bieten, wahrlich, hier haben Sie aus vollen Händen Vergeben und Vergessen. Aber nun richten Sie sich auf! Kommen Sie, Kelly, die Zeit drängt. Lassen Sie mich nicht allein ziehen." Er wollte ihm die Hand

Digitized by Google

reichen. „Werfen Sie Ihr Joch von ſich, Kelly!“ drängte er in beſchwörendem Tone. „Stehen Sie auf! Noch ſind wir nicht zu alt, noch haben wir Hoffnung, Alles zu ſühnen.“

Der Irländer klemmte die Zähne zuſammen. Er ſchüttelte mit wilder Heftigkeit das Haupt.

In dieſem Augenblicke ließ ſich ein dumpfes Trampeln wie der Galopp heranſprengender Reiter auf dem Campagnagrunde vernehmen. Es konnte eine Patrouille ſein, welche dem ehemaligen Verbündeten der Fürſtin Benedetta nachſtellte. Es war keine Zeit zu verlieren.

Gehrt richtete ſich empor. Noch einmal wollte er den in ſtarrer Abwehr Verharrenden zu überreden ſuchen, aber eine wilde Geberde Kelly's wies ihn zurück.

Und nun kamen die dumpfen Hufſchläge näher. Gehrt blickte nach den Sternen in die Höhe. Noch hatte er für die Richtung ſeiner Flucht keinerlei Anhalt. Wo war die Straße, die ihm Rettung verhieß? Als er noch ſuchte und ſann, erkannte ſein umherirrender Blick den Nordſtern. Wie ein winkender Leuchtthurm grüßte er herab. Es war dem ziellos Flüchtigen, als ſehe er in das lebendige Auge der fernen Heimath.

Digitized by Google

Und nun säumte er nicht länger. Mit einem letzten Lebewohl sich von dem am Boden Liegenden abwendend und ihn allen guten Mächten anempfehlend, eilte er gen Norden von dannen.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Siehſt du, hörſt du im Frühlingswind
Der Eiche Winterlaub ſchwirren zu Grab?
Was iſt es? Die jungen Triebe ſind
Erwacht und ſtoßen die alten ab.

Fr. Rückert.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Seit jener stürmischen Christnacht, welche den Erben des Epheuhauses mit Schneewehen und Regenschauern aus den heimathlichen Grenzmarken hinauspeitschte, war nach und nach im Norden die Sonne wieder an's Regiment gekommen und die letzten Eisschollen hatten ihren Weg in die offene See gefunden.

Klar und lachend floß die Elbe an dem alten Bau vorüber; frisches Grün bedeckte die Ufer; die knorrigen Bachweiden am Schiffswerft trieben neue Zweige, die Linden an der Kirchhofsplanke rundeten ihre laubigen Kronen, die Roßkastanien hielten ihre weißbunten Blüthenkandelaber in's sonnige Blau empor, Hollunder, Flieder und Akazie durchdufteten mit ihren bunten Blumenbüscheln die wärmer werdenden Tage, die

Digitized by Google

laueren Nächte, und Blutfink, Lerche, Ammer und Amsel liehen ihre klingenden Kehlen der allgemeinen Frühlingsstimmung.

Auch der Epheuriese hatte seinen Winterschlummer beendet. Spät zwar, aber dennoch bis in die letzte Netzmasche seiner Ast- und Zweiggeflechte deutlich erkennbar, trieb der Saft aus der versteinerten Rinde von Neuem Blätter um Blätter zu Tage, und in das dunkle überjährige Laub mischte sich das glänzend helle Silbergrün der jungen Keime. Es war, als wolle er das lange Zögern durch um so rüstigere Thätigkeit vergüten.

Daneben konnte ihn freilich dies und das an dem alten Hause selbst zum Wetteifer spornen, denn von dem untersten Kellerfenster bis zu den hölzernen Pferdeköpfen hoch oben war hier gar Mancherlei in voller Umgestaltung begriffen. Wenn in den Fugen der Haustreppe ehemals Schierling, Portulak und Hühnerschwarm wurzelten, und wenn die unterste Stufe sonst schier zu einer Moosbank übergrünt schien, so sah man jetzt dem Unkraut überall die Wege gewiesen, und zwischen Stein und Stein füllte bindender Mörtel die klaffenden Lücken. Nicht minder war die Schwelle wieder gangbar geworden; auch die Fenster rechts und

Digitized by Google

links von der Hausthür hatten bis auf eines ſich des grünen Blätter-Augenſchirmes entledigt; ja ſelbſt die ſo lange umſponnen geweſene Eichenthüre — nicht die Sirene, ihr hatte man nicht heraushelfen können — war ihrer Beſtimmung zurückgegeben worden und zeigte in ihren vier Füllungen die ſauber geſchnitzte Schöpfungsgeſchichte, eine Bräutigamsarbeit des alten Hanſen.

Hier hatte der Tiſchler morſche Fenſterſimſe geflickt und der Maler ſie neu übertüncht. Dort waren alte Bibelſprüche und Reimereien von der Ueberkalkung befreit und durch weiße Farbe von dem rothen Ziegelgemäuer leſerlich abgehoben worden. Die iriſchillernden Scheiben, und die Bleirahmen, in denen ſie klirrten, hatten waſſerklaren Gläſern und Rahmen aus gutem Föhrenholze Platz gemacht, und ſtatt der verwitterten Bohnenſtangen zum Wäſchetrocknen ſah man vor mehr als einem Fenſter ſchon buntgemalte Blumenborte voller wohlgepflegter Topfgewächſe.

So hatte ſich denn, obſchon das Giebelſtübchen noch unverändert geblieben war, gar manche Runzel aus dem Geſicht des alten Hauſes verzogen, und wer die zwitſchernden Schwalben um den Firſt ſtreichen ſah und den Storch neben dem Schornſtein klappern hörte, der konnte ſich ſagen, daß hier ſeit Monaten

Digitized by Google

in der That mehr geschmolzen und im Frühlingslichte verdampft sein müsse, als blos der Winterschnee der stürmischen Christnacht.

Dennoch war jene Nacht nicht danach angethan gewesen, um mit ihren Folgen schon beim bloßen Hauche des Thauwindes vergessen zu werden. Gleich am ersten Weihnachtstage hatte das Glückstädter Gericht einen Morgenbesuch in dem Epheuhause abgestattet. Die blutige Axt war auf der Treppe gefunden und mitgenommen worden. Man hatte die durch sie geschlagene Wunde gemessen und auf zwei Seiten eines mächtigen Papierbogens mit mikroskopischer Genauigkeit beschrieben. Dann war die alte Gesa verhört worden, Annamarie hatte Rede stehen müssen, und wieder war ein Schreiber drei Stunden lang im Schlafzimmer des alten Bildschnitzers mit dem Niederkritzeln des ermittelten Sachverhaltes beschäftigt gewesen.

Wenige Tage darauf hatte man das Haus in allen seinen Räumen im Auftrage der Rekrutirungsbehörde, — oder nach andern Berichten, der Polizeibehörde — durchsucht, denn böse Zungen wollten wissen, der Erbe des Hansen'schen Nachlasses halte es mit den Dänen.

Jeder Winkel war durchstöbert, und selbst das Giebelstübchen, ohne daß die Siegel geschont wurden

Digitized by Google

und ohne daß Annamarie davon wußte, war betreten worden. Auch hatte sie und Gesa neue Ausforschungen zu bestehen gehabt, und einmal war sogar die handfeste Frau des Korbmachers, — ohne übrigens weiter als auf das pferdehaarene Sopha zu gelangen — unter dem Vorwande verwandtschaftlichen Entsetzens dabei gewesen.

Zuletzt hatte sich der alte Kieler Anwalt in's Mittel gelegt. Die gerichtlichen und militairischen Heimsuchungen im Epheuhause waren, Dank seinen Einwendungen, aufgegeben worden, und als er auch der handfesten Schwägerin des flüchtig gewordenen Erben das Wiederbetreten des Hauses untersagte, hatte Clas Hansens Gattin, plötzlich wieder ganz sie selbst, mit der Versicherung Abschied genommen, noch sei nicht aller Tage Abend, und wo es stinke, da sei man früher oder später immer noch irgend welchem Unrath auf die Spur gekommen.

Nun läutete aber draußen wieder Tag für Tag die Glocke der Kriegsereignisse und zog die Aufmerksamkeit der Behörden von dem einsamen Strandhause ab. Die Werbetrommel übertönte von Neuem die mäkelnden Zungen. Es gab blutigere Berichte als diejenigen, welche die Sage über das alte Strandhaus in Umlauf gebracht hatte. Man fragte wieder allge-

Digitized by Google

meinen Dingen nach und ließ es faſt unbeachtet vorübergehen, als der alte Anwalt an einem der erſten warmen Tage mit einem Kieler Baumeiſter, um jene jetzt im beſten Gange begriffene Verjüngung des alten Baues zu berathen, vor dem Giebelhauſe Poſto faßte und mittelſt ſeiner Schildpattbrille allen Schäden und Baufälligkeiten folgte, welche ſein ſachkundiger Begleiter dem Backſtein-Veteranen in's wettergebräunte Geſicht ſagte.

Annamarie war, ſeit der Verwandlungsprozeß um ſie her begonnen hatte, mit hoch aufgezogenen Brauen bald am Fenſter, bald vor dem Hauſe ſelbſt eine ſtaunende Zuſchauerin geweſen. Ueberall, wo das Brecheiſen unbarmherzig das Alte aus den Fugen riß, klapperte ſie mit ihren ſchweren Holzpantoffeln hinterdrein, oder ſtand, den Strickſtrumpf in der Hand, mit offnem Munde in einiger Entfernung, und ſchien nicht faſſen zu können, wie das Alles werden ſolle und was die Pflegemutter dazu geſagt haben würde.

Als man die wurmſtichigen Dielen aufriß und die Rattenneſter ausräucherte, graute ihr zwar bei der ungeahnten Menge dieſer langgeſchwänzten Miethsgenoſſen, aber wo alle nun ein neues Unterkommen finden ſollten, das gab ihr doch beinahe zu denken

Digitized by Google

und ſie traute der Pflegemutter zu, daß ſelbſt Ratten durch ſie nicht ohne Weiteres aus ihren gewohnten Lebensgeleiſen geworfen worden wären.

Erſt als der friſche Farbengeruch das Haus füllte, als die Thüre mit der Schöpfungsgeſchichte und die Fenſter daneben ſich aufthaten, als der hereindringende Frühlingswind die Bettquaſte des alten Holzſchnitzers ſchaukelte, und aller Moder und alle Dumpfheit ſelbſt die tiefgelegenen Quartiere zu räumen begannen, erſt da rühmte ſie unter dem zuſtimmenden Schmunzeln und Zwinkern des Anwalts, wie ſich's plötzlich da unten ganz anders athme, und meinte wohl gar, wenn die Pflegemutter ſich das hätte trämen laſſen, wer weiß, was die ſelber gethan haben würde, ja, wer könne ſagen, — die Luft habe ihr ja doch am meiſten gefehlt — ob's da nicht noch ein paar Jahre länger mit der alten Frau gedauert hätte.

So folgte ſie dem Schaffen und Treiben der Anfangs ſcheu Angeſtaunten von Treppe zu Treppe, immer zweckmäßiger findend, was ſie thaten, immer mehr ſich mit dem neuen Geiſte befreundend, dem jene rauhen Handtirungen die Stätte bereiteten, ſelbſt immer heller werdend in Auge und Herz, wie ſich's rings in allen Winkeln um ſie her lichtete und klärte.

Digitized by Google

Als jedoch die Werkthätigkeit auch die letzte Treppe ersteigen wollte, welche seit der Christnacht, wie Annamarie meinte, kein Fuß betreten hatte, da schien ihr des Guten denn doch auch zu viel geschehen zu können. Sie holte zur Abwehr die alte Gesa herbei, die wegen ihres quertretenden Ganges bei der Glückstädter Straßenjugend nicht mehr anders als Mutter Fördwaß hieß, und setzte mit deren Hülfe glücklich durch, daß wenigstens hier jedes Aendern und Neuern auf spätere Zeiten verschoben werde.

Aber die Alte war nicht umsonst an das geheimnißvolle Giebelstübchen erinnert worden. Hatte bis dahin ihre eigene Treppenscheu und nicht minder diejenige des wohlbeleibten Anwalts es vor abermaligen Besuchen bewahrt, ja es fast in Vergessenheit kommen lassen, so löste sich jetzt, seitdem der Lärm des Handwerks verstummte, die Zunge der Alten zu unendlichen Vermuthungen über die vielverheißende Kammer, und es verging kein Tag, ohne daß sie durch allerlei Geschichten und Ammenmärchen die Neugierde ihrer scheuen Hausgenossin wieder in diese Richtung zu lenken suchte.

Zuletzt beschwatzte sie Annamarie wirklich, wenigstens einmal das Thürschloß zu untersuchen, damit

Digitized by Google

man doch nicht am Ende für Schätze einstehen müsse, die Keiner verschlossen und verwahrt habe.

Und nun fand sich's denn freilich, daß ihre Vorsicht nicht unstatthaft gewesen war. Die Thür schien in der That nicht verschlossen, ja nicht einmal fest eingeklinkt; die Siegel aber klafften aller Orten in weiten Bruchtheilen auseinander.

Gesa betrachtete diesen Sachverhalt als ein Zeichen, daß die Kammer betreten werden dürfe. Sie knüpfte an alles Spukartige an, was sie jemals über diesen wunderlich abgegrenzten Raum in ihrer geisterwitternden Weise gefabelt hatte. Sie wußte von einer Menge Schätzen zu erzählen, die sich einmal und nie wieder gezeigt hätten, weil das eine Mal ungenützt vorübergegangen sei. Und als Annamarie dennoch die Kammer nach dem Willen der Mutter nicht öffnen zu dürfen behauptete, benutzte die Alte eine unbewachte Minute, um das Auge wenigstens an's Schlüsselloch zu drücken.

„Da haben wir's!" jubelte sie dann plötzlich, und winkte die unwillig sie Zurückrufende herbei; „ein Hochzeitsbette! Gott verzeih mir die Sünde — ein fix und fertiges Hochzeitsbette! Komm, Annamarie, komm geschwinde! Je früher die Jungfer ihr künftiges Lager

mit Augen ſchaut, um ſo mehr Klöterbüchſen werden dereinſt im Hauſe verbraucht. Komm, Weißzahn, komm. Hier brauchſt nicht Maulaffen feil zu haben, Ei über das Herrgottsknöchelchen! Zuerſt ein Freier, der richtig in der Geiſterſtunde anklopft, dann ein Dieb im Sterbehauſe, und zu guterletzt noch gar das Hochzeitsbette ſelber. Herr Jekers, Herr Jekers, Kind, ſo viele Glücksſpinnen wie bei Dir hab' ich altes Weib noch nimmer laufen ſehen."

Annamarie, welche ſich ſcheu in der Ferne gehalten hatte, zog die Augbrauen in die Höhe, aber Mutter Fördwaß ließ ſich nicht irre machen. „Na na," ſchnurrte ſie weiter, „brauchſt nicht gleich wieder ein grantig Geſicht aufzuſtecken. Sagt' ich's nicht ſchon am erſten Abend: wo Fröſche ſind, da ſind auch Störche, ſagt' ich. Und jetzt iſt's richtig, jetzt wird er ſchon wieder kommen. Meinſt nicht? Wiſchiwaſchi! Lehr mich die Mannsleute kennen, Du Drei-Käshoch. Ein Frauenhaar, ſag' ich, zieht mehr als ein Glockenſeil. Sollſt ſchon ſehen! Na, und um die Lappen und Lumpen, die eine Andre vielleicht mehr zubrächte, brauchſt auch nicht zu klamüſeln. Da heißt's bei gar Mancher: vorn fix, hinten nix, oder: heute in Putz, morgen in Schmutz. Er wird wohl das Sprüchel

Digitized by Google

gehört haben: Nährt den Ehemann das Weib, da hält sie ihn zum Zeitvertreib." Und sie rieb sich die Hände. — „Nä, Kind," schnitt sie Annamarien dann von Neuem das Wort ab, „wie sie spann, so hat sie an. Damit kommt ein Freier am weitesten. Na, und zu jung bist auch nicht mehr, i behüte! da mach' Dir nur keine Grappen. Frühe Hochzeit, lange Liebe! Je älter, je kälter! Dreitägiger Fisch paßt auf keinen Tisch!"

Während die Alte mit solchem Geschwätz, ohne sich unterbrechen zu lassen, bald die Röthe aus Annamarie's Wangen wegzuschwadroniren suchte, bald deren Einreden abfertigte, hatte sie unbemerkt die Thüre aufgedrückt und wollte nun das Stübchen betreten. Weiter jedoch ließ Annamarie sie nicht kommen. Ehe Gesa noch über die Schwelle hinken konnte, sah sie sich durch die Möve mit Gewalt am Kleide zurückgezogen.

„Mutter Gesa," sagte Annamarie fast lebhaft, „sie macht mich noch ernstlich böse!" und zugleich drängte sie die mit Ellbogen und Hand widerstrebende Alte halb bittend halb schmälend die Treppe hinab.

Aber während dieses eifrigen Geschäftes verirrten sich unversehens ihre eigenen Augen in der Richtung des blumengeschmückten Hochzeitsbettes, und nun wollte

Digitized by Google

ihr ſelbſt der Athem vergehen. Sie ſuchte ihre Verwirrung durch Reden zu verbergen. „Ich weiß gar nicht, Mutter Geſa," ſagte ſie und gerieth durch das Bemänteln nur noch mehr aus der Faſſung, „ich weiß gar nicht, und wenn ich lügen ſollte, was ſie Alles ſieht und bemerkt."

„Wirſt ſchon noch dahinter kommen," brummte die Alte zwiſchen böſer und guter Laune; „hab' nur wieder zu viel Weſens gemacht. Nicht wahr? Na, ein anderes Mal ſag wie Du's haben willſt. Wenn alte Weiber tanzen, ſo machen ſie viel Geſtäub."

Und um Annamarie völlig zu beruhigen, hinkte ſie an dem Treppenſtricke hinab. Die Zurückbleibende ſtand noch einige Zeit rathlos da. Dann ging ſie in ihr Zimmer hinab, ſuchte Hammer und Nägel zuſammen, begab ſich nochmals treppauf und drückte, oben angelangt, mit abgewandten Augen die Thüre des Oberſtübchens zu. Bald darauf war es ſo feſt vernagelt, als ſolle es nimmer wieder zu öffnen ſein.

Endlich ging ſie mit hochaufgezogenen Brauen in's Erdgeſchoß hinab, ſchloß ſich dort in dem Schlafzimmer des alten Bildſchnitzers ein und kam erſt ſpät nach dem Abendläuten zum Vorſchein.

Seit dieſem Tage meinte Annamarie in ihrem

Digitized by Google

Sinne — und der Kopf brannte ihr, so oft sie daran dachte — nun wisse man freilich, wie's über kurz oder lang werden solle, nun sei kein Zweifel mehr möglich. Was der Anwalt durch allerhand absonderliche Winke angedeutet, was ihr die alte Gesa Tag und Nacht vorgeredet hatte, — jetzt, meinte Annamarie, sehe man freilich wohl, daß Alles längst eine abgekartete Sache gewesen sei. Das Haus habe nicht umsonst ein hochzeitlich Kleid angezogen.

Sie spekulirte weiter. Die alte Gesa hatte gesagt, sobald der Krieg aus sei, werde der Freier plötzlich wieder einsprechen. Aber es hieß ja schon vor zwei Monaten, die Dänen hätten keine Kugeln mehr. Wie lange konnte der Krieg noch dauern? Von einem Tage zum andern war zu befürchten, daß der ihr Zugedachte kommen und sie mir nichts dir nichts zur Kirche holen werde — Alles, wie's die Pflegemutter vorausgesagt hatte. Selbst die Untersuchung wegen des Einbruchs in der Weihnacht schien ihr jetzt kein Schutz mehr gegen seine Rückkehr. Gesa hatte schon früher gesagt, ja wenn's einem Reichen so an's Leben gegangen wäre, dann könnt's mit dem Fragen und Schreiben vielleicht ernst gemeint sein. Aber an der Armuth dürfe sich Jeder die Stifeln abwischen. Um so etwas laufe man

Digitized by Google

nicht außer Landes. Dazu war der Anwalt selbst längst mit der Antwort bei der Hand gewesen, in solch einsamer Wohnung könne man mit nächtlichem Gesindel nicht langen Prozeß machen. Gehrt habe sich zwar freiwillig zum Dienste stellen sollen, aber das gehöre auf ein anderes Blatt, und die beiden Weiber möchten nur Gott danken, daß er eben bei der Hand gewesen sei, sonst hätt's ihnen, wer weiß, selber an's Leben gehen können.

Annamarie, deren Furchtlosigkeit schon längst nicht mehr gegen die täglichen Gespenster-, Ahnungs- und Beschwörungs-Geschichten Stand gehalten hatte, fand denn auch nicht viel Gescheidtes dagegen einzuwenden, und die Herren Schreiber mochten, wie sie annehmen durfte, ebenso wie der Doctor denken. Höchstens blieben etwa noch die Drohungen der handfesten Korbmacherin. Sie hatte manches Mal gesagt, der Steinklopfer aus England solle nur wiederzukommen wagen. Wenn er nicht gutwillig klein beigebe, so werd's ihm noch einmal leid sein. Aber auch hierauf hatte der Anwalt kein Gewicht gelegt. Die Wittwe sei Herrin über das volle Besitzthum gewesen, sagte er, und Keiner könne ihr's verargen, wenn sie nach eignem Gutdünken damit schaltete.

Digitized by Google

So konnte man denn Alles bei den Fingern zusammen zählen, schloß Annamarie ihre einsamen Grübeleien mit manchem Seufzer. Aber die Mutter freilich hatte es ja nicht anders gewollt — und „jenun!" tröstete sie sich mit dem Trostsprüchlein der Verstorbenen, „zu etwas wird's ja wohl nutz sein."

Und damit traf sie wahrscheinlich auch die Meinung Derer, welche aus allerhand Muthmaßungen die Gewißheit herausgebracht hatten, daß es so und nicht anders kommen werde. Unter ihnen eben die alte Gesa, deren Gründe dieser und ihrem Glückstädter Anhange so unumstößlich dünkten, wie die Wetterprophezeihungen des ewigen Kalenders; unter ihnen auch der Anwalt selbst, welcher nach den geheimnißvollen Andeutungen der Wittwe Hansen diesen Gegenstand als längst zwischen Mutter und Sohn abgeredet betrachtete, und welcher dann durch Gehrts vieldeutigen Verlobungsbrief sich noch tiefer in seinen Irrthum verstrickte.

In demselben Grade also, wie dem Erben des Epheuhauses die gutmüthig kurzsichtige Grille seiner Mutter unter Gefühlsregungen mannigfachster Art nahezu aus dem Gedächtnisse schwand, war die daheim gebliebene Nächstbetheiligte immer unzweifelhafter in den Brautstand hinübergerückt.

Digitized by Google

Inzwiſchen aber hatte nicht nur der Winter dem Frühling, auch der Frühling hatte dem Sommer allmälig Platz gemacht, und das wieder wohnliche Haus mit ſeinen ſpiegelblanken Scheiben, ſeinen nickenden Gartenblumen, ſeinem üppig wuchernden Epheu, ſeinen zwitſchernden Schwalben, ſeinem klappernden Storche, lag ſo urbehaglich im goldenen Sonnenſcheine da, als brüte es über einem ganzen Neſte voll fröhlicher Zukunftstage. Wer es vom Fluſſe aus liegen ſah, der ſchaute zweimal, wenn nicht öfter, hin, ehe er genug hatte, und es gab Wenige, welche ohne den Gedanken vorübergingen, ſegelten, ritten oder fuhren, es ſei doch ſchade, daß kein Schenkenzeichen dort zur Einkehr und Wanderraſt einlade.

Aber wer nun gar von den Fiſchern und Lootſen am Ufer zu hören bekam, die bedächtige Blonde mit dem Strickſtrumpfe dort an der Hecke ſei die Jungfer Braut, und vor Herbſt noch, heiße es, ſolle Hochzeit ſein, der mochte ſich im Stillen eingeſtehen, daß die Erde doch noch immer trauliche Wohnſitze und der Baum des Lebens trotz Krieg und ſchweren Zeiten noch vergnügliche Früchte und labende Schatten biete.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Empfindungen ganz anderer Art klangen durch die Seele des einsamen Passagiers, welchen ein wortkarger Brunshausener Schiffer an einem der ersten Juli-Abende kurz vor Sonnenuntergang dem Epheuhause gegenüber an's Land brachte und dann mit der Ruderstange auf den Richtpfad oberhalb der Schiffswerfte verwies.

Der Ausgeschiffte dankte mit einem zerstreuten Kopfnicken für den stummen Rath, säumte aber, während der Nachen wieder unter Segel ging, noch eine gute Weile, wie um sich zu sammeln, am hochsandigen Ufer.

Er hatte schon vom Wasser aus das Elternhaus gewahrt, und trotz der heiter winkenden Miene des

Digitized by Google

ehemals so düsteren Baues war mancher schwere Athemzug der Brust des Heimkehrenden entstiegen.

Dennoch hatte der zungenträge Schiffer ihm nicht einmal von der blonden Braut gesprochen, und das erste Wiederbetreten der heimathlichen Scholle war wenigstens nach dieser Richtung hin von beklemmenden Vorgefühlen frei. Um so lauter klangen ihm andere Stimmen. Er hatte diese Gegend seit seiner Kindheit nicht im grünen Laub- und Wiesenschmucke gesehen. Eis und Sturm waren bei seinem letzten kurzen Winterbesuche entstellend zwischen sie und das Bild getreten, das er von ihr in der Erinnerung trug. Jetzt glich sie ganz wieder dem Spielplatz seiner frühesten Kindheit.

Aber die Freude an diesem Wiederfinden hatte einen herben Beigeschmack. Es war ihm, als dürfe er nicht die Hand danach ausstrecken, als habe er sich längst von diesem Allem losgesagt. Und doch begann sich der Zusammenhang, wenigstens mit den Aeußerlichkeiten seiner Geburtsstätte, auch unter dem Drucke dieses Gefühls schon wieder lose zu knüpfen. Was aus dieser Scholle ihm emporgewachsen war, drängte sich mit der Gewalt der Unmittelbarkeit vor seinem Geiste zusammen. Zum ersten Male ging ein be-

Digitized by Google

wußter Schauer wie Liebe zu dieſem Stückchen Erde durch ſein Gemüth, zum erſten Male ein ahnendes Verſtändniß für all die opferfähigen Empfindungen, welche jenem unfreiwilligen Bande zwiſchen dem Menſchen und ſeiner Geburtsſtätte gelten. Er meinte zu faſſen, was das Wort Heimweh bedeute.

Aber unter welcher Wolke voll düſterer Verhängniſſe war er dieſem Lande entflohen ... Mit welch tagſcheuem Wanderbuche kam er zu ihm zurück!

Seine Stirn verdunkelte ſich. Zagen Schrittes betrat er den Richtpfad, den ihm der Schiffer bezeichnet hatte. Hier ſtanden noch die Uferweiden, die ihn damals mit blutbeſpritzter Hand vorübereilen ſahen. Hier rauſchte noch der nämliche Fluß.

War jener Unſelige dem mörderiſchen Schlage wirklich erlegen? — Und wenn dem ſo war, hatte die lange Abweſenheit des Todtſchlägers die ihn bedrohenden Folgen nur geſtundet? Schwebte das Schwert der Vergeltung noch über ſeinem Haupte?

Er warf ſich vor, die Möglichkeit der Gewißheit bis heute gefliſſentlich von ſich gewieſen zu haben. Aber freilich, es war nicht allein die Scheu vor der Beſtätigung dieſer Beſorgniſſe geweſen, was ihn ſo lange jeden Zuſammenhang mit dem Epheuhauſe und

Digitized by Google

dem Anwalt meiden ließ. Scham auch über die nächste Veranlassung jenes Todtschlages, Scham über seine Fahnenflüchtigkeit hatte ihn im Stillen verfolgt. Wenn er bis zu diesem Tage von Keinem Nachricht forderte, von Niemandem Kunde haben wollte, so geschah es, weil er sein Gewissen auch nach dieser Seite hin beschwert wußte.

Während er, in solche Gedanken vertieft, achtlos durch das duftende Heu der Wiesen dahinschritt, trat die dem Westen zusinkende Sonne noch einmal aus dem goldenen Gewölke des Abendhimmels hervor und übergoß mit fließendem Purpur die ganze friedenathmende Landschaft. Alle Gräser flammten, alle Bäume und Gesträuche, alle Brücken, Zäune und Wegweiser, und in ihrer Mitte blitzten die hundert kleinen Scheiben des Epheuhauses wie ebenso viele Freudenfeuer des Willkommens. Aufgestört aus seinen nächtigen Grübeleien und geblendet von der Pracht und Schönheit des Bildes stand der einsame Wanderer stille. Neben ihm im Grase zirpten Heuhüpfer, denen die Wiesenschnarre antwortete. In das Storchgeklapper, in das Jubiliren der Lerchen mischte sich das Abendläuten des jenseits der Wiesen herübergrüßenden Kirchthurmes.

Digitized by Google

Die ganze Luft war voller Kindererinnerungen. Das Alles hatte einſt allſommerlich um ihn geklungen. Das Alles hatte er geliebt, wie oder weil es die Mutter liebte, und hatte es vergeſſen, wie er die Mutter vergaß. Ja hier war das kleine beſcheidene, heimathliche Fleckchen, das doch nicht verleugnet ſein wollte, das die Weiden hergegeben hatte, aus denen man ſeine Wiege flocht, wie die Eiche, aus welcher der Mutter Sarg gezimmert wurde. Das Alles war das Nämliche, für deſſen Wahrung ſo manches junge Leben ſein Herzblut vergoſſen hatte ... das war das Vaterland.

Er krampfte die Hände zuſammen. Selbſtquäleriſche Gedanken wollten ihn noch einmal mit Vorwürfen überſchütten.

Aber nein. Dieſe eine Schuld wenigſtens ließ ſich tilgen. Und daß er ſie tilge und ſühne, war ja ſchon, als er zuerſt den Blick wieder gen Norden richtete, ſein feſter Entſchluß geweſen. Noch war kein Friede geſchloſſen. Noch konnte wenigſtens der Vorwurf verſäumter Ehrenpflicht abgeſchüttelt werden.

Durchdrungen von dem erneuten Vorſatz, ſobald als immer möglich ſich der Armee zu geſellen, athmete er leichter. Es war ihm, als ob Alles ringsum in

Digitized by Google

verſtändlicheren Lauten zu ihm rede. Mit ruhigerem Schritte ſetzte er ſeinen Weg fort.

Noch hatte ihn Niemand beachtet, noch konnte er, ungeſtört der eigenen Stimmung hingegeben, den Augenblick hinausſchieben, der ihn zum Redeſtehen und Antwortgeben nöthigen würde, noch lag für fremde Augen der Schleier des Geheimniſſes über Allem, was jenſeits der Alpen ihm nahe getreten war und ſeinem Herzen in jähem Wechſel Gluth und Kälte, Wonne und Grauen, Seligkeit und Verzweiflung bereitet hatte. Ja, Verzweiflung.

Von dem Hauſe, das im Schmucke der friſchen Uebertünchung wie zu einem Feſte geputzt erſchien, von dem glänzenden Hainbuchenzaune, der den Vorgarten wie eine lebendige Mauer einhegte, mußte er das Auge auf ſein eigenes Aeußere zurückwenden, wie er, — erſt jetzt erſchien ihm ſeine Vernachläſſigung als ſolche — im grauen Reiſekittel, im breiten, braungeſengten Strohhut, im langen wilden Barte heimkehrte — der verlorene Sohn der heiligen Schrift.

In dieſem Augenblicke hörte er eine weibliche Stimme im Hauſe. Sie rief, in der gedehnten Weiſe des nordiſchen Plattdeutſch und ohne ſich eben übertrieben anzuſtrengen, den Namen der alten Geſa, und

Digitized by Google

gleich darauf, — er wollte gerade aus dem schützenden Gebüsch des Wiesenpfades nach dem Hause hinüberbiegen — klapperte Annamarie selber im bedächtigen Schritt auf ihren Holzpantoffeln die Haustreppe herab und stellte sich händeklatschend mitten auf den Fahrweg.

„Mutter Gesa!" rief sie mit langgezogenem Tone von Neuem durch die hohle Hand, und wieder und noch einmal, aber immer ohne sich zu ereifern: „heda, Mutter Gesa! Wo steckt sie denn heute, Mutter Fördwaß!" Endlich stemmte sie die Arme auf die Hüften und brummte im altklugen Tone eines Hausmütterchens — immer Plattdeutsch — vor sich hin: „Jetzt zähl' ich noch bis hundert, und nicht länger; 's ist weiß Gott bei jedem Abendbrod dieselbe Nölerei! Na wart! Wenn sie den Milchtopf einmal leer findet, da geht sie das nächste Mal schon nicht wieder so weit auf Visiten."

Sie begann zu zählen, eins, zwei, drei indem sie ihre Augen immer längs der Landstraße in der Ferne suchen ließ.

Gehrt hatte die blonde Schwester auf den ersten Blick wieder erkannt. Nach dem Wohllaut südlicher Sprache, nach dem Zauber südlicher Haltung und Be-

Digitized by Google

wegung ſchien ſie ihm reizloſer, unbedeutender als je. Aber ſie war ihm Bürgſchaft, daß keine fremden Menſchen drinnen hauſten. Aufathmend trat er aus dem Gebüſch hervor.

„Guten Abend!“ rief er ſie an, und das Mädchen, das eben ihren bäuriſch derben Rock vorn zuſammengefaßt hatte, um treppauf in's Haus zurückzukehren, wandte ſich erſchreckt um. Sie ſchien ihn nicht zu erkennen.

„Weißt nicht, wer ich bin?“ fragte er und ſtreckte ihr die Hand entgegen.

Sie wurde flammenroth. Das war ja der Bräutigam. „Doch,“ ſtotterte ſie und ließ den Rock los, „doch, ich kenn' ihn ja ſchon wieder!“

Die Thränen traten ihr in die Augen.

Aber Gehrt glaubte Anderes als nur die Wirkung des Ueberraſchens in dieſer erſten Begrüßung zu erkennen. Die Angſt des Mädchens ſprach ihm beredter aus als hundert Worte, unter welch gewaltthätiger Schreckensgeſtalt er in der Erinnerung dieſes Hauſes fortlebte. Ein Krampf durchzuckte ſein Herz. Er konnte nicht reden.

„Es war bloß, weil ich ihn nicht gleich geſehen hatte!“ wollte Annamarie ſich heraushelfen, aber ſie

Digitized by Google

brachte die Worte vor Zittern kaum über ihre Lippen.

„Schon gut!“ ſagte Gehrt faſt hart und drückte den Hut wieder auf die Locken. Denn er ſchwankte einen Augenblick, ob er nicht, ohne mehr hören zu müſſen, weiter ziehen ſolle.

Aber ſo leicht doch riß er ſich nicht wieder los. Hier, wenn irgend wo, mußte der Himmel blau über ihm werden. Er hatte lange und oft genug in trotziger Selbſtüberhebung und falſchem Stolze ſich gegen die herbe Aufgabe geſtemmt, verlorenes Vertrauen wieder zu verdienen. Hier endlich mußte ſie einmal mit ernſter Mühe gelöſt werden.

Während er ſo niederzukämpfen ſuchte, was in ihm wühlte und wogte, hatte er, von Annamarie gefolgt, die Haustreppe betreten und ſtand nun auf der Schwelle. Aber drinnen dunkelte es ſchon und hundert trübe Erinnerungen wollten vor ihm auftauchen.

„Ich werde noch etwas draußen bleiben,“ ſagte er, und ſah ſich nach einem Sitze im Bereiche des Vorgartens um. „Wie heißt Du noch? Nur damit ich Dich rufen kann, wenn ich Deiner bedarf.“

Die eingeſchüchterte Annamarie nannte kaum hörbar ihren Namen.

Digitized by Google

„Gut," ſagte Gehrt, „wir reden ein andermal weiter. Jetzt laß mich allein."

Er hatte unter einer im Vorgarten ſtehenden Linde, deren reiches Blätterdach ſich wie ein alter Familienſchirm über eine halbrunde Holzbank und einen als Tiſch benutzten Mühlſtein ausbreitete, den Lieblingsſitz des Vaters erkannt. Dahin wendete er ſich. Nie im Leben glaubte er die Härte und die Abgeſchloſſenheit Karſten Hanſens beſſer verſtanden zu haben.

Annamarie ſtand noch immer mit rathlos hoch aufgezogenen Brauen auf der Treppe. Als er ſich endlich unter der Linde niedergelaſſen hatte, brachte ſie mühſam ein gefügiges „Wohl!" über ihre Lippen und klapperte dann, ſo leiſe es gehen wollte, auf ihren Holzpantoffeln in's Haus.

Bis jetzt hatten Furcht, Beſtürzung und Reſpekt ſie in einer Art von Starrheit gehalten. Aber drinnen in der Küche kam es wie aus einer Wolke über ſie. Mutter Geſa nirgends zu errufen, vielleicht wieder bis ſpät in die Nacht auf Streifzügen in der Stadt, und eben nun der Bräutigam auf einmal wirklich da, plitz platz, wie der Storch im März, ohne anzuklopfen und Meldung vorauf zu ſchicken.

Sie ſetzte ſich mit tropfender Wimper auf den

Digitized by Google

am Heerde ſtehenden Haublock und ſtarrte rathlos die Wände an, als ob die in Reih und Glied dort prangenden Töpfe, Quirle und Löffel ihr aus der Noth helfen ſollten. In ihrer Angſt ließ ſie alle Männer, die ſie je näher geſehen hatte, an ihrem Geiſte vorüberziehen, den ſtrengen Bildſchnitzer ſelbſt, den alten kropfichten Anwalt, den weidenſchwanken Korbmacher, den breitmäuligen Korkſchneider, den huſtenden Pfarrer, der ſie einſegnete, den ſtotternden Glückſtädter Chirurgen, welcher der Mutter einmal zur Ader ließ.

Aber ihr wurde nur banger, je mehr ſolcher Geſtalten ſie aus ihrem Gedächtniſſe herauf beſchwor, und endlich brach ſie bei dem Gedanken, daß überhaupt geheirathet werden müſſe, in bitteres Weinen aus.

Erſt nach einer guten Weile hatte ſie ſich hinreichend erleichtert, um ſich zu erinnern, daß die Mutter auch ungebetenen Gäſten etwas aufzutiſchen pflegte. Hungrig genug, meinte ſie jetzt, habe er ohnehin ausgeſehen, wie wenig er ſich's auch habe merken laſſen. Vielleicht gehe es ihm eben wie dem Anwalt, der ſich immer ſtelle, als habe er eben erſt einen Ochſen verſpeiſt und doch hinterdrein von dem Pfannekuchen der Mutter nie etwas auf dem Teller ließ.

Digitized by Google

Bei dieſem Lautwerden ihrer Hauspflichten trocknete ſie, ſo gut es gehen wollte, die Augen und überlegte, was der gewöhnlichen Abendkoſt wohl etwas mehr ſchicklichen Feſtanſtrich geben möchte? Das war freilich eine Frage, bei der ſie's gleich am erſten Abend mit ihm verſehen konnte. Vielleicht haßte er wie ſein Vater alles grüne Gemüſe zum Schinken? Sie ſtand ſchon im Begriff, nach dem Salatgarten zu gehen, als ſie vorſichtig nach dem Hühnerſtalle umſchwenkte und ſich für Eier entſchied, das Reputirlichſte, nach den Worten der Mutter, was eine Hausfrau nur immer auf den Tiſch bringen konnte. Und bald darauf protzelte es, luſtiger als der Möve ſelbſt zu Muthe war, auf dem Feuer in der Eiſenpfanne.

Gehrt hatte während deſſen den herben Erinnerungen nachgehangen, welche eben an dieſer Stelle eine wie nie zuvor ihm faßliche Sprache redeten. Wie oft hatte er als Kind den gefürchteten Vater hier einſam ſitzen ſehen. Der ganze Stamm des Baumes war mit flachgeſchnitzten Entwürfen zu den größeren Arbeiten des alten Meiſters bedeckt, und nur den Raum, wo ſich die Schultern des Alten beim Sitzen anzulehnen pflegten, hatte das ſchnitzende Meſſer verſchont. Jetzt raſtete der Sohn an dieſe ſelbe Lehne

Digitized by Google

geſtützt, und machte, wie ehemals der Alte, die ihm nahe Kommenden vor Angſt und Schrecken beben. Eiſig überlief es ihn. An dem, was er am meiſten gefürchtet, ſchien kaum ein Zweifel mehr möglich.

Um nicht von Neuem in quälendes Brüten zu verfallen, ſtand er auf und trat einen Gang in den Hintergarten an. Hier war Alles, was er als Knabe noch klein und winzig gekannt hatte, üppig in die Höhe und Breite gewachſen. Das Geſträuch bildete ganze Waldungen, die Zweige ehemals ſich fremd gegenüberſtehender Bäume hatten ſich ineinander verflochten, und Birnen, Aepfel und Pflaumen ſchienen ſich an demſelben Aſte zu mengen. Burroſen, Kluſternelken, Reſeda und Zippelröschen wucherten dem Buchſe zum Trotz, der den von ihm eingefaßten Beeten doch faſt Luft und Licht zu nehmen ſchien und die Pfade ſo eng machte, daß nirgend mehr als Einer zum Gehen Raum fand.

Dieſer Eine brauchte freilich auch für keine Begleitung Raum zu ſchaffen; er ſagte ſich's mit bitter ſchmerzlichem Lächeln. Dieſer Eine war ein Verfehmter und Gemiedener.

In der Zwiſchenzeit hatte Annamarie, ehe ſie das bereitete Mahl unter der Linde auftiſchte, ſich, ſo raſch

Digitized by Google

es ihre bedächtige Art zuließ, nach den Kleiderregeln der Mutter zurecht gestutzt. Eine große schwarze, weit vorbauschende Feiertagsschürze war statt der buntgestreiften Hausschürze vorgebunden worden, und das wochentägige, schwarz überzogene Pappkäppchen, das nach Landessitte ihren Hinterkopf und ihr schönes Haar versteckte, hatte zu gleichem Zwecke dem glasperlengestickten Sonntagskäppchen Platz gemacht. Auch trug sie die blankgewichsten, aber mehr als einen Zoll zu breiten Lederschuhe der Mutter, wie sie es zum Kirchgang zu thun pflegte. Ein strohgelbes, mit braunen Bomben bedrucktes Kattunkleid, eng nach unten, in den Aermeln aber ballonartig aufgepufft, — auch ein Vermächtniß der Wittwe Hansen — vervollständigte den Aufputz. In solchem Bauernstaate stand sie, roth vom Kochfeuer und vom Weinen, womöglich noch minder kleidsam angethan als vorhin, als nun auch die Speisen aufgetragen waren, neben dem gedeckten Tische.

Aber ob auch Alles beschafft und in Ordnung war, es fehlte ihr doch der Muth, den Bräutigam herbeizuholen.

Endlich kam Gehrt ungerufen.

Als er die sorglichen Vorbereitungen und das sonntäglich umgekleidete Mädchen gewahrte, blieb er stehen.

Digitized by Google

Noch einmal begann er zu hoffen. Vielleicht war, was seiner Begrüßung begegnete, doch nur kindische Furcht gewesen. Fast gutmüthig lachte es ihm aus den scheuen Mienen der Möve entgegen. Die Wolke um seine Stirn wollte zerrinnen.

„Du hast Dir viele Mühe gemacht," sagte er im Tone freundlicher Anerkennung. „Nun, ich denke, es wird uns um so besser schmecken. Ist Gesa noch nicht zurück?"

Annamarie verneinte einsylbig wie zuvor. Gehrt trat an den Tisch. Außer der zugedeckten Speiseschüssel war nur ein Teller nebst Messer und Gabel zu entdecken. Gehrt sah sich nach Annamarie um. In diesem Augenblicke fiel ihm ein, wie er einmal als Kind die Bauern auf die Seite rücken sah, weil sich ein Nachrichter in der Schenke niederlassen wollte. Er zögerte. Er kämpfte mit dem unwillig stolzen Trotze, der seine Seele durchglühte. Endlich setzte er sich. Als Annamarie ihn bereit glaubte, hob sie den warmhaltenden Teller von der Schüssel, schüttete den Inhalt auf Gehrts Teller aus und streute — Zuckerstreuen war nach den Besuchsregeln der Wittwe Hansen die beste Höflichkeit — den Vorrath einer Messingbüchse darüber aus, bis kein

Digitized by Google

Schimmer eines Kuchens mehr zu sehen war. Dann wartete sie einen Augenblick, ob er das Tischgebet selbst hersagen, oder es von ihr verlangen werde, und da er, ohne Eins oder das Andere zu thun, sich zum Essen anzuschicken schien, ging sie mit einem fast unhörbaren „Gesegneten Appetit!" aus der Laube.

Draußen legte sie die Hände rathlos ineinander. Es wollte ihr doch nicht in den Kopf, daß nun wirklich der Anfang gemacht worden sei, daß es von nun an vielleicht Tag für Tag ähnlich hergehen werde. Langsam trat sie auf die Landstraße hinaus, um die noch immer ausbleibende Alte auf einem der von der Stadt herüberführenden Pfade zu entdecken. Dann lugte sie durch den Grünhag nach der Laube zurück, zweifelhaft, ob sie den Bräutigam nicht etwa um Urlaub bitten müsse, wenn sie der Alten entgegengehen wolle. Da sie aber während des Ueberlegens schon immer weiter aus seinem Gesichtskreis gekommen war, faßte sie sich ein Herz und ging ohne Erlaubniß noch eine Strecke vorwärts, wo sie denn nach manchem Rück- und Vorwärtsgucken zuletzt wirklich die humpelnde Gesa und ihr dampfendes Pfeifchen im blühenden Buchweizen auftauchen sah.

Gehrt hatte inzwischen die Speisen nicht berührt.

Digitized by Google

Schon als die Möve dem Grünhag entschlüpfte, war er von seinem Sitze aufgestanden. Es konnte ihm nicht entgehen, daß sie sich fortzustehlen suchte. Die eben mühsam niedergekämpften Gefühle überfielen ihn von Neuem, und diesmal mit so heftiger Gewalt, daß er sich wie ein Aussätziger vorkam. Er lachte bitter auf und griff nach seinem Hute. Dann stand er eine kurze Weile mit am Boden haftenden Blicken regungslos da. Aber nun wendete er sich langsamen Schrittes nach dem Hintergarten und von dort nach demjenigen Theile der Landstraße, welche auf den fernen Bahnhof zuführte.

„Hinaus in den Krieg!" tönte es in ihm. „Fort, fort! Ich säte Schrecken, und ich ernte nur, was ich säte!"

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Während dessen hatte Mutter Gesa, schon gewohnt, ihre allabendlichen Verspätungen durch allerlei Hiobsposten zu rechtfertigen, der ihr Entgegenkommenden von Weitem die Aengste eines alten Weibes vorgejammert, das zwei Enkel im Kriege habe. Justement wie einem abgehetzten Dragonergaul sei's ihr heute zu Muthe. Alle Naslang komme Einer und wolle gehört haben, Bonin und die ganze Sippe seien von den Dänen in's Moor gejagt worden. Da sitze man nun. Ob sie nicht seit Jahr und Tag gesagt habe, wer mit dem Teufel essen wolle, der müsse einen langen Löffel haben? Herr Gott du meine Güte! Je ärger der Schalk, je größer doch allemal das Glück. Es sei nun einmal so und nicht anders,

Digitized by Google

der meiſte Dreck gehöre alleweg der faulſten Sau. Aber wer nicht hören wolle müſſe fühlen. Jetzunder werde man wohl merken, was bei dem Stillliegen herauskomme.

Endlich gelang es der Möve, die mäkelnde Alte durch Zeichen und Winke zum Schweigen zu bringen. Aber die Nachricht, daß der Freier in der Laube ſitze, wollte Jener nicht in den Kopf. Das wäre doch ein apartes Kunſtſtück, lachte ſie ungläubig, „der Wirth ſelber, der Bräutigam, Gehrt Hanſen? J, ob die Möve ſie wohl für'n Bauern haben wolle? Mit Mühe brachte Annamarie die Alte zum ſchweigenden Folgen. Endlich ſtanden ſie dicht vor der Hecke, und hier ſuchte Geſa nun durch die Zweig- und Blätterlücken nach der Lindenbank hinüber zu ſchielen. „Wo ſitzt er denn, Goldkind?" ſchnurrte ſie in gedämpftem Tone und bog mit ihrem Pfeifenſtiele die Zweige auseinander.

„Scht!" ziſchelte Annamarie, ſich dicht hinter Geſa haltend, „ſie guckt ja zu weit links. Der mit dem vielen unnaſchen Haar im Geſicht. Weiter rechts hat er geſeſſen, noch weiter rechts. Der mit dem Fuhrmannskittel. So, jetzt muß ſie ihn ja doch ſehen können."

Digitized by Google

„Fuhrmannskittel?“ wiederholte die Alte, in dieſem gemeinen Kleide auch nicht einmal mehr den Geiſt des vornehmen Freiers in der Laube witternd, und griff, um den verdächtigen Gaſt raſcher auf's Korn nehmen zu können, mit der ganzen Hand in's Laub. „Hältſt am Ende wohl jeden Landſtreicher für einen Freier? Geh, 's wird ein ganz anderer Vogel ſein. Aha, ich ſeh da ſchon ſo Einen, juſt wie ein Grashüpfer ſo grün. Na wart nur, dem wollen wir die Wege weiſen.“

„Scht!“ dämpfte Annamarie flüſternd und hielt die dem Heckeneingange zuhumpelnde Alte am Arme feſt. „Sie meint wohl, er hat keine Ohren? Er ſelbſt und kein Anderer ſitzt drinnen, mach' ſie nur keinen Schnickſchnack. Eine geſchlagene Stunde hat ſie mich mit ihm allein gelaſſen. Aber jetzt bitt ich's mir aus, Mutter Fördwaß, daß ſie geſcheidt iſt.“

Sie ſchob Geſa in den Hag hinein, und Beide ſtanden vor der leeren Lindenlaube. Einen Augenblick verlängerte die moosgrüne Wetterſeite des Baumes noch die Täuſchung der Alten. Als die Möve aber beim Anblicke der unberührten Speiſen mit hochaufgezogenen Brauen nach dem Verſchwundenen zu ſuchen begann, ſah Mutter Geſa dem Mädchen mit vielbe-

Digitized by Google

deutſamem Ausdrucke nach. Ein Landſtreicher freilich war's nicht geweſen. Der ſilberne Löffel lag ja unangerührt auf dem Tiſche. Aber ebenſowenig hatte Gehrt ſelbſt hier geſeſſen. Sie klopfte ihre Pfeife an der Bank aus und ſchob dann ihre Kneifbrille auf die Naſe, denn eben meinte ſie im Sande Spuren bedenklichſter Art zu gewahren. „Alle guten Geiſter!" murmelte ſie vor ſich hin und ſchnupperte in der Luft. „Vater unſer, der du biſt im Himmel!" Und ſo raſch ihre alte Zunge das Gebet herzuſagen vermochte, brummte ſie es zwiſchen den Zähnen.

Als Annamarie von ihrer vergeblichen Umſchau in den Ecken des Gartens zurückkam, ſtand die Alte noch im vollen Beſchwörungseifer über die nämliche Stelle gebückt.

„Er wird hineingegangen ſein," ſagte Annamarie leiſe, indem ſie nach der Hausthür blickte, „komm ſie mit, Mutter Geſa, komm ſie nur mit."

Die Alte beendigte ihr Geſchäft, ehe ſie ſich ſtören ließ. Dann richtete ſie ſich langſam auf und wies mit der Pfeife auf den Boden. „Guck," brummte ſie, „da hat er ſein Petſchaft hinterlaſſen. Will's Gott kam ich noch nicht zu ſpät."

„Nun reißt mir aber die Geduld!" rief Annamarie

Digitized by Google

und hielt mit der altmütterlichsten Miene ihre Hände vor die Stirn, als wolle sie der Alten bedeuten, wie man denn noch in ihren Jahren ein solches Brett vor'm Kopfe haben könne. „Er selbst war's, und kein Anderer, und damit Punktum! Komm sie nun endlich mit und frage sie ihn auch nur gleich mit einem Male, wo er schlafen will; das ist mir lieber wie ihre alten Camillen."

Aber die Alte war nicht so leicht von der Stelle fortgebracht. „Hat er vor dem Essen gebetet?" fragte sie. „Ich wett, er hat's bleiben lassen. Besinn Dich, hat er gebetet?"

„Komm sie nur erst mit," wandte Annamarie sich ab, wie in Sorge, an ihren eigenen Sinnen irre zu werden." Es vergißt wohl manch Einer vor Müdigkeit das Beten."

„Also ließ er's wirklich bleiben?"

Annamarie ging ohne zu antworten.

„Nun, nun," brummte die Alte ihr nach, „Du bläst ja heute in Einem fort auf der Großmannspfeife. Bitten ist lang, befehlen ist kurz. Aber ich komme ja schon." Und sie hinkte dem Mädchen mit mißtrauisch umherforschenden Blicken in's Haus nach. Drinnen jedoch, wo Annamarie vorhin frischen Sand gestreut

Digitized by Google

hatte, war nirgends eine andere Spur als ihre eigne zu entdecken. Der wunderliche Beſucher war und blieb nicht aufzufinden, und als die beiden Suchenden wieder in's Freie traten, ſchüttelte das Mädchen ſelbſt den Kopf. Eine Weile ſtand ſie nachdenklich vor der leeren Bank. Ihr war wohl bange geweſen, als ſie ihn plötzlich nahe gewußt hatte, aber nun er fort war, — Niemand wußte wohin — ſchien ihr's erſt recht beklommen zu werden.

„Biſt noch ein ungläubiger Thomas?" huſtete die Alte und ſtemmte die Hände auf die Hüfte. „Wärſt wohl im Stande und ließeſt ihn nochmals in's Haus, und wohl gar bei nachtſchlafender Zeit. Hat er denn etwa einen Trauring mitgebracht? Ich denk, Deine Finger ſind noch ſo ſplitternackt, wie ſie auf die Welt kamen. Das müßte mir ein hübſcher Freier ſein. Käm von der Wanderſchaft und ſteckt der Braut nichts an die Hand. Hm, hm!"

Und ſie hinkte huſtend und brummend dem Hauſe zu. Auf der unterſten Treppenſtufe blieb ſie ſtehen und ſah ſich nach der Möve um, ob die denn heute gar keine Raiſon annehmen wolle.

Aber Annamarie that als habe ſie nichts gehört, und Mutter Fördwaß humpelte langſam treppauf.

Digitized by Google

Als ſie fort war, trat Annamarie aus dem Grünhag heraus auf die Mitte des Fahrwegs. Dort ſtrengte ſie ihre Augen noch einmal an, um mit der Hülfe des letzten Abendſcheins die drinnen erfolglos geweſene Rundſchau zu wiederholen. Dazwiſchen blickte ſie von Zeit zu Zeit auf ihre Finger hinab, an denen freilich noch kaum ein anderer Ring, als etwa der Doppelring ihrer Scheere geſeſſen hatte. Sie ſchien, ohne es zu wiſſen, den eigentlichen Ringfinger zu ſuchen, und probirte dabei, während die Umblicke ſchon läſſiger wurden, bald an dieſem, bald an jenem die Glanzwirkung eines ihrer blonden Haarſtränge, die im Abendſchimmer faſt gülden leuchteten. Zuletzt ſchlichtete ſie die feinen ſeidenen Fäden wieder längs der Schläfe bis unter das perlengeſtickte Sonntagskäppchen und ſah mit hochaufgezogenen Brauen auf die ſaubere Schürze und die blanken Schuhe hinab. Endlich wendete ſie ſich langſamen Schrittes dem Vorgarten zu. Aber in's Haus ging ſie nicht. Die Stimme der mit ſich ſelbſt redenden Geſa klang aus dem Schlafzimmer des Bildſchnitzers ſo unheimlich murmelnd heraus, als mahlten zwanzig Todtenwürmer auf einmal an dem alten Himmelbette Karſten Hanſens. Sie ſuchte es zu überhören, aber es wollte

Digitized by Google

ihr nicht eher gelingen, bis sie sich auf die Lindenbank setzte, und, den Kopf in beide Hände stützend, sich die Ohren zuhielt.

Doch selbst der Gedanke an Gesa war ihr heute beinahe unerträglich, und mit Kopfschütteln und Seufzen über das, was ein Menschenkind doch Alles ertragen könne, zählte sie die vielen Monate zusammen, die sie nun schon in der Nähe der Alten ausgedauert habe.

„Das wenigstens hätte dann hoffentlich ein Ende," sagte sie vor sich hin; „ich bin so manches Jahr allein mit der Wirthschaft fertig geworden, ich werd', will's Gott, als Frau im Hause mir selbst helfen dürfen." Aber der Athem blieb ihr bei diesem Gedanken fast aus. Sie sah sich ängstlich um und setzte sich in ihrer bedächtigen Art kerzengerade zurecht, wie sie allemal beim Abendbrod dem alten Karsten gegenüber gesessen hatte.

Die Dämmerung war inzwischen hereingebrochen. Drüben jenseit des Grünhags färbten sich die noch kurz zuvor goldgrünen Wiesen dunkler und dunkler. Die grauen dickköpfigen Weidenbäume am Werft schienen nach ihrer Zwielicht-Gewohnheit allerhand Menschengestalten anzunehmen. Alles wurde unbe-

Digitized by Google

ſtimmter, undeutlicher, willkürlicher. Selbſt die einförmigen Heuberge bekamen ein belebtes Anſehen, und der hinter ihnen dahingleitende Strom ſpiegelte noch eben genug Himmelshelle ab, um den verſchwimmenden Umriſſen der am Ufer ſtehenden Zäune, Bäume und Büſche einen täuſchenden Theil ſeiner eigenen Bewegung zu leihen. Dazu tauchten bald hier bald dort ſchwärmende Leuchtkäfer auf und neckten das Auge wie ebenſo viele Irrlichter. Es war die Zeit, wo die Phantaſie am freiſten ihr Weſen treibt.

Die junge bäuriſche Braut in der Lindenlaube freilich brauchte mehr, um ſolches Treiben in ſich zu verſpüren. Es kamen ihr weder Träume, wie die Eindrücke dieſes Tages ſie mit buntfarbigem Finger wohl für ein bewußter entwickeltes Gemüth in das fließende Grau der Dämmerung gemalt hätten, noch begannen die Gedanken ſich in ihrem Geiſte lebendiger zu verbinden und die Zukunft mit raſch wechſelnden Fragen zur Rede zu ſtellen. Aber dennoch war es auch ihr, als habe ſie ſeit Langem nicht ſolch eigenthümliches Dunkelwerden geſehen, und allerlei Laute und ſpäte Stimmchen, die ihr ſonſt nie aufgefallen waren, ſchienen ihr heute von ganz abſonderlichem Klange.

Digitized by Google

Bei alledem that die Natur ringsum nichts Neues oder Ungewöhnliches, und selbst als ein leiser Regen auf das Blätterdach der Laube zu klopfen anfing, geschah nichts Anderes, als was niedrig streifende Schwalben und unruhig wühlende Maulwürfe den spät heimschwankenden Erntewagen längst vorausgesagt hatten.

Annamarie hörte nicht sobald das Tropfenfallen, als sie bedächtig aufstand, um durch den Grünhag auf den dunkelnden Fahrweg hinaus zu schauen. Die Wiesensteige nach der Straße, wußte sie, pflegten rasch ungangbar zu werden. Wenn's nur etwas braver regnen wollte, kam er vielleicht heute gar nicht wieder heim. Aber die Erde war zu durstig, nirgends wollten sich Lachen sammeln. Sie setzte sich wieder unter den schützenden Baum und trocknete seufzend die von Regenspritzen benetzte Stirn.

Eine Weile hatte sie in allerhand unklaren Gedanken dagesessen, als sich plötzlich jenseits der dunklen Hecke Schritte vernehmen ließen. Die Möve war erschrocken zusammengefahren. Was hatte sie noch gleich in der Laube suchen wollen? Er mochte sie ja längst im Hause und im Bette glauben. So rasch sie nur um den steinernen Tisch herumkommen konnte, tastete sie sich aus der Laube hinaus.

Digitized by Google

Aber noch war sie nicht ganz draußen, als das Kuhhorn des vorüberstapfenden Nachtwächters ihr wie der Lärm von tausend Trompeten in's Ohr gellte, und sie fast betäubt in die Laube zurückscheuchte.

Das war doch unmöglich dasselbe Horn, das sie so oft gehört hatte. Sie wickelte fröstelnd ihre Arme in die Schürze, setzte sich auf die Bank und versank von Neuem in Grübeleien.

Während dessen wurde es allmälig auch außerhalb des Laubenschattens so dunkel, wie ein dicht umwölkter Regenhimmel selbst in diesen hellnächtigen Breiten nur jemals eine Julinacht hatte werden lassen. Dabei kühlte sich die Luft merklich ab, und selbst Annamarie, die noch eben zuvor ein Gewitter befürchtet hatte, begann mehr und mehr den feuchten Nachtzug kalt zu finden. Ob sie nicht doch lieber schlafen gehen sollte? Wieder lauschte sie dem Tropfenfallen und dem Niederrieseln und dem fernen Hundegebelle, welches das leise Rauschen und Plätschern von Zeit zu Zeit unterbrach. Er kam nicht. Nein, jetzt kam er nicht mehr nach Hause. Was der Nachtwächter eben drüben hinter dem Weidenkamp abrief, mußte schon die zehnte Stunde sein. Die zehnte Stunde! Und sonst war sie meist mit den Hühnern schlafen gegangen. Sie

Digitized by Google

richtete ſich zum Gehen auf und ſäumte doch von Neuem.

In dieſem Augenblicke klang wieder ein Geräuſch in ihr Ohr und lähmte ihr nahezu die Glieder. Eines Pulsſchlags Dauer verſagte ihr der Athem. Aber der Bräutigam war es auch diesmal nicht. Nur der Storch hatte geklappert, ſie hörte es deutlich. Sie wußte es ſchon im ſelben Augenblicke, wo ſie nach dem ſtützenden Tiſche griff. Sie ſchämte ſich und fühlte dennoch, daß ſie nichts mehr wider ihre wunderlich verwandelte Natur vermöge.

Und verwandelt war ſie in Wirklichkeit. Alles, was ſeit Langem, ihr ſelber kaum bewußt, den blinden Gehorſam der Tochter allmälig in jungfräuliche Scheu und unruhiges Abwehrenwollen umgeſtimmt hatte, Alles das lag wie ein beängſtigendes Ahnen auf der Seele Annamarie's und begann ihrer jungen Phantaſie die erſten ſchwachen Schwungfedern zu geben. Sie empfand es, wenn auch unklar: die Furcht zuerſt, aber dann auch eine andere Regung, die ſie nicht verſtand, ketteten ihr Sinnen und Spinnen an ihn, den künftigen Herrn ihres Lebens, daß ſie ſich wie in einen Käfich eingefangen vorkam. Seine Stimme, ſeine Züge, ſeine Haltung, ſein Gang, alle Einzelnheiten ſeiner Erſchei-

Digitized by Google

nung dämmerten, je länger sie in der nächtlich verschleierten Umgebung einsam harrte, desto deutlicher und immer klarer ihrem Gedächtnisse auf. Sein Blicken vor Allem war ihr so gegenwärtig, daß sie ein paar Mal mit der Hand über die Augen streifen mußte, um nur los zu werden, was da in sie hinein zu starren schien und ihr fast den Athem versetzte.

Eine unsägliche Sehnsucht nach der todten Pflegerin beschlich ihr Herz. Es war ihr, als habe sie's nimmer so aus dem Grunde der Seele nach der Mutter verlangt, als habe sie die ganze Brust voll Thränen und müsse an ihnen ersticken.

Und nun endlich duldete sie's nicht länger in der dunkeln, einsamen Laube. Mit schnellem Entschlusse raffte sie sich auf, trat tief aufathmend in's Freie hinaus, wo der Regen voll auf sie niederrieselte, und bahnte sich dann den Heimweg in's Haus durch die tropfenden Büsche des Gartens.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in Berlin ist erschienen:

Bölte, A., Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander. In zwei Abth. 8. Eleg. geh.

I. Abth. Frau von Krüdener und Kaiser Alexander. 3 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.

II. " Frau von Krüdener als Heilige. 3 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.

— Vittorio Alfieri und seine vierte Liebe, oder: Turin und Florenz. 2 Bde. Geh. Preis 3 Thlr.

Breier, E., Die Söhne des Grafen von Bonneval. Hist. Roman. 4 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr.

Burg Plümeran. Eine neue mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte. 2 Bde. Geh. 8. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Hartmann, M., Bilder und Büsten. Zwei Theile in einem Bande. Zweite Ausgabe. 23 Bogen stark. Geh. 1 Thlr.

— Erzählungen meiner Freunde. Zweite Ausgabe. 24 Bogen stark. Geh. 1 Thlr.

Iphigenia in Aulis. Tragoedie. Gr. 8. Eleg. geh. 20 Sgr.

Lewald, F., Meine Lebensgeschichte.

I. Abth. Im Vaterhause. 2 Bde. 8. Geh. 3 Thlr.

II. " Leidensjahre. 2 Bde. 8. Geh. 3 Thlr.

Ring, M., Rosenkreuzer und Illuminaten. 4 Bde. Eleg. geh. Preis 5 Thlr. 7½ Sgr.

Maltitz, H. v., Luther und Lucas Cranach. Histor. Zeitbild. Fortsetzung des hist. Romans: Lucas Cranach. 4 Bde. Geh. Preis 5 Thlr.

Müller, O., Der Klosterhof. Ein Familien-Roman. Zweite Ausgabe. 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

Mundt, Th., Czar Paul. Histor. Roman.

I. Abtheilung. Der Großfürst. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

II. " Der Czar und sein Volk. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Digitized by Google

Bei **Otto Janke** in Berlin erschienen folgende Romane von

Louise Mühlbach.

Erzherzog Johann und seine Zeit. Drei Abtheilungen in 9 Bänden. 8. Geh. 15 Thlr.

Erste Abtheilung: Andreas Hofer. 3 Bände. Geh. 5 Thlr.

Zweite Abtheilung: Erzherzog Johann und Metternich. 3 Bände. Geh. 5 Thlr.

Dritte Abtheilung: Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt. 3 Bände. Geh. 5 Thlr.

Napoleon in Deutschland. Zweite, wohlfeile Volks-Ausgabe in 4 Bänden. 8. Geh. 6 Thlr. 20 Sgr.

Erste Abtheilung: Rastatt und Jena. 2. Aufl. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Zweite Abtheilung: Napoleon und Königin Louise von Preußen. 2. Auflage. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Dritte Abtheilung: Napoleon und Blücher. 2. Aufl. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Vierte Abtheilung: Napoleon und der Wiener Congreß. 2. Aufl. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Historische Charakterbilder, 2 Bände. Eleg. geh.. 3 Thlr.

Inhalt: Die Gräfin du Cayla. Der Prinz von Lamballe. — Ein Vormittag Friedrichs II. — Prinzessin Orsini.

Kaiserin Josephine, Historischer Roman. 3 Bände. 8. Geh. 5 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google